

Nr. 85.

Der „Gebirgsbote“ erscheint Dienstag und Freitag und bringt als Beilagen: Das „Knecht-Blatt“, das „Unterhaltungs-Blatt“, das „Wanderer“, „Sonntagsblatt“, und den „Wanderer“, „Landwirtschaftlichen Ratgeber“.

Glab, Freitag, 21. Oktober

Preis pro Quartal mit Abtrag ins Haus 1 Mark, durch die Post bezogen ebenfalls 1 Mk. mit Abtrag 1.20 Mk.
Anfertigungsgebühren für die Spaltweite 10 Pf., Reklamage 50 Pf.

1904.

K. s. K. Zur Förderung des Handwerks

hat der vor kurzem in Babel abgehaltene Handwerks- und Gewerbesammler auch auf die hohe Bedeutung des Genossenschaftswesens hingewiesen und den Handwerkern eine eifrige Ausübung desselben dringend empfohlen. Während noch im allgemeinen infolge fehlerhafter unberechtigter Forderungen des Handels der Genossenschaften auch für das Handwerk das Genossenschaftswesen hier weit zurück ist, trifft dies besonders hinsichtlich der Wertgenossenschaften zu. Diese nehmen bedauerlicherweise noch immer nicht die Ausbreitung, die man angesichts ihrer großen Bedeutung erwarten sollte. Durch dieselben werden nämlich die Vorteile der Maschine dem Handwerk zu Nutzen gemacht; die Handwerker errichten entweder eine genossenschaftliche Maschinenanlage, von der die einzelnen nach Bedarf, natürlich gegen Vergütung, Gebrauch machen; oder die Genossenschaft kauft Maschinen und verkauft sie an die einzelnen Handwerker. Der Vorteil liegt hier einmal darin, daß der Bezug durch die Genossenschaft billiger ist, als beim Einkauf durch den einzelnen Handwerker, sodann darin, daß die Wertgenossenschaft durch Gefälligkeit von kleinen Ratenzahlungen die Anschaffung der Maschinen erleichtert. In Dänemark besteht bekanntlich schon eine genossenschaftliche Maschinenanlage der Tischler, mit der man die besten Erfahrungen gemacht hat. Vor einigen Jahren wurde auch in Babel (Bayern) eine Wertgenossenschaft der vereinigten Handwerker gegründet, die die gemeinsame Beschaffung von Maschinen aller Art (Elektromotoren, Holzbearbeitungs- und Schleifmaschinen etc.) sich zur Aufgabe setzte. Die letzteren werden den Mitgliedern nach ihren Angaben und Wünschen angeschafft. Die Abzahlungen auf dieselben müssen jährlich 15 Prozent betragen, so daß die Schuld, welche bis zur Tilgung mit 3 Prozent für das Jahr zu verzinsen ist, in 80 Monaten getilgt sein soll. Die Maschinen werden elektrisch betrieben und sind gegen Feuergefahr versichert; die Kosten hierfür tragen selbstverständlich die Mitglieder. Vorstand und Ausschuss beziehen keine Vergütung. Die bayerische Regierung ist der Genossenschaft dadurch sehr entgegengekommen, daß sie ihr ein in 15 Jahresraten rückzahlbares, mit 2 Prozent verzinsliches Kapital von 22 500 Mark als Darlehen überlassen hat. Von Interesse ist nun ein Bericht in den „Blättern für Genossenschaftswesen“ (Nr. 34) über die Erfahrungen, die man mit dieser Genossenschaft gemacht hat. Es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß dieselbe sich günstig weiter entwickelt und dem dortigen Handwerk eine große und dauernde Erleichterung bietet.

Die Einführung elektrischer Energie in Babel ermöglicht es den Gewerbetreibenden, sich des Maschinenbetriebes zu bedienen, die Wertgenossenschaft gab ihnen hierzu die nötige finanzielle Basis, indem sie die Maschinen gemeinsam einkaufte und dem Einzelnen auf Kredit überließ, unter Eigentumsvorbehalt. Heute können in Babel bei 4000 Einwohnern Kleinewerkbetriebe mit über 100 Pferdekraft sich des maschinellen Betriebes und der dadurch ermöglichten größeren Wirtschaftlichkeit erfreuen, manche sind nur dadurch überhaupt gegenüber dem Großbetrieb konkurrenzfähig geblieben. Auch die Wertgenossenschaft ist dabei auf ihre Rechnung gekommen, von gründenden 22 Genossen hat sich die Mitgliederzahl im Laufe der Jahre auf 36 erhöht, der Jahresumsatz übersteigt bereits die eingezahlten Geschäftsanteile beträchtlich. Die Erfahrungen in anderen Städten Bayerns, wo Wertgenossenschaften nach gleichem Prinzip arbeiten, lauten ähnlich günstig. Allerdings muß besonders betont werden, daß nun eine derartige Genossenschaft nicht überall am Platze ist, vielmehr müssen vor der Gründung eines derartigen Unternehmens alle einschlägigen Verhältnisse sorgfältig geprüft werden. Wo man jedoch das Bedürfnis nach einer solchen Genossenschaft fühlt, gehe man vorzüglich zu Werke und wende sich an die Handwerkskammer des Bezirks, die bei der Gründung gerne beihilflich sein wird. Hat doch das Gesetz ihr die Förderung des Genossenschaftswesens für das Handwerk als besondere Aufgabe zugewiesen.

Provinzielles und Lokales.

Beobachtet bei uns Stern oder andere Originalgelehrte Beobachtungen ist uns nicht bekannt.

* Der Bezirksverband Schwestern des Albertus Magnus-Bereichs hielt, wie wir der „Schl. Volksztg.“ entnehmen, am 13. Oktober nach längerer Pause wieder eine Sitzung ab. Den Vorsitz führte der stellvertretende Vorsitzende und Schriftführer, Oberarzt Dr. Croce. Aus dessen Mitteilungen sei hervorgehoben, daß die Ortsgruppe Ra-

thor endlich definitiv ins Leben getreten ist. Sodann erfolgte sein Bericht über die Generalversammlung des Albertus Magnus-Bereichs in Regensburg, die im wesentlichen als eine Versammlung des Bezirksverbandes Bayern sich darstellte. Bemerkenswert ist der Umstand, daß die Ortsgruppe München mit Studentenheimen sehr gute Resultate erzielt hat, eine Tatsache, welche hoffentlich die andern Ortsgruppen zu Anspornung anregt. Der Bericht über die Generalversammlung des Albertus Magnus-Bereichs in Regensburg ergab einen derzeitigen Kassendruck von etwa 2000 Mark, eine Summe, welche nicht im entferntesten ausreicht, auch nur einen kleinen Teil der eingegangenen Geste zu bedecken. Es ergiebt sich, daß die Ortsgruppen die dringende Bitte, ihre Beiträge, soweit sie noch rückständig sind, bis spätestens den 1. November d. J. einzulösen. Die einzelnen Ortsgruppen werden noch außerdem ein darauf bezugnehmendes Zirkular erhalten. Als Termin der Sitzungsperiode wurde der 16. November d. J. festgesetzt. Unterstützungsgesuche müssen bis spätestens 1. November an den Herrn Kassens- und Oberlehrer Herrn v. Kleist, Breslau I, Breitenstraße 28, eingereicht werden. Schließlich wurde beschlossen, der gerichtlichen Eintragung des Bezirksverbandes in das Vereinsregister näher zu treten. Bezüglich des Jahresberichts sollen die einzelnen Ortsgruppen noch einmal um ihre Ansicht durch Zirkulare befragt werden.

Gleichzeitig ergiebt hiermit an alle katholischen Glaubensgenossen die dringende Bitte, dem Albertus Magnus-Bereich die Erfüllung seiner hohen Aufgabe durch ihren Beitritt und erhebliche Geldspenden ermöglichen zu helfen. Noch überaus viele Katholiken der besseren Stände und gerade solche, welche in ihrer Ausbildungzeit selbst auf die Hilfe anderer angewiesen waren, stehen diesen karitativen Bestrebungen vollkommen teilnahmslos gegenüber. Möchte doch endlich die Erinnerung an ihre eigenen trüben Zeiten die Eiskruste ihres Herzens lösen und sie zu wecklichen Förderern des Albertus Magnus-Bereichs erwecken!

* Da die Herbsttagung des Volksvereins überall einsetzt, wird unseren Lesern die Nachricht willkommen sein, daß das 7. Heft der Vereinszeitschrift in der vergangenen Woche zum Versand gekommen ist. Es bringt die bedeutungsvolle Ansprache des Vereinspräsidenten Franz Brandis auf der Regensburger Generalversammlung, zeigt an dem sozialdemokratischen Agitationsaufwand, wie notwendig für uns die Worte sind: „Nur zum Gelingen!“ und enthält außerdem wieder eine Fülle von sozialen und apologetischen Anregungen. Möge kein Familienmitglied es ungelesen aus der Hand legen.

* Die „Doppelte Nachrichten“ gaben am 14. Oktober abends ein „Extrablatt“ heraus, in welchem sie den erschrockenen Bürgern der guten Stadt Döbeln zu wissen kund gaben, daß die Lage in Südwestafrika ungemein verschlimmert worden sei, da der — „Fährnisch Siebold“ den Deutschen den Krieg erklärt habe. Muß wohl ein furchtbarer neuer Feind sein, mag mancher mit den Weltereignissen weniger bekannte christliche Bürger kopfschüttelnd gedacht haben. Tags darauf kam die Erklärung der „Opp. Nachr.“, daß ihnen das hochachtbare Telephon einen nichterwarteten Streich gespielt habe: Der Döbelner „Fährnisch Siebold“ hatte sich im Hörsaal des Telephons in den entsetzlichen „Fährnisch Siebold“ verwandelt. Man kriegt förmlich eine Gänsehaut!

* Voranhat wird jetzt „effig“ und fordert seine Gegner vor den Rabi. Er hat in seinem Verleumdungsprozeß gegen die „Oberstl. Volksstimme“ Verurteilung eingelegt und gegen den „Katholik“ wegen seines Referates über die Gerichtsverhandlung, sowie gegen den Herausgeber der „Gazette Katholika“ Dr. Stephan wegen seiner Drohsprüche: „Der Deutchen Prozeß im Lichte der Wahrheit“, in der er heftig angegriffen und „demonstriert“ wird, Klage erhoben.

* Am 12. homologischen Institute zu Proslau (Schlesien) wird in den Tagen vom 7. bis 12. November d. J. ein Kursus über Baumfällerei und Baumpflanzung abgehalten, durch welchen bereits in Stellung befindlichen Gärtnern, Landwirten oder sonstigen Interessenten Gelegenheit gegeben werden soll, ihre Kenntnisse in der Obstkultur zu erweitern oder die Fortschritte in derselben kennen zu lernen. Es stellt sich praktisch und theoretisch dar: Wahl des Terrains für die einzelnen Obstarten und Obstsorten; das Pflanzen der Obstbäume; Schnitt der einzelnen Obstbäume mit besonderer Rücksicht des Schnittes der Spalten- und Pyramidenbäume, das Umpflanzen und Verpflanzen älterer Bäume; das Düngen der Obstbäume; die Abwehr und Bekämpfung der Obstschädlinge; Kenntnis der wichtigsten Obstsorten. Außerdem werden nach Wunsch der Teilnehmer

auch andere Gebiete der Gärtnerei (Gemüsegärtnerei etc.) besprochen. Die Teilnahme an diesem Kursus ist kostenlos. Billige Unterkunft (Wohnung und Kost pro Tag ca. 2.50—3 Mk.) bietet der Ort Proslau. Die Kursusteilnehmer haben Messer, Schere und Baumfällsäge mitzubringen. Vorherige Anmeldung ist erwünscht. Umtriebsverbindung nach Proslau ist um 8.30 Uhr vormittags, um 6 Uhr abends von dem Hofe des Oberpostdirektionsgebäudes in Oppeln aus.

Aus der Grafschaft Glatz.

+ Kirchenmusikalisches.

Seider mußte dieses Jahr die Generalversammlung des Grafschafts Cäcilienvereins ausfallen. Um so freudiger wurde daher die Einladung zur Teilnahme an einer Aufführung zu Ehren der hl. Cäcilia begrüßt, welche der Kirchenchor des abgelegenen kleinen Gebirgsdorfes Neudorf (Kreis Neudorf) am 6. Oktober zu seinem 1. Stiftungsfeste veranstaltete. Obwohl das Wetter an diesem Tage nichts weniger als einladend war, hatten dennoch recht viele Damen und Herren aus allen 3 Kreisen der Grafschaft und darüber hinaus (auch aus Braunsau) der Einladung Folge geleistet. — Um 9 Uhr begann in der festlich geschmückten Kirche das feierliche Hochamt, welches Herr Pfarrer Schmidt-Mittelschne unter Aufsicht der Herren Pfarrer Kömer-Rothwälder, sowie des Kreisvikars Heinrichsdorf und Dr. Reinelt-Gabardorff geleitete. Während desselben brachte der Kirchenchor die Messe in hon. s. Cäcilie 4stimmig mit Orgelbegleitung von Joh. Stenberger recht erbaulich zu Gehör. Introitus, Graduale und Communio wurden choraltier gesungen, während das Offertorium „Veritas mea“ 4stimmig von Fr. Witt und zum hl. Segen ein Tantum ergo 4stimmig von Fr. Witt ohne Orgel gesungen wurden. — An das Hochamt schloß sich in recht schöner Auswahl eine Aufführung kirchlicher Gesänge, wie sie im Laufe des Kirchenjahres aufgeführt waren, in folgender Weise an: 1) Credo, Choraltier mit 4stimmigen Violinen aus der genannten Messe von Stenberger; 2) Vidi aquam, Choraltier; 3) „O Tag der Angst und Schrecken“, Kirchenchor mit Messen für die Karfreitagsmessen aus dem Grafschafts Gesangbuche, von Schullindern gesungen; 4) Introitus und Kyrie aus der Messe pro defunctis für vereinte Ober- und Unterstimmen von Stenberger (op. 54); 5) „Der am Kreuz ist meine Liebe“, Volksgefang aus dem Grafschafts Gesangbuche; 6) Stabat mater von hl. Herzen Jesu, 4stimmig mit Orgel von Mich. Haller (op. 76); 7) Salve Regina, 4stimmig von L. Böner (op. 15); 8) „O süß, herz Jesu geh“, 2stimmig aus „Hieberts Gesänge zu Ehren des göttlichen Herzens Jesu“, von Mich. Haller (op. 68a). — Recht beifällig von der Aufführung verurteilt die Gäste das Gotteshaus. War auch die und da bei den Sängern die Mangelhaftigkeit zu Tage getreten, so kann man doch dem Neudorfer Kirchenchor zu dieser Aufführung nur Glück wünschen. Hat doch dieser kleine Kirchenchor in einem kleinen Dörfchen die Ausbreitung gründlich widerlegt, die man gewöhnlich bei den Generalversammlungen und auch sonst hört: „In unserem kleinen Dörfchen können wir das nicht durchführen.“ — Nach der Aufführung verammelten sich die Gäste zu einer kurzen Besprechung im Saale des Herrn Gastwirts Matyske. Herr Pfarrer Schweinitz begrüßte alle Erschienenen recht herzlich und führte dann des weiteren aus, daß er leider erst vor 2 Jahren bei Gelegenheit der Generalversammlung in Mittelschne auf die kirchlichen Vorschriften bezüglich des Gesanges aufmerksam geworden sei und seitdem darnach gestrebt habe, daß auch in seiner Kirche diesen Vorschriften in allem nachgekommen werde. Gewiß sei dieses Unternehmen ein recht schweres gewesen, da das Dorf nur klein und arm sei. Seit sei Dank habe sich aber dennoch der Herr Pfarrer und eine wenn auch nur kleine Anzahl Sänger (15) unter den st. größten Jünglingen in den Dienst der hl. Sache gestellt, so daß vor einem Jahre auf dem Muttergottesberge in Grotz das Fundament gelegt werden konnte. In den folgenden Wintermonaten wurde in wöchentlich 3 Gesangstunden geübt, so daß seit der Chor regelmäßig bei allen hl. Feiern (auch an Hochfesten) bzw. Requiem genau nach liturgischen Vorschriften singe. So sei auch das vorher in der Kirche Gebotene kein „Parabesche“ gewesen, sondern alles schon im Laufe des Jahres in der Kirche gesungen. Bei der Jugend des Chores bitte er aber in der Kritik recht milde zu sein. In der sich anschließenden Meinungsäußerung wurde dem Kirchenchor zu seiner Aufführung am 1. Stiftungsfest allseitig Anerkennung zu teil und er zu ebenso fleißiger Weiterarbeit aufgefordert. Zum Schluß hielt Herr Seminar-Musiklehrer Wirtz-Habicht noch einen kurzen Vortrag über „Die Geschichte des römischen Chores“, welchem

Ueber die Ermordung der kath. Missionare in der Brining-Mission (Neu-Pommern)

ist ein beglaubigter Bericht von dem in der Nähe wohnenden Provinzial der Mission, P. Hubert Lindens, in Bana-Pope aus der Gasettenhalden bei der „Germania“ eingetroffen. Die hochinteressanten Schilderungen, die wir hier folgen lassen, waren schon niedergeschrieben und abgeschickt, ehe noch irgend ein telegraphischer Bericht über das Massaker in Europa eingetroffen war. Bei der Entfernung der Südseeinseln brauchte der Brief sieben Wochen, ehe er hier eintraf. Die unter dem furchtbaren Eindruck der furchtbaren Grausamkeit gegebene Darstellung wird sicher von neuem das innigste Mitgefühl für die Opfer des Massakers wecken. Gleichzeitig aber enthält sie auch eine schlagende Widerlegung der schändlichen Verleumdungen und Verleumdungen, welche eine christen- und missionsfeindliche Presse aus Anlaß des Massakers auf die diesem zum Opfer Gefallenen sowohl wie auf die Missionare überhaupt häufen zu können glauben. Der Brief lautet also:

Westlich vom Meeresufer an der Nordküste Neu-Pommerns liegen die von einem Klammenschen bewohnten Vaininger Berge. Am Fuß dieser Berge, der kleinen Insel Massana gegenüber, befindet sich die Missionsstation Banamarita, zur Zeit unter der Leitung des Herrn Pater Heinrich von der La und des Bruders Ignatius Stevens. Unterhalb dieser Station landete am 12. August d. J. der Dampfer „St. Paul“ unter der Leitung des Herrn Pater M. Rascher und des Bruders J. Blaschardt — und der Missionsmissionen Anna, Sophia und Dorothea. Noch zwei Stunden weiter landwärts hat der Herr Pater J. Ruten mit dem Bruder J. Schellens vor zwei Jahren die Station Nacharunep eröffnet. Zwischen diesen beiden letzten Stationen ungefähr zwei Stunden weilsch hatten die Trappistenbrüder Matthias Folger und Joseph Bley das vorige Jahr eine provisorische Niederlassung „Marienhöhe“ gegründet.

Bana-Pope, 25. August 1904.

Wie ich schon telegraphisch gemeldet habe, wurden am 13. August die Missionen St. Paul, Nacharunep und Marienhöhe in Vainung (Gasettenhalden, Neu-Pommern) von einer Mörderbande überfallen. Auf eine grausame Weise wurden ermordet:

1) Der Herr Pater Matthias Rascher, geboren am 12. November 1868 in Sambach (Bayern), zum Priester geweiht am 15. Juli 1895 und seit Ende 1895 in der Mission hier tätig.

2) Der Herr Pater Heinrich Ruten, geboren am 31. Januar 1873 zu Elburg (Holland), zum Priester geweiht am 5. August 1900 und seit Ende 1900 hier tätig.

3) Der ehrwürdige Bruder Blaschardt, geboren am 17. Juli 1871 in Overloos (Prov. Zeeland, Holland), hier tätig seit 1900.

4) Der ehrwürdige Bruder Johann Schellens, geboren am 26. Februar 1873 in Osterwijk bei Elburg (Holland), hier tätig seit 1899.

Diese vier sind Mitglieder der Genossenschaft der Missionare vom heiligen Herzen Jesu in Hilprup bei Münster in Westfalen.

5) Der ehrwürdige Bruder Alois (Joh. Bley), geboren am 25. Januar 1865 in Galtzen (Westfalen), vom Trappistenkloster Mariakern in Banjama (Bosnien), hier tätig seit Ende 1902.

6) Die ehrwürdige Schwester Anna (Katharina Witz), geboren am 14. November 1878 in Albersbach (Rheinland) und hier tätig seit 1902.

7) Die ehrwürdige Schwester Agnes (Katharina Heller), geboren am 31. August 1881 zu Ruhmannsfelden (Bayern), geprüfte Lehrerin, hier tätig seit 1901.

8) Die ehrwürdige Schwester Angela (Wilhelmina Valla), geboren am 7. Oktober 1875 in Jalsgest (Galizien), hatte ihre Tätigkeit als Lehrerin in der Welt mit dem Missionsleben vertauscht; hier tätig seit dem 13. März 1904.

9) Die ehrwürdige Schwester Sophia (Anna Schmitt), geboren am 26. Oktober 1879 zu Wülben bei Gersbach (Baden), in der Krankenpflege ausgebildet, hier tätig seit dem 18. März 1904.

10) Die ehrwürdige Schwester Agatha (Elisabeth Rath), geboren am 13. Mai 1877 zu Genden bei Münster in Westfalen.

Die fünf Schwestern sind Mitglieder der Genossenschaft der Missionsschwestern vom heiligen Herzen Jesu in Hilprup bei Münster in Westfalen. Wie ich vernommen, gehen Mitteilungen über diese Grausamkeit nach allen Richtungen: es wurde hier selbst schon manches erzählt, das mit der Wahrheit nicht im Einklang steht. Deshalb erlaube ich mir, Ihnen eine ganz objektive Darstellung der That, die unsere Mission so unerwartet und schwer getroffen hat, zur Verfügung zu stellen mit der Bitte, als nicht erwiesen zu betrachten, was andererseits dagegen veröffentlicht werden mag.

Am 26. August sollte in St. Paul die neue Kirche eingeweiht werden. Deshalb waren die Brüder E. Schellens von Nacharunep und Josef Bley von Marienhöhe seit Anfang August dort anwesend, um zu helfen, die letzten Arbeiten zu vollenden. Auch befanden sich seit einigen Tagen

die Schwestern Agnes, Anna, Angela, Agatha und Brigitta bei den Schwestern von St. Paul. Einige Tage später sollten diese wieder nach ihrem Arbeitsfeld in Bana-Pope zurückkehren.

Nichts ahnend von dem, was ihnen bevorstand, begaben sich die Bewohner von St. Paul Sonnabend, 13. August, nach dem Frühstück, gegen 7 Uhr, an ihre gewöhnlichen Arbeiten. Unter Leitung der zwei Schwestern Brigitta und Dorothea gingen die meisten Mädchen und Knaben zum Meer nach Banamarita, um die dort per Boot angelommenen Sachen zu holen. Die gewöhnlich Sonnabends kommt So Maria, ein Bewohner des Klavendorfs, die Jagdflinte von Pater Rascher holen, um wilde Tauben zu schießen.

Pater Rascher selbst war unwohl und legte sich angetrieben auf sein Bett; da erhebt gegen 8 Uhr So Maria auf der Veranda des Hauses und schießt ihm durch das Fenster eine Ladung Schrot in die Brust; Pater Rascher steht auf und begibt sich zur Türe. Schwester Anna (Katharina Witz), im Nebenzimmer beschäftigt, eilt auf den Verwundeten zu, dieser fällt tot zusammen. Seine Leiche fand man auf dem Rücken vor der Türe seines Zimmers liegen. Schwester Anna, vom Mörder verfolgt, flüchtete in ein Nebenzimmer und verschloß die Türe. Mit einigen Wurfesprünge sprang der Mörder die Türe und schoß die Schwester in die Stirn. Sie verblutete unter dem Tisch mit dem Haupt auf einer Kiste ruhend. So fand man ihre Leiche mit ihrem gewöhnlichen Lächeln auf dem Gesichte und mit offenen Augen.

Etwa zehn Schritte vom Hause zur Kirche kam die Schwester Sophia (Anna Schmitt) vom Klavendorfs zurück, wo sie die Wunden verbunden hatte. Sie muß sich gegen ihren Mörder verteidigt haben, denn ihre Kleider von starkem Tuch waren vielfach zerfetzt. Sie soll nicht sofort getötet worden sein, und der Mörder So Maria soll dem Mörder zugerufen haben: „Warum tötest Du sie nicht sofort?“ Darauf hat der Mörder sie mit Füßen getreten, so daß die Eingeweide aus einer Seitenwunde herausstritten. Man fand ihre Leiche auf der rechten Seite liegend, sie hatte auch fließende Wunden im Hinterhaupt und im Nacken.

In der Nähe des Hauses rechts fand man auch die Leiche des Bruders Josef Bley, sie hatte Verletzungen im Hinterkopf und im Nacken. Bruder J. Bley arbeitete unterhalb des Hauses. Als er die Gewehrflinte holte, soll er mit Tande, einem jungen Manne, der mit ihm arbeitete, hervorgetreten sein und dem So Maria zugerufen haben: „Was hast Du zu schießen?“ Da legte So Maria auf ihn an. Tande stellte sich in den Weg. So Maria schrie, er solle sich entfernen. Tande erwiderte: „Du kannst uns beide erschießen.“ So Maria schoß, traf

allgemeiner Beifall zu teil wurde. — Hieran begann das gemeinsame Mittagessen, an welchem sich ca. 50-60 Personen beteiligten. Während desselben brachte Herr Pfarrer Schwemmer das Hoch auf Kaiser und Papst und Herr i.-a. Notar und Stadtpfarrer Urban ein solches auf den einjährigen Reichstag aus. Für das so zahlreiche Erscheinen brachte der Kirchenchor von Naumburg allen wertigen Gästen seinen Dank in einem kräftigen Hoch zum Ausdruck. — So möge denn diese Aufführung ein kräftiger Anreiz für alle Kirchchöre sein, wo bisher die liturgischen Vorschriften nicht beachtet wurden, damit auch bald von unserer Grafschaft gelte, was Herr Kardinal Fischer von seiner großen Erbschaft gesagt: „daß auch im kleinsten Dörfchen nach den Vorschriften der Kirche gesungen werde!“

Mittelwalde, 16. Oktober. Ein schöner, genussreicher Abschluß der diesjährigen hiesigen Kirchweihfeier war das am vergangenen Donnerstagabend im freundlich dekorierten Saale des Gasthofes zum „Gelben Löwen“ stattgehabte Konzert der Glatzer Jägerkapelle. Zu demselben hatte sich ein zahlreicher Besuch eingefunden, so daß der geräumige Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Durch das vorzüglich zusammengestellte Programm, welches in seinem 1. und 2. Teile nur Neuheiten enthielt, sowie die exakte Ausführung desselben unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdir. H. Kluge wurden die Zuhörer aufs höchste befriedigt. Den Schluß bildete ein Tanzkränzchen mit reger Beteiligung. — Am Sonnabend Morgen hatte in hiesiger Gegend der nahende Winter „seine Karte abgegeben“, indem der erste Schnee fiel und einige Zeit liegen blieb.

Kieslingwalde, 16. Oktober. In die durch den Weggang des Lehrers Herrn Geige erledigte 2. Lehrerstelle ist der Lehrer Herr Heinrich Just aus Altomünz benannt worden. Die dadurch frei gewordene Lehrerstelle in Altomünz übernimmt der hiesige Lehrerstellvertreter Herr Schuster. Der Dienstantritt erfolgt am 1. November.

Alt-Weiskirch, 16. Oktober. Die hiesige 2. Lehrerstelle wird seit Beginn des Winterhalbjahres vertretungsweise durch die Lehrerin Fel. Irma Vock verwaltet.

Landes, 15. Oktober. In letzter Stadtvorordnetensitzung bewilligte das Kollegium den Verkauf von Auenstücken an dem Schreinerdörfer Wege an die benachbarten Grundbesitzer, lehnte die beantragte Anlage eines Dohnerstiches im Stadtwalde ab und erklärte sich einverstanden mit dem Vorschlage des Magistrats bezüglich der Verteilung der Fliegengeld-Fundationsgelder. Wegen Ankauf von Ackerparzellen in Haderdorf wählte die Versammlung zur Erleuchtung der Vorarbeiten eine Kommission, bestehend aus den Herren Berner, Reintwig, Meißel und Breß. Ferner wurde beschlossen, ein städtisches Ackergrundstück an der Jauerniger Chaussee zur Neuverpachtung auszuheben, als Schiedsmann-Stellvertreter Herrn Kaufmann Karl Reintwig wieder zu wählen und eine nachgesuchte Grundbesitzermäßigung zu bewilligen. Zwei Darlehensgesuchen wurde entsprochen. Der Verkauf der Gölz soll bis auf 4 Stück erfolgen. Dem Waldbesitzer Geisler in Karpenstein, dessen Besitzung kürzlich durch einen Feuerbrand zerstört wurde, wird das Holz zum Wiederaufbau zum halben Taxpreise bewilligt. Als Magistratsmitglieder wählte das Kollegium die Herren Bleich und Schimmel wieder. Der beantragten Beilegung von mehreren Straßenräumen wird stattgegeben. Von einem Dankschreiben des Bureauassistenten Breiter nahm die Versammlung Kenntnis. Zur Ausführung von Reparaturen wurden die Kostenbeträge bewilligt. Der lat. Gesellenverein erhielt zur Beheizung des Vereinslokals 5 Meter Scheitholz. Den zum Dienst bei der Landwirtsch. kommandierten Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr wird bei Bränden eine Tagesentschädigung in Höhe von 2 Mk. bewilligt.

Aus anderer Kreise.

Dr. Wartha, 15. Oktober. Der heutige Tag brachte hier den ersten Schnee. Blumen und Felder waren heute früh vollständig in Weiß gehüllt. Die Schneedecke verschwand aber ebenso schnell wieder. Die Temperatur ist infolge dessen stark herabgesunken. — Die Fleisch- und Erbsenbeschau für den Bezirk I ist dem Militärkommandanten Ernst Krüger unter dem Vorbehalt des Wiedereinsetzes übertragen worden. Gleichzeitig ist C. mit der Wahrnehmung der Erbsenbeschau in den Dörfchen Giersdorf und Schönbach betraut. — Die photographischen Aufnahmen von dem Festzuge mit dem Gnadenbilde anlässlich der 200jährigen Gedenkfeste unserer Gnadenkirche hängen in den Schau-sensfenstern des Kaufmanns Rob. Meißel zur Ansicht und zum Kauf aus.

Frankenstein, 16. Oktober. Die freiwillige Feuerwehr feierte am 15. Oktober das 43. Stiftungsfest. Nachmittags 5 Uhr versammelten sich dieselbe auf Alarmglocke zu einer Hauptübung, welche am Bahnhof-Empfangsgebäude in Gegenwart der Stadtbehörden und zahlreicher Zuschauer exakt ausgeführt wurde und an welcher auch die Sanitäts-Kolonnen teilnahmen. Abends fand im „Goldenen Löwen“ gemeinschaftliches Abendbrot statt, an welchem Vertreter der Behörden und Bürgerlichkeit zahlreich teilnahmen und wobei Bürgermeister Lischke das Kaiserhoch ausbrachte. Dem Festliede folgte die Verlesung der Dienstaltersabzeichen und erstellten solche für 10jährige Dienstzeit: städtischer Köchleinmeister Stabler und Klempnermeister Köppler; für 25jährige: Schlossermeister Köhler und Buchdrucker Eduard Heine; für 35jährige: Branddirektor Kaufmann Blech. Letzterem überreichte erster Bürgermeister Hanisch namens der freiwilligen Feuerwehr aus Anerkennung ein Gruppenbild der aktiven Mitglieder. Mit Theater und Tanz endete das fröhlich verlaufene Fest.

Nachrichten vom Standesamt Gabelschwerdt.

Geboren. 6. Oktober: dem Buchhalter Josef Schewewie von hier, lat., ein S.; außerdem eine uneheliche Geburt.

aber trotzdem nur den Bruder, über sich mit einem Brett, das er in der Hand hatte, schützte. Der Bruder kam durch den Schuß zu Falle und wurde dann von dem Mörder vollends niedergemetzelt.

In der Nähe der Kirche arbeitete Bruder Schellens an einer Zementtreppe. Bei der Arbeit hat ein Mörder ihm den Schädel gespalten und zu beiden Seiten des Halses tiefe Wunden beibrachte. Der Bruder lag auf dem Gesicht und das Werkzeug, die Kelle, neben ihm. Bruder Blaschewitz arbeitete an der Kirche und war mit dem Abmaßen von Brettern beschäftigt. Man fand seine Leiche auf den Brettern liegend mit Meißel und Metermaß in der Hand. Sie hatte tiefe Wunden am Hinterkopf und zu beiden Seiten des Halses.

Schwester Agatha (Elisabeth Kahl) verband an der linken Seite des Schwefelhäufes die Wunden der Eingeborenen. Da wurde ihr von hinten das Haupt ganz und gar zertrümmert. Das Verbandszeug fand man neben ihrer Leiche.

Schwester Angela (Wilhelmina Valla) war in der provisorischen Kapelle unter dem Schwefelhäufchen am Altare beschäftigt. Da wurde ihr ebenfalls von hinten der Kopf ganz und gar zertrümmert. Sie lag auf den Stufen des Altars, neben ihr auf dem Boden lag das Tabernakel mit dem Allerheiligsten.

Schwester Agnes (Katharina Höller) nähte auf der Veranda, dort fand man ihre Leiche mit tiefen Schädelwunden. Sie hatte das Gesicht mit dem Schleier bedeckt.

Die Ermordung in St. Paul ist in ein paar Minuten ausgeführt worden. Die Mörder befanden sich bei den ihnen angewiesenen Öfen und fielen über sie her in dem Augenblicke, wo Maria den ersten Schuß abfeuerte.

Um dieselbe Zeit oder kurz nachher fand die Ermordung des Pater Rutten in Nachbarschaft statt. Auf der Veranda seines Hauses fand man einen Knäppel ganz mit Blut bedeckt. Auf dem Boden war ebenfalls eine große Blutlache, daneben das Messer und ein aufgeklapptes Buch über die Märtyrer der Katakomben. Die Leiche fand man vor der Stelle der Ermordung kaum einen Fuß unter der Erde, in Bananenblätter eingewickelt, begraben. Der Kopf war oberhalb des Mundes vollständig abgehaut. Einige Stücke vom Schädel wurden in der kleinen Pflanzung der Station gefunden. Den farbigen Bewohnern von St. Paul haben die Mörder nichts zu leide getan, mit Ausnahme des oben genannten Landes, der einen Feuerschiff erhielt. Des weiteren wurde To Hermann, der Pater Rasker genannt, von den Mördern vergebens zum Tode gesucht. Beim Ueberfall flohen die meisten der noch anwesenden Knaben, Jünglinge, Mädchen und Frauen teilweise nach Bunamaria, teilweise in den Ur-

Geförben, 7. Oktober: der Fabrikarbeiterin Anselma Vog, jetzt verehelichte Lorenz, der S. Friedrich, 6 M. 19 Z., lat.; 9: der Arbeiter Franz Rötter von hier, 32 J. 1 Z., lat.; 10: der Maurer Anton Schubert aus Thalheim, 78 J. 7 M. 5 Z., lat.; 11: der Hausbesitzer August Schmidt von hier, 75 J. 8 M. 6 Z., lat.; 12: der Einwohner August Dittert aus Grafsort, 70 J. 9 M. 17 Z., lat.; außerdem eine Totgeburt.

Grünkern- u. Haferflocken Hohenlohe Kinder-Hafer-Mehl.

Landwirtschaft und Gartenbau.

Wie die Filiale der Neumieder Organisation in Breslau ihre Warenverfäße konstruiert. Unter dieser Epitheta schreibt man uns: Die Filiale Breslau von Neumieder hat in ihrem Geschäftsbericht von 1902 behauptet, sie habe 1902 an Kohlen geliefert: 3 878 462 Zentner, im Werte von 2 559 793 Mk. In einem diesjährigen „Reisefestboten“ sagt diese Filiale, sie habe ca. 1 Million Zentner Kohlen an ihre Veretne geliefert. Daraufhin wurde in den Zeitungen die Frage aufgeworfen: „Hat die Neumieder Filiale in Breslau ihren Kohlenabsatz pro 1902 in ihrem Geschäftsbericht für Schlesien um 2 Millionen Zentner zu hoch angegeben oder hat sie 2 Millionen Zentner an Privatleute geliefert? Letzteres ist nämlich bei Neumieder nichts Seltenes! Daraufhin erklärt jetzt die Filiale Breslau Neumieder in der „Königlichen Volkszeitung“, in diesen 3 Millionen Zentner Kohlen seien 2 Millionen Zentner mit aufgeführt, welche die Neumieder Filialen in Berlin, Posen, Königsberg und Danzig bezogen hätten.

Jeder, der den Geschäftsbericht der Neumieder Filiale Breslau zur Hand nimmt, wird es als selbstverständlich annehmen, daß die Warenmengen, die dort aufgeführt sind, ausschließlich in Schlesien geliefert sind. Man stellt sich heraus, daß darin 2 Mill. Zentner Kohlen enthalten sind, die nicht durch die Breslauer Filiale geliefert sind, die vielleicht von der Filiale Breslau bei den Gruben für die anderen Filialen mit abgeschrieben wurden, die aber dann von diesen Filialen direkt abgerufen und verrechnet wurden. Auf diese Weise erzielt man in Neumieder mit leichter Mühe hohe Warenverfäße, umfomehr noch, als diese Kohlenwerte, mit denen sich die Filiale Breslau schmückt, auch bei den oben genannten Filialen noch mal wieder aufgeführt werden. Am Jahreschlusse zählt man dann alles zusammen, was die einzelnen Neumieder Filialen bezogen und der hohe Umsatz ist da.

Aber noch ein anderes! Nach dem Geschäftsbericht der Neumieder Filiale Breslau ergibt sich ein Kohlenpreis von 88 Pfg. per Zentner. Das stimmt auch nicht. Öfter wie 53 Pfg. gehalten hat der Preis der in Schlesien produzierten Kohlen, in großen Mengen abgesetzt, (Schiff, Würfel, Raß, Kleinkohle, Staubkohle) alles durcheinander gerechnet, nicht. Wenn Neumieder 88 Pfg. rechnet, dann hat es mindestens bis von den Genossenschaften gezahlten Frachten mit als Kohlenwert in Betracht gezogen. Das ist aber auch unstatthaft und entspricht nicht den richtigen Grundsätzen. Nach alledem kann man annehmen, daß sich der von der Neumieder Filiale Breslau angegebene Betrag für gelieferte Waren um ca. 2 Millionen Mark ermäßigt bzw. daß die Neumieder Filiale Breslau den Wert der durch sie bezogenen Bedarfsartikel um ca. 2 Millionen Mark zu hoch angegeben hat.

In einem kühlen Grunde

da saß ich neulich und trank von dem köstlichen Neuen. Aber am Morgen war ich froh, denn ich hatte mir eine gehörige Erkältung zugezogen. Mein Freund Georg rief mir sofort eine Schachtel Fay's ächte Sodener Mineral-Badstücken zu kaufen und zu lutschen. Geht, geht und am andern Morgen war ich wieder ganz in der Reihe und konnte nochmal den Neuen probieren. Für 85 Pfg. die Schachtel in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen zu haben.

Seidenstoffe von 75 Pfg. per Meter an.
Kleiderstoffe, deutsche Arbeit, Spezialgeschäft.
MICHEL & Co. BERLIN SW. 19
Leipzigerstrasse No. 43, Ecke Markgrafstrasse.
Eigene Fabrik in Glatz.

Visitenkarten

fertigt sauber, schnell und billigst bei
Arnestus-Druckerel (Tel. m. d. H.)
Glatz.

wald. Nur einige blieben bis gegen Abend auf der Station, um sich dann auch nach Bunamaria zu begeben. Die ersten Glücklinge trafen in Bunamaria ungefähr gleichzeitig mit den beiden Schweflern und ihrer kleinen Truppe ein.

Um dieselbe Zeit kam auch Herr Meißerfeldt, der Vorsteher der Massara-Pflanzung der Neu-Guinea Kompanie, nach Bunamaria, um nach Ueberwindung mit Vater Rasker zu sprechen, erfuhr aber, daß Vater Rasker wegen Unwohlseins sich entschuldigen ließ. Da Vater van der Ra, wegen des angekündigten Unwohlseins des Pater Rasker, aus dem Gerede der Glücklinge nicht lug wurde, aber doch das Schicksal fürchtete, bestieg er logisch das Pferd des Herrn Meißerfeldt und eilte darauf nach St. Paul. Unterwegs begegnete er einigen bewaffneten Banningen, die bei seinem Erscheinen in den Urwald flüchteten, ferner begegnete er weinenden Kindern, Frauen und Männern, die ihn immer mehr von einem Ueberfall überzeugten. Das Klavierspiel vor St. Paul findet er leer, er erreicht die Wohnung des Pater Rasker, wo er sich von dessen Tod und dem der Schwester Anna überzeugt. Da er durch das Haus auf die andere Seite geht, sieht er die Leiche einer anderen Schwester und eine Truppe Banninger, welche geraubte Sachen einpacken. Kaum haben diese ihn bemerkt, so erheben sie in wildem Gekräch ihre Felle; undemassiert wie er war, konnte er nichts anderes tun, als eilig nach Bunamaria zurückfliehen, um Hilfe zu holen. Herr Meißerfeldt schrieb sofort nach Herbedtschke an das kaiserliche Gouvernement, und Vater van der Ra nach Buna-Pope. Um dieselbe Stunde, wo die Mordtat in St. Paul verübt wurde, traten auch 3 Banninger in die Wohnung des Herrn Meißerfeldt und toten 2 Frauen zum Verkauf an. Da Herr Meißerfeldt nach Bunamaria war, kaufte sein farbiger Hausgenosse die Eier, und so mäßigliche dort der Mordanschlag. Nachmittags gingen einige Banninger und Bewacher von Bunamaria mit den Arbeitern des Herrn Meißerfeldt unter der Leitung des Herrn Tom Gough, der in der Nähe von Bunamaria eine Sändlerstation hat, nach St. Paul, um die Leichen zu holen. Es gelang ihnen nur, die Leiche des Pater Rasker auf eine Tragbahre zu nehmen, da der Abend anbrach und es kalt regnete. Während dieser Zeit schickte Vater van der Ra ein Boot, um die Trappistenbrüder in Marienbäde von dem schrecklichen Ereignis zu benachrichtigen. Die Karte See machte es unmöglich, das Ziel zu erreichen. Glücklicherweise hatte Bruder Mathias Folger sich selbst entschlossen, trotz des schlechten Wetters, nach Bunamaria zu gehen, um am folgenden Tage der Meße beizuwohnen; er traf gegen 5 Uhr dort ein.
(Schluß folgt.)

**Zum Allerseelen-Abend
Grabkugeln**
(Schutz vor Wind und Regen, einmalige Anschaffung) mit verschiedenen Aufschriften, empfiehlt, so lange der Vorrat reicht,
Aug. Hirschfelder,
Glatz, Schwedeldorferstr. 26.

Suche per baldige Rasse und mindestens 1 Wagonladung
Tannen-Weihnachts-Christbäume,
keine u. große, zu kaufen u. erb. Mittelung über Ort und Preis.
P. Weinert, Breslau I., Hammerstr. 23.
Komme diese auch selbst anschauen.

Zum Verkauf
Neu ein neuer halbgelbter Naturwagen, leichter Einspänner, Patentachse, ohne Banadbaum, und ein leichter Commerzswagen mit aufklappbarem Verdeck, ganz Patentachse und ohne Banadbaum, präsentiert in der landwirtschaftlichen Ausstellung Neurede u. in d. Kunst- und Gewerbeausstellung Breslau.
A. Ruffert, Neurede, Glatz-Str. 16.

Ich offeriere in Ladungen von 100 und 200 Centnern gepresstes
Stroh
aller Sorten zu Futter-, Streu- und Packzwecken; ferner
La Häcksel
und erbitte Anfragen von Behörden, landwirtschaftlichen Vereinen und Konsumanten direkt, kann die größten Mengen übernehmen.
Franz Max Leibold, Straßburg, Strohhofstr. u. Händelschwerdt.

Dochsteines, feinsten geschnittenen
Sauerkraut,
H. Sanergurken
Lieferung jedes Monats billigst
Händelschwerdt } G. Wolf.
Neben 3 Rollen

Eichen-, Birnbaum-, Ahorn-Rundholz
gegen sofortige Rasse zu kaufen gesucht. Offerten unter S. G. 10 Erph. d. Hg. erbeten.

Hölzerne Pumpenrohre
und dazu gehörige
Eisenteile,
gut erhalten, verkauft
Robert Benedix,
Neurede, Schwedeldorferstr. 156.

Neu! Empfehle: Neu!
div. Sorten
Rübenscheider
mit Haken u. Schwungrad, arbeiten sehr flott, gehen leicht, und machen schöne Wüßel. Ferner empfehle die beliebtesten Scheibenmählen in div. Größen. Braute sehr billig.
Schubert, Glatz.

Der schönste, haltbarste
Fußboden-Anstrich!
Leipziger
Garantiert echter
Bernstein-Fußboden-Lack
mit Farbe.
Kein Spirituslack!
Streichfertig und vorzüglich bedeckend, kann Jedermann damit leicht einen über Nacht hart aufstehenden, hochglänzenden, wirklich dauerhaften Anstrich herstellen.
Alleinige Fabrik-Niederlage bei **Peickert & Schmerse,**
Drogenhandlung
Glatz.

Blumenpapier,
25 Bg., auch fort. 35 Pfg.
Blumenbl. — Bestandteile u. Draht.
Gratulationskarten.
Auch briefl. Bestell. schnell u. gut. Wiederverf. besond. billig.
F. Taubitz,
Buch- u. Papiergeb. Händelschwerdt, Glatzstr. 304.
Anfertigung von Druckarten!

Hirschlederhosen
mit gutem Stg.,
für Förster, Jäger und Landwirte, empfiehlt billigst
Emil Tscheschner,
Händelschwerdt.

Für Rosenkranz-Vereine.
Die Rosenblätter für 1905
à Paket 1 Mk. 5 Pfg.
sind eingetroffen.
Frankes Buchh., J. Wolf, Händelschwerdt.

Für Alle!!!
Verkaufartikel und Haararbeiten 5% Rabatt.
Größtes Lager in Spazierhüten, Hosenträgern, Kamm-, Bürsten-, Lederwaren, Parfümerien, nur Neuheiten!!!
Paul Gottschlich's feiner Frisiersalon
Glatz, Schwedeldorferstr. 8.

Musikinstrumente
unübertroffener Qualität zu billigsten Preisen direkt von
ERNST REINH. VOIGT
Kataloge gratis u. franko
Über meine vorzüglichen Harmonikas und Musikwerke etc. bitte Spezial-Katalog zu verlangen.

Das Kochen mit Gas wird billiger,
wenn Sie meine neuesten Gasöfen mit Sparbrenner besaßen.
Georg Moes,
Schlossermeister,
Glatz, Kirchstr. 4.
Telephon Nr. 70.

Staats-Eisenbahnloose
für ganz Deutschland gesetzl. erlaubte Prämien-Obligationen Haupt- 3 x 600,000 bare Frs.
Auszahlung sofort, ohne Abzug. Nächste Ziehung bevorstehend! Keine Ratenlose. 7% Verlangen Sie umgeh. Prospekt d. L. Wolf, Frankfurt a. Main B.-Adalbertstr. 10 a.

Dachpappen, Dachpappen
in bekannt guter Qualität, und
Portland-Cement
empfehle billigst
David Jung, Ebersdorf.
Niederlage Neuenhof.

Kleinkohlen,
sehr mäßigreich, für Reisselheizung, Ziegelstein etc.
200 Stk. Mt. 40.—
ab Wagon Grube Ob.-Schl.
Antrag u. Auftr. unt. R. F. 5492 an Rudolf Mosse, Breslau.

An Wirkung unübertroffen.
Germania-Pomade
ist das einzige sicher wirkende Mittel zur Erlangung und Erhaltung eines vollen und kräftigen Haar- und Bartwuchses, es verhindert das Ausfallen der Haare und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung.
Erfolg garantiert. Flacons à M. 1.—
H. Gutbier's
Kosmetische Officin, Berlin S.W.
In Glatz bei A. Latte, Drogerie.

Gegründet 1856. Billigste Gegründet 1856.
und grösste Bezugsquelle
neuer böhmischer
Bettfedern
und Daunen.
Bettfedern in größter Auswahl zu anerkannt billigen Preisen offeriert
A. Fischer, Mittelwalde,
bei Herrn Wäckermeister Thiel, Ring.

AOK JAVOL KOSMODONT
In Glatz bei Th. Mende, Hirsch-Apotheke, A. Latte, Drogerie, Schwedeldorferstr. 205, Johann Scholz, Glatzer Seifenfabrik.
Roggenkegel, -Preßstroh,
offeriert billigst
J. Priwin, Posen.

Deutschland.

Zum Ableben des Königs von Sachsen. Fast die gesamte Presse ist einig in der Anerkennung der hohen Herrschertugenden des in Gott ruhenden Königs Georg, der auch als Mensch und als Christ ein nachahmungswertes Muster für jedermann war. Nur wenige Blätter — darunter natürlich das „Mossische“ „Berl. Tagebl.“ — erniedrigen sich so weit, diesem edlen Menschen, ruhmreichen Feldherrn, pflichterfüllten Monarchen und treuen Sohne seiner Kirche Steine in die Gruft nachzuwerfen. Das genannte Blatt macht König Georg u. a. — zum „Mitschuldigen“ an der bellagierten Verirrung seiner Schwiegertochter, der ehemaligen Kronprinzessin Luise! Diese Anschuldigung richtet sich selbst.

Die Leiche des verstorbenen Königs wurde am 17. Oktober zu Schiffe von Pillnitz nach Dresden gebracht, wo sie in feierlichem Zuge nach der Hofkirche übergeführt und da eingeseinet wurde. An der Beisetzungsfeier wird unter anderen Fürsichtlichkeiten auch Kaiser Wilhelm teilnehmen, den überdies innige Freundschaft mit dem Könige Friedrich August verbindet. Nach einem Armeebefehle des Kaisers haben alle Offiziere des deutschen Heeres Trauer auf 14 Tage, die des 16. Manenregiments auf 3 Wochen anzulegen.

Rein Militärpensionsgesetz, sondern Veteranenfürsorge. Im Bundesrat ist, wie dem „Hamburger Korrespondent“ anscheinend offiziell gemeldet wird, bisher von einer Reform des Militärpensionswesens noch nicht wieder die Rede gewesen. Dagegen hat sich daselbst eine entschiedene Neigung gezeigt, im Anschluß an die Resolutionen, die der Reichstag und das preussische Herrenhaus gefaßt haben, eine Verbesserung der Veteranenfürsorge demnächst in Angriff zu nehmen. Eine bessere Veteranenfürsorge ist in der Tat dringend geboten, zumal es sich hier um erwerbsunfähige und bedürftige Leute handelt. Hier erfüllt das Deutsche Reich noch lange nicht seine Ehrenpflichten; vielfach erhalten Veteranen die ihnen zustehende Kriegsbeihilfe nicht. Wenn deshalb der

Bundesrat hier einschreitet und den Mißständen abhilft, hat er den Reichstag stets hinter sich.

Der Kampf um die Hibernia geht lustig weiter, der Reichsanwalt selbst scheint sich für diese Angelegenheit nun auch zu interessieren; er hat den preussischen nationalliberalen Abg. Bopelius zu sich gebeten; derselbe ist bekanntlich Vorsitzender des Centralverbandes der Arbeitgeber und hat großen Einfluß im Kohlenyndikat. Die Bankgruppe Bleichröder-Handelsbank kündigt bereits die schärfste Opposition gegen das Verstaatlichungsangebot an. Das Hauptobjekt des Kampfes aber ist die Frage der Kapitalserhöhung, die so seltsame Wandlungen schon durchgemacht mußte.

Der Aufsichtsrat der Hibernia hatte es bekanntlich abgelehnt, diesen Punkt auf die Tagesordnung der neuen Generalversammlung am 22. Oktober zu setzen; die Dresdener Bank protestierte und der Registrator von Bern gab ihr Recht. Diese Entscheidung habe nach den gesetzlichen Bestimmungen sofortige Wirksamkeit. Die Bankwerke gegen den Entschluß des Berner Registratorats hat — in diesem Falle — nach den gesetzlichen Bestimmungen keine aufschiebende Wirkung. Nun hat allerdings das Landgericht Bochum den Entschluß des Berner Richters aufgehoben. Nach § 26 des Gesetzes über die freiwillige Gerichtsbarkeit wird diese Entscheidung der Beschwerdeinstanz aber erst mit erlangter Rechtskraft wirksam — also erst nach Entscheidung der letzten Instanz —, wenn das Landgericht nicht die sofortige Wirksamkeit anordnet. Das ist in diesem Falle nicht geschehen. Infolgedessen besteht — so führen die Juristen der Dresdener Bank aus — vorläufig die rechtsgültige Ankündigung der erneuten Verhandlung über die Kapitalserhöhung der Hibernia. Die Verwaltung der Hibernia hat dieser Rechtslage auch Rechnung getragen, indem sie nicht etwa die von der Dresdener Bank angekündigte Beschlußfassung über Kapitalserhöhung von der Tagesordnung absetzte, sondern sich begnügte, die Entscheidung des Landgerichts Bochum zu publizieren. Einzig die Bestätigung der Bochumer Entscheidung durch das Kammergericht als letzte Instanz sei in der Lage, einen erneuten Beschluß über die Kapitalserhöhung zu verhindern.

Ein Rasenkleber für konfessionelle Heter. Der Senat der technischen Hochschule in Hannover hat dem Verlangen einer Versammlung „aufgeklärter“ Studenten Rechnung getragen und sich an die übrigen Hochschulen gewandt mit der Anfrage, ob nicht die konfessionellen Verbindungen aufgelöst werden sollen. Der Senat der Berliner Universität hat sich rein ablehnend dazu verhalten, da keine Veranlassung vorliege, die konfessionellen Verbindungen aufzulösen, vielmehr Grund zu der Befürchtung vorhanden sei, daß die Einführung strenger Maßregeln oder gar das Verbot solcher Verbindungen Störungen des konfessionellen Friedens nach sich ziehen könnten. Sehr richtig! Es ist übrigens eine Schande, wie „akademische Bürger“ (Studenten) die „akademische Freiheit“ so auflassen können, daß sie Katholiken (und konsequenterweise auch Evangelischen und Juden) verbieten wollen in konfessionellen Vereinen und Verbindungen zusammenzutreten.

Gewinnung von Mineralien in Südwestafrika. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Allerhöchste Ermächtigung an den Reichsanwalt, innerhalb Deutsch-Südwestafrika, auch dort, wo allgemeine Schürfreibe besteht, Sonderberechtigungen zur ausschließlichen Auffindung oder Gewinnung von Mineralien für das Reich bestimmter Gebiete zu gewähren. — Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ferner die Konzession zur Auffindung und Gewinnung von Edelmetallen innerhalb des Bezirkes Gibeon in Deutsch-Südwestafrika für die „Gibeon, Schürf- und Handelsgesellschaft“, G. m. b. H.

Ausland.

In Rom giebt es jetzt drei deutsche Schulen. Das Deutsche Reich unterstützt eine „paritätische“, der Evangelische Bund eine evangelische und eine katholische soll nunmehr von den deutschen Katholiken erhalten werden. Sie ist am 1. Oktober eröffnet worden, Schulleiter ist Fr. Firmin Wastamp, ein geborener Westfale, der das Lehrerseminar in Bären absolviert hat. Zweiter Lehrer ist Fr. Kupprecht, ein Oesterreicher. Das Schullokal liegt in dem schönen neubauten Hause der Schulbrüder am Abhange des Monte Pincio im vicolo Aliberti.

Zur Reformation der Mächte in Macedonien schreibt die italienisch-offizielle „Tribuna“:

Mehrere Blätter, besonders ausländische, sprechen beständig von einem Konflikt und von Meinungsverschiedenheiten, die hinsichtlich der macedonischen Reformen zwischen verschiedenen Vertretern der europäischen Mächte und besonders zwischen General De Giorgis und den Vertretern Oesterreich-Ungarns und Russlands bestehen sollen. Diese Meldungen sind unbegründet. Die Abgesandten der europäischen Mächte gehen nach wie vor bei der Reform in gegenseitigem Einvernehmen und mit gegenseitigem Vertrauen vor. Die Durchführung der Reformen schreitet zwar nicht mit der wünschenswerten Schnelligkeit fort, doch ist dies auf die allgemein bekannten Schwierigkeiten zurückzuführen.

340

Menschengeistes aus der Knechtsthaft des Aberglaubens, — und davon haben Sie uns bisher noch kein Wort gesagt.“

Die Gesichter der Sozialdemokraten erglühten vor freudiger Erregung.

„Das kommt noch, mein Freund!“ versicherte Brummel.

„Eilen wir, sonst geht der Zug ab, und wir müssen zwei Stunden laufen,“ mahnte eine Stimme.

„Gute Nacht, meine Herren, — auf halbigen Wiedersehen!“ riefen die Scheidenden in die Herrenstube hinein und verließen das Haus.

Wilhelm Frey und Michael Fuchs begleiteten die Gäste nach dem Bahnhofe. Auch die Gemeinderäte Hufnagel und Helfertich gesellten sich zu ihnen.

Als die Agitatoren mit ihrem Gefolge an dem Wirtshause „Zum Hirsch“ vorbeikamen, wo jene Bauern zechten, die im „Bamm“ keine Plätze mehr fanden, schallte ihnen Lärm entgegen. Die Bülhofer schrien: „Freiheit hoch! Hoch die Sozialen!“

Brummel und seine Genossen lachten entzückt. Die Früchte ihrer Aussaat begannen, unerwartet schnell zu reifen.

Jeden besonnenen Beobachter mußte hingegen das nächtliche Treiben und Zechen der ländlichen Bevölkerung unangenehm berühren. Der Zorn aller Frauen gegen die Sozialen war begreiflich.

In dem menschenleeren Wartesaal angelangt, nahm Fuchs den Brummel und Schlapp zur vertrauten Rede bei Seite.

„Meine Herren, hat Ihnen der Wilhelm nichts gesagt?“

„Herr Frey? Ueber welchen Punkt?“ forschte Schlapp.

„Von unserem Verlangen, als ächte Sozialen gelten zu dürfen.“

Diesen Augenblick hatte Wilhelm abgewartet. Er trat heran.

„Wilhelm, warum hast Du nichts von unserem Anliegen den Herren gesagt?“

„Dies wollte ich eben tun,“ entgegnete der junge Mann. „Mein Freund Fuchs hier und die beiden Gemeinderäte, Helfertich und Hufnagel, bitten um die Erlaubnis, nächsten Sonntag in der Stadt Ihrer Versammlung beizuwohnen zu dürfen.“

„Die Versammlung besteht zwar nur aus Vereinsmitgliedern,“ entgegnete Brummel, „dennoch sind die Herren willkommen. Eifrige Leser unseres Partei-Organes verdienen alle Rücksicht, Ermunterung und weitere Belehrung.“

„Einverstanden!“ bekräftigte Schlapp.

„Darf ich noch einen guten Freund mitbringen?“ bat Schlammichel.

„Gewiß, — gewiß!“ antworteten Schlapp und Brummel wie aus einem Munde sehr eilig; denn der Zug hielt vor der Türe. „Auf Wiedersehen nächsten Sonntag im „Grünen Baum“ riefen sie zurück.“

Die Wähler bestiegen den Wagen. Der Zug setzte sich in Bewegung.

„Bülhofer ist unser, und mit ihm sind es alle Dörfer in der Runde!“ triumphierte Schlapp. „Der Mann mit dem Fuchsgesicht hat recht, — wir müssen den Leuten kräftigere Nahrung bieten, damit sie vorwärts kommen.“

„Ich kann mich über diese raschen Erfolge nicht genug wundern,“ sagte ein anderer. „Die Bauern sind doch sonst schwer zugänglich und versteift im Hergebrachten.“

„Diese Erscheinung ist leicht verständlich,“ erwiderte Brummel. „Die Bülhofer haben einen altersschwachen, unfähigen Pfarrer, welcher die Herbe, klobig gesprochen, den Wölfen überlassen muß. Die alte Gesichts, — wo uns nicht Einfluß und Widerstand katholischer Pfaffen entgegen arbeiten, haben wir gewonnenes Spiel.“

21. Oktober

Unterhaltungsblatt.

1904.

Beilage zu Nr. 85 des „Gebirgsboten.“

Die Bauern klappten. Merkmale sehr ernster Bedenken glitten über ihre weiteren Gesichter.

„Ja, warum soll der Volksstaat, wie ihn die Sozialen versprochen, unmöglich sein?“ forschte Sepp.

„Weil unser Herrgott zum Abam gesagt hat nach dem Sündenfall: „Weil du gegessen hast von dem Baume, von dem ich Dir verboten hatte zu essen, so sei verflucht das Erdreich ob deiner Tat; in Mäßen wirst du essen von ihm alle Tage deines Lebens.“ So lautet Gottes Urteilspruch, demzufolge kein Mensch, sei er Kaiser oder Bauer, reich oder arm, ausgeschlossen ist vom Elend des verfluchten Erdreichs. Jetzt kommen die Sozialen und behaupten, den Strafbefehl des allmächtigen Gottes umwerfen und aus der Erde ein Paradies machen zu können.“

Einige Zuhörer nickten beifühmend, anderen mißfiel augenscheinlich die Unmöglichkeit des verheißenen Volksstaates.

„Abgesehen davon, Ihr Männer, will ich Euch den handgreiflichen Betrug der Sozialen zeigen,“ fuhr Matthes fort. „Sie behaupten, im künftigen Volksstaat gäbe es keine harte Arbeit für uns Bauern, sondern nur einen Achstundentag. Also nur acht Stunden braucht der Bauer zu arbeiten, dann kann er spazieren gehen, sich kräftigen oder Champagner trinken, — das heißt, wenn diese Sachen, welche den Sozialen häßlich und begehrenswert erscheinen, dem rechten Bauersmann nicht läppisch und verächtlich vorkommen. Mancher Tagelöhner und Schleder hält ein Ding für köstlich und schön, welches dem Verstandigen abgeschmackt und läppisch dünkt. Ein Kerl, der halbe Tage lang sich kräftigt, herumlungert und faulenzet, kann dem Bauer nur verächtlich sein. Dies jedoch nur nebenbei. — Jetzt geht acht! Angenommen, es ist Erntezeit und prächtiges Wetter. Wir können unsere Früchte trocken heimbringen, wenn wir tüchtig zugreifen. Wir arbeiten demnach von morgens 4 Uhr bis abends 8 Uhr, sohin nicht acht, sondern sechzehn Stunden. Dies tun wir, weil Regenwetter in Aussicht steht und die Ernte zu verderben droht. Lebten wir aber im Volksstaat und dürften nur acht Stunden arbeiten, so bräuchten wir zur Ernte acht Wochen, statt vier Wochen. Mit der fünften Woche käme anhaltender Vordregen, und die halbe Ernte ginge zu Grunde. — Wie mit den Erntearbeiten, so verhält es sich noch mit anderen Arbeiten, die sich gar nicht verschieben lassen, wo man tüchtig und hart zugreifen muß, — das wißt Ihr. Also ist's Humbug mit der Achstundenarbeit. Im Spätherbst und Winter hat der Bauer recht gut Zeit, sich auszurufen, — nicht aber, wenn's brennt.“

Jetzt nickten beifühlig alle Köpfe.

„Besser Matthes hat recht!“ sagte ein Gemeinderat. „Der Achstundentag ist ein Unsinn.“

„Paßt nur auf, Männer, ich will Euch noch weiteren Unsinn des künftigen Volksstaates zeigen,“ fuhr der Greis fort. „Bahr ist's zwar, daß wir zu viel bezahlen müssen für das Militär, davon es gar viel giebt. Die Sozialen haben recht, wenn sie sagen, die Ausgaben fürs Militär seien unerträglich und wie eine Schraube ohne Ende, die immer stärker auf die Steuerzahler brückt, bis es einen fürchterlichen Bruch giebt. Also viel weniger Soldaten, — das ist notwendig. Wenn dagegen die Sozialen einen Staat gründen wollen, darin es gar keine Soldaten giebt, so ist das wieder Spiegelfechtere. Den Franzosen und Russen müßte freilich recht sein, wenn wir keine Soldaten hätten, dann könnten sie über uns Beheerose herfallen und uns berauben.“

Die Sozialen. 6.

1904.

Frankreich und der päpstliche Stuhl. Die Vorlage des Berichtes des Abgeordneten Briand über die verschiedenen, die Trennung von Staat und Kirche bezweckenden Gesetzesentwürfe erfährt, wie der „Pol. Corr.“ aus Paris gemeldet wird, einen Aufschub durch das vom Ministerpräsidenten Combes gestellte Verlangen, von der Kommission angehört zu werden.

Dieser Wunsch wird dahin erklärt, daß die Regierung hohen Wert darauf lege, daß die Trennung in einer Weise erfolge, die der freien Ausübung der Kulte keinen Abbruch tue. Man giebt in den der Regierung nahestehenden sowohl als in Kommissionkreisen der Ueberzeugung Ausdruck, daß eine Einigung über die Prinzipien erfolgen und die Regierung sich im wesentlichen die Gesichtspunkte der Kommission aneignen werde.

Bezüglich der vom päpstlichen Stuhle zur Resignation auf ihre Bistümer veranlaßten ehemaligen Bischöfe von Dijon und Laval wird aus Rom gemeldet, daß Mgr. Geay vom Vatikan ein Ruhegehalt von angeblich 8000 Frk. und Mgr. Le Nordez ein Kanonikat erhalten hat. Die beiden vakanten Bistümer werden vorberhand nicht besetzt, sondern bis auf weiteres durch Generalvikare verwaltet werden. Damit geht man zunächst einem Konflikt aus dem Wege.

In Rußland sieht man große Hoffnungen auf den neuen Minister des Innern Fürsten Swjatopolk Mirski. Er soll eine neue Ära (Zeit) der politischen und religiösen Freiheit beginnen. Man schreibt hierüber der „Schles. Ztg.“ aus Petersburg:

Das Programm des Fürsten Swjatopolk Mirski ist nun in seinen großen Zügen überall bekannt geworden. Es stützt sich nach den neuen Ministern des Innern wiederholten Erklärungen auf das kaiserliche Manifest vom 11. März 1903 als auf sein Fundament und kennzeichnet sich daher wesentlich durch die beiden Grundzüge der Gewissensfreiheit und der Zentralisation in der politischen Verwaltung. Unter dem zur Gewaltherrschaft neigenden Pöbel mußte dieses Manifest trotz seiner warmen Seele ein summes Älternstisch bleiben, und Rußland wurde auch nach der großen Volkskraft von der Höhe des Thrones durch eine verfinsterte Bürokratie so weiter regiert, als solle es in die Zeit vor Alexander II. zurückfallen. Nicht zehn Monate vergingen, bevor ein Staatsmann, der die kaiserlichen Absichten richtig aufzufasse und zu ihrer Verwirklichung bereit war, die oberste Geschäftsführung in die Hand nehmen konnte.

Aus der Grafschaft Glas.

Inhaltsangabe der Grafschafter Kreisblätter. Glaser Kreisblatt Nr. 82: Betrifft die Neuwahlen der Mitglieder der Steuer- und Ausschüsse der Gewerbesteuerklassen III und IV. Sprechstunden des Königl. Kreisarztes am 1. und 3. Mittwoch jeden Monats in Reinerz und Ewin und den an der Straße gelegenen Ortschaften. Kostenlose Sprechstunden für unentgeltliche Kranken beim Königl. Kreisarzt Dr. Mebler jeden Dienstag von 8-9 Uhr vormittag. Erkennungsnummer für ein Kraftfahrzeug. Betrifft Ueberlichtkarte der Verwaltungsbezirke der Königl. Preuß. Eisenbahndirektionen und der Königl. Preuß. und Großherzoglich Hessischen Eisenbahndirektion in Mainz. Betrifft Viehzählung. Ausmittlungen. Schweinefleisch. Herbst-Kontrollveranlagung.

Habelschwerdtler Kreisblatt Nr. 42: Vorschriften über den Verkehr außerdeutscher Auswanderer über die preussische Grenze. Betrifft Heimkehrung ausländischer Hilfsbedürftiger. Betrifft Kennzeichen des hierzulande unterworfenen Fleisches. Genehmigungserteilung zur einmaligen Sammlung für die Schlesische Blinden-Unterstützungs-

Anstalt zu Breslau. Fleischbeschaubezirk. Eröffnung des Halbespunts Schönfeld für den Personen- und Gepäckverkehr. Aufenthaltsermittlung. Personalnachricht. Erledigung. Wohnungsveränderung des Versicherungs-mathematischen Sachverständigen. Betrifft Ueberlichtkarte der Verwaltungsbezirke der Königl. Preuß. Eisenbahndirektionen und der Königl. Preuß. und Großherzoglich Hessischen Eisenbahndirektion in Mainz. Betrifft Neuwahl der Vertreter der Arbeitgeber und Beschäftigten bei der unteren Verwaltungsbehörde auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes. Schweinefleisch. Beginn des neuen Schuljahres der Landwirtschaftlichen Winterschule Glas am 27. Oktober. Betrifft Ergänzungsteueranmeldung für 1905/07. Betrifft Vorbereitungen zur Einkommen- und Ergänzungsteuer-Anmeldung für 1905. Bekanntmachung, betreffend den Ankauf von Körnerfrüchten, Hülsenfrüchten, Heu und Stroh durch das Königl. Provinzialamt Glas. Generalversammlung der Glasbaugenossenschaft Habelschwerdt.

Haffig, 17. Oktober. Am vorigen Sonntag, den 16. Oktober, hielt der Arbeiter- und Militärverein Haffig seinen Vierteljahresappell beim Kameraden, Gastwirt Brandt in Friedrichswarth ab. Derselbe wurde seitens des Vorsitzenden mit herzlichem Willkommenswort an die zahlreich erschienenen Mitglieder in üblicher Weise eröffnet. Hieran wurde dem im letzten Vierteljahre verstorbenen Kameraden Anton Rantwig gedacht und sein Andenken durch Erheben von den Plätzen geehrt. Nach Erstattung des Kassenberichtes durch den Kassierer und Entlastung desselben, sowie des Jahresberichtes durch den Schriftführer wurde die Vorstandswahl vorgenommen. Obwohl Herr Schneidermeister Adler, der bisherige Vorsitzende, eine Wiederwahl abgelehnt hatte, wurde er auf allgemeinen Wunsch sämtlicher Kameraden wiedergewählt und gleichzeitig zum Ehrenmitglied ernannt zum Danke für seine großen Opfer und Mühen, welche er als Begründer des Vereins und sonst auch bei allen Gelegenheiten auf sich genommen, vor allem bei Anschaffung der Fahne und der Fester des Fahnenwehlfestes. Herr Adler nahm tiefergerührt die Wahl an und versprach, von neuem seine Kräfte für den Verein einzusetzen. Sämtliche andere Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Der Vorstand besteht demnach wieder aus den Herren: Joh. Adler, Vorsitzender, Aug. Bahndorfer-Scheibe, Stellvertreter, Kassierer Wilhelm Wolff Haffig, E. Gremler, Stellvertreter, E. Strede, Schriftführer, Gustav Marx, Stellvertreter. Als Abteilungsleiter wurden gewählt für Abteilung Haffig Josef Adler und Franz Anker als Stellvertreter; für Scheide Anton Weinrich und Robert Besche als Stellvertreter; für Rantwig Josef Weinrich und Traugott Raack als Stellvertreter; für Rantwig Franz Bachel und Franz Dörich, Stellvertreter; für Friedrichswarth Amand Riese und Anton Dattwig, Stellvertreter. Sämtliche Herren nahmen die Wahl an. Darauf wurden 2 Mitglieder neu aufgenommen, so daß z. B. die Stärke des Vereins 140 Mitglieder beträgt. Der Appell wurde mit einem nochmaligen Durra auf den obersten Kriegsherrn und Absingung der Nationalhymne geschlossen.

B. Oberjeweibsdorf. Sonntag, den 23. Oktober, hält der kath. Volksverein seine Versammlung in Lengers Gasthof-Alttheide ab.

Reinert, 18. Oktober. Der Pfarr-Cäcilienverein beschloß in der Vorbesprechung am letzten Freitag, das Patronatsfest am 22. November in hergebrachter Weise zu begehen. Darnach findet früh Gottesdienst statt; die Generalversammlung wird nebst dem darauffolgenden gemeinschaftlichen Mittagmahle im Sendlerschen Saale abgehalten. Bei dem im selben Saale abends stattfindenden öffentlichen Konzert soll im ersten Teile die Chörelesche Kantate „Maria“ für Orchester und gemischten Chor zur Aufführung kommen. — Der Expeditionsleiter Stiller verunglückte am Sonnabend beim Transport eines Balkens über eine Treppe im Fabrikgebäude der Hausindustrie und brach einen Arm. — Die Schützengilde veranstaltete am Sonntag das übliche „Schweinausschießen“. Die besten Treffer hatten die Herren Tischlermeister Möller, Badelkontrollor Häusler und Schachmeister Diehl. — Der Regellub „Gut Holz“ beging am Sonntag sein 13. Stiftungsfest. Bei dem im Sendlerschen

Saale abgehaltenen Kränzchen fand die Preisverteilung an die diesmaligen Sieger des Preiswettens Herrn Kaufmann P. Schwerdtfeger und Gastwirt P. Welzel statt. Die Preise bestanden in je einer Medaille. Die zum Besten des St. Vincenzstifts (kath. Waisenhaus) veranstaltete Verlosung brachte 20 Mark 60 Pf. Die Gewinne waren diesmal so zahlreich eingegangen, daß weit über 100 Gewinne ausgelöst werden konnten.

?? Tschernbach, 17. Oktober. Am Sonntag, den 16. d. Mts., hielt der kathol. Jungmännerverein „Eintracht“ im Tischlerischen Gasthause seine Monatsversammlung ab. Derselbe war von aktiven Mitgliedern nur mäßig besucht. Nach einem Begrüßungsliede eröffnete der Präses des Vereins, Herr Kaplan Schnabel, die Versammlung. Zuerst gedachte er des vor kurzem verstorbenen Mitgliedes Josef Seidler, der als erster vom Vereine geschieden ist. Die Versammelten ehrten das Andenken des Verstorbenen durch Singsprüche. Hieran hielt das Ehrenmitglied Lehrer Kaufmann einen interessanten Vortrag über „Einnestauschungen“, welcher etwa 1 1/2 Std. dauerte. Die Anwesenden folgten mit großem Interesse den Ausführungen. Um den Vortrag recht verständlich zu machen, zeigte Redner mehrere von ihm ausgeführte Zeichnungen, um inbetracht der Augenanschauung alles recht klar zu legen. Die Mitglieder dankten dem Redner für den Vortrag und die damit verbundene Arbeit auf die übliche Weise. Nach kurzer Pause las der Senior die zwei Humoresken vor: „Uebertrumpft“ und „Gretchen-Roads“ usf. der Ausstellung am Freiebärgs ab. Vassell, welche die Zuschauer in allgemeiner Heiterkeit verließen. Ehrenmitglied Fr. Sinay, der in der Ausstellung als Weber angestellt war, erzählte auch viele Ergebnisse aus der Ausstellung. Die nächste Versammlung findet den 20. November statt. — Am Sonntag in der ersten Morgenstunde ordneten aus den benachbarten böhmischen Gabeln von Kronau und Groß-Pörsitz die Feuerzüge. Bald bemerkte man einen mächtigen Feuerkegel in jener Richtung. In Groß-Pörsitz brannte ein großes Haus nieder. Die hiesige Feuerwehr wurde nicht alarmiert. Gegen Abend sah man wieder eine Rauchsäule aufsteigen. Diesmal brannte es in Bad bei Nachod. Die Feuerwehr des Nachbarortes Schlanow wurde zwar alarmiert, zog aber nicht aus.

?? Schlanow, 17. Oktober. Am Sonntag, den 16. d. Mts., veranstaltete im Saale der hiesigen Herdenischen Brauerei der Glaser Gebirgsverein (Sektion Rein-Rudow) ein Vereinsvergügen, welches sich eines zahlreichen Besuches erfreute.

Habelschwerdt, 19. Oktober.

□ Der **Werkzeug-Zweigverein Habelschwerdt** hält seine nächste Versammlung am 26. d. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr, im Gasthose „Weißes Roth“ hier selbst ab. Im Anschluß hieran findet auch eine Sitzung des kath. Lehrervereins statt.

□ Die **Glasbau-Genossenschaft** (e. G. m. b. H. zu Habelschwerdt) hält ihre statutenmäßige General-Versammlung am Sonnabend, den 23. Oktober, nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Drei Kapfen“ ab. Folgende Tagesordnung ist vorgesehen: 1) Bericht über die Tätigkeit der Glasbaugenossenschaft im abgelaufenen Geschäftsjahr, Referent: Direktor Welzel. 2) Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz, Referent: Geschäftsführer Johann Dominik Perzogswalde. 3) Genehmigung der Bilanz und Beratung über die Gewinnverwendung des Jahres 1903/04. Referent: Direktor Welzel. 4) Neuwahlen für ausstehende Vorstands- und Aufsichtsrats-Mitglieder. 5) Beratung künftiger Bezüge von Lohn und Löhngemütern, sowie über Bewertung von Glas und Lein. 6) Anmeldung derjenigen Genossen, welche für 1905 dem Herrn Glasbau-Instruktor zur Anlage von Glasbaumusterfeldern vorgeschlagen werden sollen, Referent: Direktor Welzel. 7) Beschlüsse auf Entlohn, wovon Proben ausgestellt werden sollen. 8) Beratung und event. Beschlußfassung über die Vorarbeiten zur Begründung einer Glasbaubearbeitungs-Genossenschaft nach dem System des Bandenwandlerers Müller in Prag. Referent: Direktor Welzel, Korreferent: Vorländer Fr. Bernhardt-Seitendorf. 9) Freie Besprechung und Anträge.

So lange die Welt steht und es Völker giebt, hatten dieselben Wehrmänner oder Soldaten; denn der Wehrstand ist ebenso notwendig wie der Nährstand und der Bestand.

Die Zuhörer schwiegen geduckt. Die Notwendigkeit des Militärs empfanden alle wie ein großes Uebel.

„Männer, hört weiter!“ fing nach kurzer Pause der Alte wieder an. „Die Sozialen versichern, im künftigen Volksstaat hätten alle Menschen gleiches Recht auf alle Genüsse. Das ist wieder leeres Stroh gebrosen. Auch heute haben alle gleiches Recht auf alle Genüsse, wenn sie dieselben bezahlen können. Nehmen wir auch an, im Volksstaat der Sozialen gäbe es nur reiche Leute, so ist's doch Schwindel mit den gleichen Genüssen für alle. Warum? Weil nicht alle Menschen gleiche Bedürfnisse und darum auch nicht gleiche Genüsse haben können. Ein Mensch, der immer in der Stube hockt und arbeitet, muß doch ganz andere Kost haben, als ein Bauer, der im Freien hart schafft. Die Stubenhocker, die Schneider und Schreiber, müssen leichte Nahrung zu sich nehmen, die Bauern hingegen eine solche, die anhält. Wohin käme ein Bauer, der nur Pasteten und Zuckergesäß ist und dazu Champagner trinkt? Ich mein', der könnte auch nur Zuckerrübenarbeit liefern.“

„Wir essen halt Kartoffeln und trinken dazu fabrizierten Kaffee“, spöttelte Sepp.

„Ja, — ja, dem Sepp steht man die schlechte Kost an!“ scherzte Mathes.

Die Tischgenossen lachten über die Magerkeit des biden Sepp.

„Außerdem ist's auch noch ein ganz teuflischer Satz: Gleiches Recht aller Menschen für alle Genüsse.“ fuhr der Greis fort, und jetzt glitt heiliges Zittern über sein ehrwürdiges Gesicht. „Männer, der Punkt ist zu schrecklich, man darf und kann davon nicht reden. Ich frag Euch nur: Hat ein Sohn gleiches Recht auf alle Genüsse seines Vaters?“

Die Bauern saßen überlegend vor der Frage. Als sie nun die Andeutung begriffen, da malte sich Entsetzen und Abscheu auf ihren Gesichtern.

„Das ist wirklich teuflisch, — ganz höllisch, — satanisch!“ grollten sie.

„Ich sagte Euch ja, die Sozialen behalten den Teufel im Sack, nur sie und da lassen sie eine Klaue hervorsehen“, sagte Mathes. „Und wie es mit der Nahrung steht und mit anderen Genüssen, so steht es noch mit vielen Dingen. Die Menschen sind verschieden, sie haben verschiedene Eigenschaften und Bedürfnisse, verschiedene Ansprüche und Rechte, sie können nicht allesamt über den Gleichheitskamm geschoren werden. Also sind Unterschiede eine Naturnotwendigkeit. Weil es verschiedene Pflichten, Rechte und Berufsarbeiten giebt, darum muß es auch verschiedene Stände geben. — Ubrigens bestreite ich die mannigfachen Notstände der Bauern durchaus nicht, auch nicht ihre berechtigten Forderungen auf Abhilfe. Aber auf dem Wege, den uns die Sozialen führen wollen, kann nicht geholfen werden. Sie sagen, im künftigen Volksstaate dürfe es auch kein persönliches Eigentum geben, — alles sei gemeinschaftlich.“

„Wie bei den ersten Christen“, ergänzte Sepp.

„Das ist wieder Lug und Trug!“ entgegnete Mathes. „Freilich hatten, wie es in der Bibel heißt, die ersten Christen in Jerusalem alles gemeinschaftlich. Wie viele Christen mögen dies gewesen sein? Höchstens einige Tausend. Unter welchen Verhältnissen lebten sie? Unter lebensgefährlichen Verhältnissen. Jede Stunde konnten sie von Juden oder Heiden ergriffen und ermordet werden. Für solche Menschen hat das Eigentum überhaupt gar keinen Wert. — Was für Leute waren die ersten Christen? Sehr fromme, sogar heilige Menschen. Solche gottesfürchtige Leute aber, die noch dazu jeden Augenblick den Tod vor Augen haben, können leicht alles gemeinschaftlich haben, weil sie eben heilige sind, die Gütergemeinschaft nicht mißbrauchen. — Nun denkt Euch, Männer, im Deutschen Reiche, das heißt, unter sechshundertfünfzig Millionen Menschen,

besteht Gütergemeinschaft! Sind diese 56000000 alle zusammen heilige? Ich denke, es giebt einige Hunderttausende von Stromern, Vagabunden, Faulenzern und Spitzbuben unter ihnen. Diese werden sich allerdings über die Gütergemeinschaft freuen und auch darüber, daß andere für sie arbeiten umsonst.“

„Bitter Mathes hat wieder recht!“ rief ein Empörter. „Rein Eigentum, — schaffen und sich plagen für Lumpen? Das wäre häßlich!“

„Für wen müssen wir uns denn jetzt plagen? Für die Steuern und die Vieh-händler“, erwiderte Sepp.

„Leider!“ bestätigte Hufnagel. „Dennoch haben wir unser Eigentum. Man erwirbt allgemach dazu, und das freut Einen, wenns auch wenig ist.“

„Männer, noch etwas!“ fing Mathes wieder an. „Wie es mit den Kindern im künftigen Volksstaat ist, das haben die Sozialen nicht gesagt. Auch nicht, wie es ist mit den Frauen. Wahrscheinlich sind auch die Weiber gemeinsam, weil ja alles gemeinschaftlich sein muß. — Da steckt wieder der Teufel im Sack.“

Die Bauern machten große Augen. Daran hatte keiner gedacht.

Zornesglut überströmte Sepps breites Gesicht.

„Herrgott, meine Eve!“ brummte er mit wild aufflammenden Augen.

„Die Sozialen“, begann der Greis wieder, „sind ungefähr dieselben Leute, wie die Patrioten in der großen französischen Revolution vor hundert Jahren. Davon hat mein Vater selig gar oft erzählt. Auch die Patrioten predigten Volksglück, dazu Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Kaum hatten sie aber das Heft in der Hand, so löpften sie den guten König Ludwig und seine ganze Familie, dazu noch viele tausend unschuldige Menschen, deren Eigentum sie raubten. Dies war die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit der Patrioten. — Kämen die Sozialen aus Regiment, dann würden auch sie den Teufel aus dem Sack lassen und dieselbe Schreckensherrschaft einführen.“

Diesmal widersprach Sepp nicht. Er dachte nur an seine Eva, an die Weibergemeinschaft und ballte unter dem Tische seine biden Fäuste.

In der großen Stube gab es viel Getöse. Die Sozialdemokraten verabschiedeten sich, und die Bauern riefen: „Hoch die Sozialen!“

Schlammichel stand noch immer unter der Türe, wahrscheinlich deshalb, um die Zeitung in dem Bichte, welches gerade über dem Eingang hing, bequem lesen zu können.

Schlapp und Drummel traten heran, hinter ihnen die übrigen Sozialdemokraten. Sie wollten von Bürgermeister und Gemeinderat Abschied nehmen.

„Was lesen Sie da für eine Zeitung, guter Freund? Doch keine ultramontane?“ fragte Schlapp.

„Ultramontan, — hm!“ antwortete Schlammichel geringschätzend. „Da, — schauen Sie!“ — und er hielt dem Fragenben das Blatt vor die Augen.

„Berliner Volksblatt“, — ei!“ rief erstaunt der Agitator. „Wie, — sind Sie abonniert auf das Hauptorgan unserer Partei?“

„Versteht sich!“ — und Schlammichel warf sich in die Brust. „Meinen Sie, wir Böhmer Bauern seien noch so bumm? Das wäre schön! Auch wir sind unserer Menschenrechte uns gar wohl bewußt, selbst wenn wir das Volksblatt lesen.“

„Bravo, — bravo!“ riefen die umstehenden Sozialdemokraten.

„Aber, meine Herren, noch etwas muß ich Ihnen sagen“, fuhr Schlammichel fort.

„Im Volksblatt finden wir, daß Sie uns bisher nur Waffensuppe ohne Salz und Schmalz vorgesetzt haben, — was unrecht ist. Wir sind keine Säuglinge, die man auspäpelt mit Brei und Schlager, — wir sind aufgelaufene Männer, die kräftige Kost verlangen und vertragen können. Im Volksblatt lesen wir auch von Befreiung des

Der russisch-japanische Krieg.

Acht Tage lang hat das gewaltige Ringen der russischen und japanischen Heeresmassen zwischen den Flüssen Sunho und Taitseho, zwischen Mukden und Liaojang gedauert und noch immer scheint das Kämpfen an einigen Punkten der ausgedehnten Schlachtenlinie fortzubauern, trotz der körperlichen wie geistigen Ueberanstrengung, welche die Russen sowohl wie die Japaner zu überstehen hatten. Nach den letzten Nachrichten haben die geschlagenen Russen an einem Punkte des weitläufigen Schlachtfeldes — an der Bahnlinie — zu guter Letzt sogar noch einige Erfolge gegen die Japaner erzielt. Sie umzingelten den japanischen Brigadegeneral Yamada, brachten ihm, ehe er endlich durchbrach, empfindliche Verluste bei und eroberten 14 Geschütze. So lautet die amtliche japanische Meldung. Nach einem Berichte der „Birshewija Wjedomosti“ hätten die Russen sogar 24 Geschütze und 8 Schnellfeuergeschütze erobert. Wenn dies wirklich der Fall ist, dann darf man wohl annehmen, daß diese japanische Abteilung so ermattet und überanstrengt war, daß sie nicht mehr mit der bisherigen Begeisterung und dem gewohnten Nachdruck zu kämpfen vermochte. Einen merklichen Einfluß auf den endgültigen Ausgang der „Schlacht am Schaho“, wie die Kämpfe von dem Sieger Marshall Oyama genannt werden, dürften die Teilerfolge der Russen indessen kaum haben. Die Meldung des Bureau Reuter, daß man eine neue große Schlacht erwarte — und zwar im Centrum und auf dem linken japanischen Flügel, vor der Front der Armeen Rodzko und Nisus — ist wenig glaublich.

Diese zuletzt gemeldeten Gegenangriffe der Russen auf die nachdrängenden Japaner werden wohl keinen anderen Zweck haben als den Rückzug Kuropatkins zu decken, der ja allem Anscheine nach wieder so leichtlich gelingen wird. Der russische Generalissimus hat darin schon Erfahrung. Ueber die beiderseitigen Verluste in den Kämpfen vom 9. (eigentlich schon vom 5. Oktober) d. Mts. bis jetzt liegen noch keine zuverlässigen Angaben vor. Nach japanischen Quellen müßten die Russen an 50 000 Kampfunfähige und Tote haben; über ihre eigenen Verluste schweigen sich die Japaner aus, oder geben offenbar viel zu niedrige Zahlen an. Wenn dem Reuter-Bureau aus Tokio gemeldet wird, daß die Nachricht von den schweren Verlusten der Russen bei der japanischen Bevölkerung die Freude über den Sieg Oyamas dämpfe, daß sogar Stimmen laut werden gegen die Abhaltung einer Siegesfeier, so möchten wir viel eher annehmen, daß diese Haltung der japanischen Bevölkerung aus dem Bewußtsein entspringe, den Sieg am Schaho sehr teuer erkauft zu haben — ohne die Gewißheit, aus dem entsetzlichen Kriege mit dem an Hilfsquellen reicheren Riesenreiche am Ende siegreich hervorzugehen. Denn so schwer auch die Verluste der Russen in den bisherigen Kämpfen waren — eine Entscheidungsschlacht war auch diese letzte Schlacht am Schaho nicht und es ist nicht daran zu denken, daß der Kaiser von Rußland im gegenwärtigen Augenblicke daran denkt mit Japan Frieden zu schließen.

Rechte Nachrichten (Telegramme).

In Petersburg scheint man wegen des Teilerfolges im Centrum der russisch-japanischen Schlachtaufstellung an dem „Bergfeger mit dem Baum“ in großen Hoffnungen sich zu wiegen. Privatmeldungen zufolge hätten die Russen dort durch ihren Gegenangriff das Centrum der japanischen Stellung durchbrochen und seien immer noch im weiteren Vordringen begriffen. Auch von dem rechten Flügel der Russen liegen angeblich günstige Nachrichten vor. General Rodzko zwei Reserve divisionen sollen, wie es heißt, gesprengt und Linschipsu nach sieben vergeblichen Sturmangriffen von den Russen genommen worden sein. General Kuropatkin meldet dem Zaren vom 18. Oktober:

Die Japaner versuchten in der Nacht zum 18. die russische Vorhut der Abteilung, die den „Bergfeger mit dem Baum“ besetzt hält, anzugreifen, wurden aber zurückgeschlagen. Andere Meldungen über Kämpfe sind bis 10 Uhr morgens nicht eingegangen. Auf allen Stellungen herrscht Ruhe. Die ganze Nacht hat es geregnet. Die Wege sind sehr schlecht geworden.

General Eschazarow meldet dem Generalstabe unter dem 19. Oktober:

Der Tag verlief ruhig. Der Gegner erhält im Dorfe Linschipsu Verstärkungen. In der Nacht zum 19. wurde von unserer Vorhutstellung aus von einer freiwilligen Abteilung des Schützenregiments eine tüchtige Retragierung ausgeführt. Unsere Freiwilligen erbeuteten ohne Kampf noch zwei japanische Feldgeschütze und brachten sie in unsere Stellung.

Aus dieser Meldung geht nun freilich hervor, daß die Russen sich nicht im Besitze des Dorfes Linschipsu befinden, wie es in dem vorher erwähnten russischen Privatberichte hieß. — Marshall Oyama aber berichtet unter dem 18. Oktober folgendes nach Tokio:

In der Richtung unserer rechten Armee scheint der Feind allmählich seine Streitkräfte zu verringern. Nur kleine Abteilungen derselben fahren fort in ihrer Tätigkeit. Die bei Pönshu geschlagenen Russen geben in nördlicher Richtung zurück. Gegen unsere zentrale Armee machte der Feind in vergangener Nacht mehrere Sturmangriffe, die alle zurückgeschlagen wurden. Heute, am 18. Oktober, wurden auf beiden Seiten nur von Zeit zu Zeit Kanonenschüsse gewechselt. Gegen

die Front unserer linken Armee richtet der Feind dann und wann indirektes Feuer.

Danach scheint es doch mit den russischen Erfolgen nicht arg zu sein. Jedenfalls kann von einer Fortsetzung der russischen Angriffsbewegung bis auf weiteres nicht mehr die Rede sein. Dessen ist man sich auch auf japanischer Seite sehr wohl bewußt, wie das nachstehende Telegramm beweist.

Tokio, 19. Oktober. Gestern Abend und heute sind keine Meldungen vom Hauptquartier eingegangen. Es wird angenommen, daß auf die erfolglosen Angriffe der Russen in der Nacht vom Montag eine Weile Untätigkeit folgte. Die Zusammenziehung der russischen Truppen gegenüber den Abteilungen der Generale Otta und Rodzko, die am Montag Nacht erfolgt ist, hat hier den Eindruck hervorgerufen, daß die Russen zum Angriff überzugehen beabsichtigen und eine große Schlacht nahe bevorstehe. Jetzt nimmt man aber an, daß Kuropatkin lediglich die Nachhut auf dem rechten Flügel zu decken beabsichtigt, um Zeit zu gewinnen, die Armee über den Sunho zurückzuführen, denn man glaubt hier, daß es ihm weder möglich sein werde, eine Angriffsbewegung gegen die Japaner zu unternehmen, noch auch seine Stellung am Schaho zu behaupten.

Es will nicht viel besagen, wenn nach einer russischen Privatmeldung die Station Schaho sich noch am 19. Oktober in den Händen der Russen befunden haben soll. Sie wird wohl bald geräumt werden müssen, wenn sie es nicht schon ist.

Vor Port Arthur nichts Neues! Man glaubt jedoch, daß die Japaner demnächst wieder einen allgemeinen Sturm unternehmen werden, da man mit der Eroberung der Festung dem Mikado zu seinem Geburtstag am 3. November gleichsam ein Geschenk machen wolle. Vielleicht beabsichtigt die japanische Kriegsführung auch den Geburtstag des Mikado als Erstürmungstag festzusetzen.

Petersburg, 20. Oktober. Amtlich wird erklärt: Die letzte Woche war besonders reich an falschen Meldungen, die in überreichlichem Maße von Blättern des westlichen Europas verbreitet wurden. So wurde von einem Vergiftungsversuch berichtet, der angeblich gegen Personen der Garnison der Peter-Pauls-Festung unternommen worden; ferner, daß unter den Dendburger Kojaken in Ostingor eine Meuterei ausgebrochen sei. Auf die Absicht, die russischen Züge in den schwedischen Farben zu malen, ist die Nachricht von dem Aufstande in Finnland zurückzuführen, die von einem französischen Blatte auf die Aussage einiger unbekannten finnländischen Fischer hin verbreitet wurde. Ein gleiches Uebelwollen gegen Rußland spricht sich in einem Artikel der „Times“ aus, welcher im Interesse Japans die finanzielle Lage Rußlands als derartig kritisch hinzustellen versucht, daß die russische Regierung daran denke, die in den Kirchen aufbewahrten Schätze als Kriegsfonds zu benutzen. Angesichts solcher systematischen Uebelwollens sind wir ermächtigt, alle diese Nachrichten für unbegründet zu erklären. Sie sind erfinden zu dem Zweck, die öffentliche Meinung in Fragen des inneren Lebens irre zu führen.

Petersburg, 20. Oktober. Die „Birshewija Wjedomosti“ veröffentlicht eine Unterredung eines ihrer Mitarbeiter mit dem Verkehrsminister, derselbe erklärte, alle über die Baltische Bahn verbreiteten Meldungen seien unrichtig. Allerdings habe der Prozeß, mit welchem der Minister fuhr, vier Tage gebraucht, um 20 Werst zurückzulegen; es sei auch richtig, daß der Zug in einem Tunnel entgleist ist; seitdem sei aber bergelassen nicht vorgekommen. Die Züge verkehren jetzt mit regelmäßiger Schnelligkeit.

Deutschland.

Die Einweihung des Kaiser-Friedrich-Museums am 18. Oktober schloß sich unmittelbar an die Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmales (vgl. den betr. Artikel) an. Das Kaiserpaar und die Fürslichkeiten, empfangen vom Kultusminister Dr. Studt, den Herren der Museumsverwaltung, dem Oberhofbaurat Ihne und dem Reg.- und Baurat Hasak, schritt mit den Gästen hinein in das Innere des Museums, wo in der hohen Basilika die Feier der Einweihung beginnen sollte. In der Basilika hatte bereits eine große Versammlung geladener Gäste Aufstellung genommen, insbesondere die von auswärts eingetroffenen Museums-Direktoren. Es war eine erlauchte Versammlung von Gelehrten aus den Kunstzentren Deutschlands. Gesang empfing das Kaiserpaar, das unter den Thronhimmel trat. Hierauf hielt der Kultusminister eine Ansprache, in der er auf die Geschichte der Entstehung des Museums und den Anteil des Kaisers Friedrich, sowie seiner künftigen Gemahlin an demselben einging. Auf die Ansprache des Kultusministers antwortete der Kaiser mit einer eindrucksvollen Rede, in der er seines Vaters Persönlichkeit mit warmen Worten zeichnete und seine sowie seiner Mutter Verdienste um die Entwidlung der vaterländischen Kunst hervorhob. Darauf wies er auf die Ferne hin, welcher leider von einem Teile der Vertreter der modernen Kunst eingeschlagen werden und weitab vom wahren Schönheitsideal abführen. Mehr Selbstkritik, Bescheidenheit und Achtung vor den Leistungen der Vergangenheit sollte sich ein Teil der modernen Künstler aneignen lassen. Die Anstalt, welche den Namen Kaiser Friedrich trägt, solle nichts anderes sein, als eine Sammlung des Schönen aller Zeiten zum Frommen der Nation. — Nachdem noch der Generaldirektor der Kgl. Museen, Wirkl. Geh. Rat Schöne, den Dank der Museumsverwaltung ausgesprochen und mit einem Hoch auf den Kaiser geschlossen, eröffnete der Kaiser mit der Kaiserin und der Großherzogin von Baden den Rundgang durch die Säle. Abends fand im Weißen Saale des Kgl. Schlosses Tafel statt, an der außer der kaiserlichen Familie die anwesenden Fürslichkeiten, der Reichskanzler, die Minister, die Staatssekretäre, die Vertreter der deutschen Bundesstaaten, das diplomatische Korps, die Abgesandten ausländischer Museen, die Oberhofkammer, der Generalstab, die Admiralität, die Präsidenten des Landtages, die Spitzen der Zivilbehörden

der Provinz Brandenburg, sowie die Herren der hiesigen Museumsverwaltung teilnahmen.

Anlässlich der Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmales und der Einweihung des Kaiser Friedrich-Museums sind vom Kaiser viele Auszeichnungen verliehen worden, so u. a. dem General der Kavallerie Frenn. v. Bissing die Krone zum Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub, dem Oberhofmeister v. Kaiserin Friedrich Grafen Seckendorff und dem Wirkl. Geh. Rat Pingspeter in Viesefeld die 1. Kl. des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und Krone, die 2. Kl. mit Eichenlaub und Krone dem Geh. Oberhofbaurat Ihne, die 3. Kl. mit Schleife dem Reg.- und Baurat Hasak, den Wilhelmorden dem Großkaufmann James Simon-Berlin, den Kronenorden 1. Kl. dem Generaldirektor der Museen Schöne u. s. w.

Unter den Bevollmächtigten zum Bundesrat wird vom „Reichsanzeiger“ auch der vom Grafregenten Leopold zu Lippe-Biesterfeld hierzu ernannte Minister General von Lippe-Deimold genannt. Der Bundesrat erkennt also die Regenschaft in Lippe wenigstens vorläufig als zu Recht bestehend an.

Eine Revision des Viehschutzes wird bekanntlich vorbereitet. Ueber die Art der Versicherung gegen Verluste von Viehschützern sind Verhandlungen zwischen der Reichsverwaltung und den Einzelstaaten dahin gepflogen worden, um eine möglichst gleichwertige Behandlung der Geschädigten zu erreichen. In dem letzten Tagungsabschnitt des Reichstages wurde von agrarischer Seite begehrt, die Kosten der Viehschau sollten auf das Reich übernommen werden; es darf nach der „Nationalliberalen Korrespondenz“ als sicher gelten, daß die verbündeten Regierungen bei der künftigen Beratung des entsprechenden Antrages erklären werden, einem derartigen Ansinne Folge nicht geben zu können.

Ausschluß Korsantys aus der polnischen Fraktion? Am letzten Montag hielt die polnische Fraktion des Abgeordnetenhauses als erste ihre Fraktionsitzung ab; wie wir aus guter Quelle erfahren, hat man sich in dieser Sitzung auch mit dem Ausschluß Korsantys aus der Fraktion befaßt wegen seiner Stellungnahme bei der Wahl im Kreise Pleß-Kybnik. Unser parlamentarischer Mitarbeiter schreibt uns hierzu:

Eine Entscheidung der Fraktion ist noch nicht gefallen; aber die Stimmung gegen Korsantys ist eine sehr gereizte und erdörte. Bekanntlich erfolgte schon die Aufnahme Korsantys nur mit einer ganz verschwindenden Mehrheit; namentlich sind auch solche polnische Abgeordnete über ihn sehr empört, die ihm selber die Stange gehalten haben. Die polnische Fraktion sieht in ihrer Mehrheit bereits ein, daß sie durch die von Korsantys betriebene Politik nicht weit kommt, sondern nur die schlimmsten Gegner stärkt, die seitherigen Freunde aber abstößt. In einer neuen Fraktionsitzung soll über diesen Punkt endgültig beschlossen werden. Korsantys treibt inzwischen in Ober-schlesien sein Spiel weiter.

Die katholische Bewegung in der Diaspora. In Delfan fand am vergangenen Sonntag der erste anhaltische Katholikentag statt und war aus allen Teilen des Herzogtums sehr gut besucht.

Der größte Saal der Stadt — so schreibt man uns von dort — war bis auf den letzten Platz besetzt. An 1000 Personen waren anwesend. Kaplan Koch-Delfan, der Geschäftsführer, begrüßte die stattliche Versammlung; Dechant Häflich wurde zum Vorsitzenden gewählt und brachte das Hoch auf die kirchlichen und weltlichen Autoritäten aus; an den Herzog von Anhalt und den Apostolischen Vikar von Anhalt, dem hochwürdigsten Bischof von Paderborn, wurden Begrüßungs- und Gebetshefttelegramme abgesendet, die beide sehr bald darauf erwidert wurden. Reichstagsabg. Erzberger sprach sodann über die Lage der katholischen Kirche und zog hierbei namentlich eine Parallele über die Lage der Kirche in Holland, Frankreich und Deutschland; den Toleranzantrag des Centrums begründete er sehr eingehend und empfahl treues Bekenntnis des Glaubens und Eintritt in den Volksverein für das katholische Deutschland. Seine Ausführungen fanden lebhaften Anhang. Musik- und Gesangsvorträge umrahmten die Reden. Der erste anhaltische Katholikentag ist somit überaus gelungen verlaufen; im nächsten Jahre soll wiederum ein allgemeiner Katholikentag für das Herzogtum abgehalten werden, voraussichtlich in Köthen.

Vom Aufstande in Deutsch-Südwestafrika meldet General von Trotha vom 16. Oktober:

Deinling gelang es mit der 3. und 6. Kompanie und der halben 7. Batterie unter Major Meißer bei weiterer Verfolgung mächtig starke Herdentrupps nochmals an den Wasserstellen, 45 Kilometer östlich von Ojimanangombe, beim Abzuge zu treffen und völlig nach Norden, Nordosten und Osten zu verjagen. Die Artillerie brachte dem Feinde Verluste bei, auf unserer Seite sind keine Verluste zu verzeichnen. 350 Stück Großvieh wurden erbeutet. — Deinling ist mit der 2. Kompanie des Feldregiments 1, dem 2. Bataillon des Feldregiments 2 (2 Kompanien), und der 5. und halben 1. Batterie über Windhof nach Süden gegangen. Das Hauptquartier marschiert heute über Regoro (am schwarzen Nafob, 70 Kilometer südlich von Epitiro) nach Windhof.

General von Trotha will offenbar durch die Verlegung seines Hauptquartiers nach Windhof dem Aufstandsgebiete der Witboois näher sein, um rechtzeitig notwendige Anordnungen zu treffen. Da die Bastards von Rehoboth sich dem Aufstande der Witboois nicht angeschlossen haben, dürfte die Niederwerfung der Witboois nicht allzu schwierig werden. Major Lengerke meldete am 17. Oktober über Kapstadt:

Seit dem 5. Oktober ist der Witbooisstamm in Aufruhr. An demselben Tage haben starke Hotentottenbanden unter Morenga die Kompanie Behe bei Hurutsi, westlich von den Karakorbergen, angegriffen und sind mit Verlust zurückgezogen worden. Ich habe mit 150 Mann und 4 Geschützen in Warmbad und Sandfontein, in Keimannshoop sind 130 Mann und 2 Geschütze. Die Verbindung mit dem Norden ist unterbrochen.

Die Verbindung dürfte bald wiederhergestellt werden, wie aus den folgenden Meldungen des Gouverneurs Oberst Leutwein und des Stappentkommandeurs Major v. Redern in Oshandja hervorgeht. Ersterer meldet:

Ein Rehoboth eingetroffen. Habe mit 2. Ersatz-Kompanie Kub-Ruis besetzt und deke Nauchas, Nomias und Soachanas. Vastards von Rehoboth treu. Kapitän von Soachanas bestimmt, derjenige von Soachas wahrscheinlich beim Feind. Letzterer sammelt sich bei Kallfontein und Rietmond. Nauchas, Nomias noch nicht, Maltahöhe etwas vom Feinde befreit.

Des Majors von Redern Meldung lautet:

General von Trotha trifft etwa am 20. Oktober von Epukro über Rehoro in Windhof ein. Eine Vastardabteilung, deren Stamm treu, trifft unter Oberleutnant Bötlin mit Boutevich am 18. d. Mts. in Windhof ein. Eine Witbooiabteilung ist in Ojondou entlassen, befindet sich im Marsch unter Bedeckung nach Ojondou und geht mit Bahn am 20. d. Mts. nach Swatopmund.

Außerdem wird noch aus Windhof mitgeteilt, daß die Kapitane von Bethanien und Versaba bemüht seien, ihre Leute vom Abfalle zurückzuhalten, dagegen seien die Kapitane von Soachanas, Gohas, Veldschönbrag aufständisch geworden. Die Feinde sammeln sich bei Rietmond-Kallfontein. — Das Reichspostamt macht bekannt, daß der Paketverkehr mit Sibeon bis auf weiteres eingestellt sei.

Am Typbus sind gestorben: Reiter Johann Friedrich Wilhelm Krüger, aus Frankfurt a. O., früher Artillerie-Regiment Nr. 18, am 13. Oktober im Bagarret zu Ojondou; Reiter Schrödermann, 2. Regiment, früher in Meleschitz, Kreis Breslau, am 10. Oktober im Bagarret Epukro.

In Kamerun ist nach einer an das Gouvernment gelangten Meldung des Hauptmanns Langheld aus Jola der Hauptmann Thierry am 16. September bei Mirbi durch einen Pfeilschuß getötet worden, politisch sei alles ruhig. Langheld bleibt vorläufig in Garua.

Hauptmann Gaston Thierry gehörte dem Grenadier-Regiment Kaiser Friedrich Wilhelm II. (1. Schlesisches) Nr. 10 an und war vor seiner Verwendung in Kamerun bereits eine Reihe von Jahren in Togo als Stationsleiter tätig. In Kamerun war er zuletzt Resident im Bezirk Garua.

Ausland.

Der Kaiser von Oesterreich ist am Sonnabend nach Budapest abgereist. Er wird am 29. Oktober zu kurzem Aufenthalt nach Wien zurückkehren und sich sodann wieder nach Budapest begeben. Jedenfalls hängt dieser Aufenthalt des Kaisers in Budapest mit den Schwierigkeiten der innerpolitischen Lage Ungarns zusammen.

Aus dem politischen Leben in Oesterreich. Der Plan, durch eine Vereinigung der Christlichsozialen mit dem konservativen Centrum die Stellung der deutschen Katholiken im Parlamente zu stärken, ist leider mißglückt. Weniger an dem Prinzipienstreite als an Personalfragen. Wie sehr dieser unerquickliche Bruderzwist, diese Verschwendung wertvoller Kräfte der katholischen Sache schadet, braucht man nicht weiter darzulegen.

Der Bürgermeister von Wien, Dr. Suerger, begehrt am 23. Oktober seinen 60. Geburtstag. Die unbefristeten Verdienste Suergers um die Hebung der Kaiserstadt, mehr noch aber um ihre Entziehung aus der Versumpfung in Liberalismus und Sozialdemokratie veranlassen die christlich-sozialen Partei ihrem Führer an diesem Tage durch Ehren-Rundgebungen den Dank des wieder christlich gewordenen Wien abzutun. In gewissen behördlichen Kreisen scheint man das aber nicht gern zu sehen; so ist beispielsweise politisch verboten worden, ihm einen Fackelzug darzubringen.

Der italienische Ministerpräsident Giolitti hat Hoffnung, bei den bevorstehenden Neuwahlen für die Deputiertenkammer eine stärkere Regierungsmehrheit zu erzielen, da die geplante Vereinigung der gegnerischen Parteien gescheitert ist. Am Sonntag wurde dies in einer gemeinsamen Versammlung der Radikalen, Republikaner und Sozialdemokraten konstatiert. Jede dieser drei Gruppen hat für die nächsten Wahlen wieder ihre volle Aktionsfreiheit. — Die kirchlich-gesinnten Katholiken beteiligen sich der Weisung des Papstes gemäß nach wie vor nicht an der Wahl.

Zum Kulturkampf in Frankreich wird aus Paris gemeldet, daß der Ministerrat beschlossen hat, bei der Kammer zu beantragen, daß an die Spitze der Interpellationen diejenigen gestellt werden, welche den Bruch der diplomatischen Beziehungen mit dem Vatikan betreffen. Ministerpräsident Combes gab seine Antworten auf diese Interpellationen den Ministern bekannt.

Das spanische Könighaus ist durch den Tod der Prinzessin von Asturien, ältesten Schwester des Königs Alfons XIII., in Trauer versetzt worden.

Infantin Maria de las Mercedes, geb. 11. Septbr. 1880 zu Madrid, war seit 14. Februar 1901 mit dem Prinzen Karl von Bourbon-Sizilien vermählt. Der Ehe waren bisher zwei Söhne entsprossen. Am Sonntag früh wurde die Prinzessin infolge einer Darmkrankheit vorzeitig von einer Tochter entbunden und starb am Montag nachmittags an Herzschlag. Sie wird im Estorial beigesetzt. Ihre älteste Sohn Alfonso Maria erhält nunmehr den Titel „Prinz von Asturias“. König Alfons XIII. hat jetzt nur noch eine Schwester, die 1883 geborene Maria Teresa. Er selbst ist bekanntlich das jüngste, am 17. Mai 1886 — nach dem Tode seines Vaters — geborene Kind.

Aus Montenegro wird eine geheimnisvolle Geschichte gemeldet. Der montenegrinische Justizminister Schaulitsch ist der Belgrader „Stampa“ zufolge nach einem Soldaten in Cetinje, zu welchem er beim Fürsten Nikola geladen war, infolge heftiger Magenkrämpfe plötzlich verstorben. Der Hofarzt, der von der Gattin des Ministers gebeten wurde, die Todesursache festzustellen und eine Obduktion vorzunehmen, soll dies auf höheren Befehl abgelehnt haben.

Beste Nachrichten und Telegramme des „Gebirgsboten“.

Hamburg, 19. Oktober. Heute abend wurde Frau Konsul Witzfeld in ihrer Wohnung durch Selbstmord ermordet aufgefunden. Man vermutet, daß gestern abend an ihr ein Raubmord verübt wurde. Von dem Täter fehlt jede Spur. Ihr Hund ist ebenfalls getötet, die Wohnung durchwühlt und die Schmuckkästen geraubt.

Beisetzung des Königs Georg von Sachsen.

Dresden, 19. Oktober. Heute abend 8 Uhr hat in der kathol. Hofkirche die feierliche Einsegnung und Beisetzung der Leiche des Königs Georg in Gegenwart des Kaisers, des Königs Friedrich August und der kaiserlichen Hofkapellen stattgefunden.

Der Kaiser war um 7 1/2 Uhr abends hier eingetroffen und am Bahnhof vom König empfangen worden. — Nachmittags war Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich eingetroffen, der ebenfalls vom Könige Friedrich August empfangen worden war.

Wien, 19. Oktober. Der Papst empfing heute den preussischen Gesandten beim päpstlichen Stuhle, Frhrn. von Rotenhan.

München, 19. Oktober. (Meldung der „Agenten Havas.“) Statthalter Alzege ist heute vormittags zu einer Besprechung mit General Ruvogel in eingetroffen.

Enthüllung des Kaiser Friedrichs-Denkmals.

L. Berlin, 18. Oktober 1904.

Ein grauer und düsterer Herbstmorgen lag heute über der Reichshauptstadt; schon in der frühesten Stunde begann es leicht zu regnen und so verlief der ganze Tag; das sogenannte „Hohenzollernwetter“ stellte sich heute nicht ein. Aber dennoch vollzog sich die Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmal in feierlicher imponierender Weise, wie es immer der Fall ist, wenn unter Kaiser eine Festlichkeit veranstaltet. Mit einer großen Anzahl Kollegen führte uns der Weg gegen 10 Uhr in einen sonst nicht sehr bekannten Stadtteil. Hart an der Nordbahn gelegen, unmittelbar hinter den trutzigen Kasernen des Garde-Allexanderregiments. Auf der Museumsinsel ist das neue Kaiser Friedrich-Museum erstellt und vor dem Hauptportal steht das Kaiser Friedrich-Denkmal, noch nicht verputzt. Auf den Dächern der umliegenden Häuser hatten sich bereits viele Menschen in leicht begehrter Menge angesammelt. Wir hatten Mühe, uns um uns und treffen viele bekannte Gesichter aus dem Reichstage, wenn auch manche in der Uniform auf den ersten Blick etwas fremd erschienen.

Zu unserer lebhaften Freude hatten sich sehr viele Abgeordnete aus der Centrumsfraktion eingefunden; sie war weitaus am stärksten vertreten. Nicht nur die Mitglieder aus Preußen stellten ein sehr großes Kontingent, sondern auch süddeutsche Centrumsabgeordnete waren anwesend, so in erster Linie der zweite Fraktionsvorsitzende, Prälat Dr. Schäfer, ferner Dr. Weissenhagen und Erbsberger. Die imponierende Erscheinung des Abg. Grafen Praschma in der Uniform der kaiserlichen Kavallerie fiel allen ins Auge. Unmittelbar vor dem verputzten Denkmal war für das Kaiserpaar und die Gäste eine Zeit aufgeschlagen, das bis in das Museum sich fortsetzte. Sehr zeitig erschien Reichskanzler Graf Büllo w, den man in seiner Uniformform kaum erkannte; neben ihm stand in reicher goldgeschmückter Uniform Graf Posadowsky. Rechts vom Kaiserzelt ist die Generallität aufgestellt; man erblickt die einzelstaatlichen Minister, die Präsidenten des Reichstages und des Bundes, Graf Ballestrin und Justizrat Dr. Porck unter ihnen. Ein hübsches farbenreiches Bild! Unmittelbar vor dem Denkmal befinden sich die ausführenden Künstler und die Geisteskräfte aller Konfessionen; unter denselben steht Armesbischöf von Bollmar durch sein violettes Gewand hervor, neben ihm Prälat Reuber von der St. Hedwigskirche.

Da zieht schon die Ehrenkompanie aus dem Garderegiment auf; die ersten Frontreihen nahen; es sind die drei jüngsten Söhne des Kaisers, die sich alsbald in Reih und Glied der Ehrenkompanie einreihen. Leider können wir nicht sagen, daß sie alle frisch ausgehen hätten; ihr blaßes Aussehen fiel allgemein auf. Mittlerweile ist es 11 Uhr geworden. Die feierlichen Damen fahren an. Schlag 11 Uhr erscheint die Kaiserin in tiefem Schwarz und neben ihr das einzige Töchterchen des Kaiserpaars, Prinzessin Viktoria Luise in schneeweißem Kleid. Sie blickt lächelnd um sich und scheint sich das dunkle Schauspiel lebhaft zu freuen. Mit dem letzten Schlag der ersten Stunde erscheint der Kaiser mit großem Geolge in der Uniform der Gardekavallerie, den Feldmarschallstab in der Hand; er blickt auffallend ernst davor, während er die Ehrenkompanie abschreitet. Unter dem Kaiserzelt angelangt, schreitet Generaloberintendant Dr. Faber in die Mitte des Platzes zwischen Denkmal und Kaiserzelt; er ist eine stattliche Erscheinung mit wallendem Vollbart und spricht frei mit klarer Stimme ein tiefempfundenes Beisegebet, das in Segenswünschen für Kaiser und Reich ausklingt.

Auf einen Wink des Kaisers fällt die Hülle von dem Denkmal; Matrosen des Landsturmgeschwaders „Kaiser Friedrich III.“ sind zur Dienstleistung hierbei eigens hierher kommandiert worden. Die Ehrenkompanie präsentierte, die Glocken läuteten und 101 Kanonenschüsse zeigten die Enthüllung an. Der Kaiser führte nun die Großherzogin von Baden, die einzige Schwester des Kaisers Friedrich, zum Denkmal und legte den ersten Kranz an denselben nieder; dann folgte die Kaiserin mit der Herzogin Cecilie von Mecklenburg, der Braut des Kronprinzen; hierauf Prinz Heinrich und der Kronprinz. Die Majestäten besichtigten das Denkmal eingehend. Die Ehrenkompanie zog im Paradezuge vorüber; der jüngste kaiserliche Prinz mußte hierbei mächtig „auslegen“, um mitzukommen. Gegen 1 1/2 Uhr war die Feier vorüber; es folgte in Anwesenheit weniger geladener Gäste die Eröffnung des Kaiser Friedrich-Museums.

Das Denkmal selbst hat sehr gefallen; Kaiser Friedrich sieht als Gardekavallerist auf einem vorzüglich modellierten Pferde; nur der Helm scheint etwas zu tief ins Gesicht gerückt zu sein. Im Laufe des Tages wurde das Denkmal viel besichtigt.

Provinzialer und Landes.

Ein katholisches Lehrerseminar soll in Bentzen D.S. errichtet werden und die Errichtung desselben bereits 1906 erfolgen. Ein Bauplatz für das Seminargebäude ist in der Neuen Wilhelmstraße in Aussicht genommen.

Aus der Grafschaft Glaz.

Glaz. Gebirgsverein. Die neu gebildete Ortsgruppe Berlin des Glaz. Gebirgsvereins hielt gestern im „Heidelberger“ unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Lanfer ihre erste öffentliche Sitzung ab. Darüber wird uns berichtet: Zahlreiche Söhne und Freunde der Grafschaft, darunter auch mehrere höhere Beamte und Offiziere hatten ihrer Liebe und Anhänglichkeit für die Heimat oder am zeitweiligen Schauplatz ihrer Tätigkeit oder die Stätte sommerlicher Erholung durch ihr Erscheinen Ausdruck gegeben. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten, worunter anderem ein Vergnügungsausschuß gebildet wurde, hielt der eigens nach Berlin gekommene Vorsitzende des Zentralverbandes, Justizrat Burzel aus Glaz unter großem Beifall einen interessanten Vortrag über die Rübezahlgage. Erzählweise Sedlitz begann die Schilderung eines zweitägigen Aufenthaltes in der Grafschaft, bei der er sich besonders mit Glaz, Reinerz und der Wense beschäftigte. Justizrat Burzel regte im Anschluß an diesen Vortrag an, daß die neu gegründete Ortsgruppe bei der Eisenbahnverwaltung für die Einführung eines besseren Schnellzugverkehrs von Berlin nach Glaz vorstellig werden möchte. Er wies darauf hin, daß zwar von Glaz nach Berlin gegenwärtig zufriedenstellende Verbindungen vorhanden wären, nicht aber in umgekehrter Richtung, und forderte sie auf, insbesondere dahin zu wirken, daß ein Schnellzug nach Glaz zu früherer Morgenfrühe eingeführt würde. Die Ortsgruppe zählt bereits nahe an 100 Mitglieder. (Schl. Sig.)

Glaz, 20. Oktober.

Herr Oberkaplan Meier hat eine Berufung als Militärpfarrer in der Garnison Mainz erhalten, die er angenommen hat, und wird schon an diesem Sonnabend in seinen neuen Wirkungskreis abreisen. Wie wir in Nr. 82 mitgeteilt, hat Herr Militärpfarrer Meier in der Versammlung des katholischen Gesellenvereins am 9. Oktober von diesem Vereine, dem er während seiner mehrjährigen hiesigen Amtstätigkeit viel Mühe und Sorgfalt gewidmet, sich bereits verabschiedet. Nur ungern sehen die Jünger Rolpings ihren bisherigen Präses scheiden, unter dessen Leitung sie noch im vergangenen Jahre das so glanzvolle Goldene Jubiläum des Vereins feiern durften. Auch ihm wird der Abschied von seinen Gesellen, unter denen er so gern gewirkt, recht schwer gefallen sein. Nicht minder schwer dürfte aber dem Scheidenden der Abschied von der Schule geworden sein, da er mit großer Liebe seine Lehr- und Erziehungstätigkeit als Religionslehrer ausübte. Auch sonst wird Herr Militärpfarrer Meier, der als eindrucksvoller Kanzelredner weit und breit bekannt ist, in weiten Kreisen ungern vermisst werden; zahlreiche Segens- und Glückwünsche begleiten ihn in seinen neuen Wirkungskreis.

Vom Gymnasium. Am 18. Oktober, mittags 12 Uhr, fand am Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Friedrich III. in der Aula des Gymnasiums eine Schulfestfeier statt, bei welcher Herr Kandidat Schubert die Ansprache hielt.

Tranerrastagen auf Halbmast wehten gestern Mittwoch, am Beilegungstage des heimgegangenen Königs Georg von Sachsen, im feierlichen Anordnung von den Reichs- und Staatsgebäuden.

Waldschiedbewilligung. Der Abschied mit Pension ist bewilligt Herrn Major z. D. Rahm, Kommandeur des Landwehrbataillons Glaz, unter Verleihung der Charge als Oberleutnant mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Infanterie-Regiments 14.

Die Freiwillige Feuerwehr feiert ihr Stiftungsfest Sonnabend, den 26. Novbr., im Saale des Stadtheaters „Glaz. Bauhaus“.

Der Obst- und Gartenbauverein der Grafschaft Glaz hält Sonntag, den 23. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Stadtbahnhof ein Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: 1) Bericht über den Obstmarkt am 4. Oktober, 2) Ueber Einrichtung und Nutzen der Obstmühle, 3) Der Einfluß des trockenen, warmen Sommers auf die Qualität des Obstes, 4) Welche Pflanzen bedürfen des Schutzes gegen den Frost? Wann und mit was ist zu decken? 5) Kirsche. Mitteilungen und Beobachtungen aus der Praxis.

Der Handwerkerverein wählte in seiner letzten Generalversammlung Herrn Schneidermeister Schütz zum Vorsitzenden.

Verhaftungen. Wegen nachlässiger Aufseherung kamen der Reisende Paul Th. sowie der Postkutschler W. und Hausknecht M. zur Anzeige; letztere fingen eine Schlägerei an. Der Drochsenbesitzer E. wurde wegen Fahrens ohne Licht angezeigt. Desgleichen kam wegen Körperverletzung der Arbeiter S., welcher am 15. Oktbr. Rinder aus der Pflanz in das Gefäß schlug, zur Anzeige. — Dem Kutscher des Schwarzviehhändlers Paul Hubert von hier ging am 15. d. M., abends 7 Uhr, das von einem Schweinewagen gespannte Pferd auf der Minoritenstraße durch und jagte über den Hofmarkt und Seilwärtplatz bis hinter die Bahnhofsüberführung, wo es aufgefangen wurde. Der Kutscher hing an der hinteren Bretterwand und es gelang ihm nicht, die Zügel zu ergreifen. Glücklicherweise ist kein Unfall zu verzeichnen. — Zur Anzeige kamen: der Renteneinpfänger B. von hier wegen Trunkenheit; ein Geschäftsmann wegen Stehlenlassens seines Wagens des Nachts ohne Beleuchtung; das Dienstmädchen G. wegen Entlaufens aus dem Dienste; zwei Personen, die ihre Hunde wiederholt ohne Maulkorb in den Straßen umherlaufen ließen; wegen Fahrens auf verbotenen Wegen der Fuhrwerksbesitzer A. S. von hier; wegen Verkaufens von Kraut auf offener Straße während der Marktzeit der Stellanbesitzer G. aus B.; sechs Gastwirte wegen Duldens von Gästen über die Polizeistunde hinaus; die Fuhrwerke resp. Kutscher J. R. von hier und G. S. aus B. wegen Fahrens ohne Licht zur Nachtzeit; ferner kam die Witwe A. S. wegen Diebstahl zur Anzeige (sie raubt einem hiesigen Kutscher eine Uhr und 9 Mk. Geld). — Zwei Maurer mußten von einem Neubau, wo sie sich in ihrer Trunkenheit gegen ihre Poliere frech benahmen, vom Bau gemieden werden. — Dem Gärtner Anton B. aus Kolonie Teuber bei Neurode wurden am 10. d. M. aus seiner Wohnung nachgehende Sachen gestohlen: Ein Paar Gamaschen im Werte von 6 Mk., eine Uhrkette (60 Pf.), ein Rasiermesser (1 Mk.), ferner aus einem Kasten, welcher verschlossen war: eine goldene Halskette (15 Mk.), eine goldene Brosche (3 Mk.), eine silberne Halskette (6 Mk.), zwei Brillen, schwarz mit weiß-rot-gelb durchnähten Blumen (9.20 Mk.); aus einem auf dem Boden stehenden Kleiderkasten: ein brauner Frauenrock (6 Mk.), ein weißer Rock mit schwarzen Punkten (12 Mk.), ein Winterjackett (15 Mk.), eine Bettdecke im Werte von 10 Mk. Den Diebstahl verübt zu haben kommen Eigentümer in Frage, die an dem Tage dort gesehen worden sind.

Müders, 18. Oktober. Die hiesige freiw. Feuerwehr hielt am vergangenen Sonntag nachmittags bei Rammerhau ihre ordentliche Generalversammlung ab, welche nur schwach besucht war. Eröffnet wurde dieselbe durch den Vorsitzenden, Herrn Hauptlehrer Rinnbauer, mit einer längeren Ansprache, welche in ein Hoch auf den Kaiser ausklang. Nachdem die Zahl der Anwesenden festgestellt worden war, verlas der Vorsitzende den Jahresbericht, aus welchem für die Öffentlichkeit bemerkenswert ist, daß der Verein in sein 27. Vereinsjahr tritt, im ganzen 181 Mitglieder zählt und zur Dämpfung von Bränden im abgelaufenen Vereinsjahr 4 mal gerufen wurde. Das vorhandene Inventar ist gut im Stande, entsprechend versichert und ist von Neuanschaffungen außer diversen kleinen Gerätschaften der von Herrn Schmiedemeister Barisch gelieferte Schlauchwagen zu erwähnen. Herr Rinnbauer dankte dem Vorstande für den Jahresbericht. Die Einnahmen inkl. Bestand betrugen 1216.23 Mark, während die Ausgaben eine Höhe von 1031.20 Mark aufwiesen, so daß ein Barbestand von 185.03 Mark vorhanden ist, zu welchem noch ein Sparkastenbuch mit 87.64 Mark Einlage kommt, Summa des Vereinsvermögens mithin 272.67 Mark. Die als Revisoren gewählten Kameraden Würiel und Rentwig fanden alles richtig, so daß dem Rendanten mit Dank Entlastung erteilt wurde. Die zur Anschaffung einer neuen Spritze gebildete Nebenkasse, welche sich aus Gaben von Wohlthätern zusammensetzt, hat einen Bestand von 226 Mark.

Müders, 18. Oktober. In der Versammlung des kath. Gesellenvereins am 16. d. Mts. wurde durch den Protokoll der Vereins, Herrn Rarrer Taubitz, Herr Kaplan Wenzelhaus Bergmann als Präses in den Verein eingeführt. In längerer Ansprache hob der Protokoll hervor, daß der Präses für die Mitglieder ein Vater, Lehrer und Freund sein soll. Der Herr Präses, Hauptlehrer Rinnbauer, begrüßte im Namen der Mitglieder den neuen Präses und wünschte, daß derselbe recht lange zum Segen des Vereins wirken möge. Hierauf ergriß der Präses das Wort, indem er versprach, seine Rechte in den Dienst des Vereins zu stellen. Vorlesungen erließen und hiesigen Inhalts, sowie einige Lieber füllten den übrigen Teil des Abends aus. — Ein 43jähriger Knabe des Glazschleifermeisters Franz hier, fiel am Sonntag, als er über eine kleine Brücke in der Nähe der Wohnung, bei der Glazschleifer der Frau Rohrbach & Böhme, ging, in das darunter fließende Wasser und ertrank.

Reinerz, 19. Oktober. Der kath. Lehrerverein hält am Sonnabend, den 22. d. M., im Vereinslokale Hotel „Deutsches Haus“ eine Sitzung ab. Den Vortrag hat Herr Lehrer Bollmer übernommen und als Thema gewählt: „Der Volksschullehrer und das Fortbildungsschulwesen“. — In der am vorigen Sonntag im Hotel „Schwarzer Bär“ abgehaltenen Versammlung des hiesigen Militär-Kameradenvereins hielt der Vorsitzende, Herr Kandidat Dr. Rolbe, einen Vortrag über Zweck und Ziele der Militärvereine, sowie deren Entwicklungsgang seit Gründung dieser Vereine bis zur Gegenwart. Nach Aufnahme neuer Mitglieder gelangten die Jahrbücher des Deutschen Krieges zum Abdruck. Von einem noch für diesen Herbst im Vorhinein gebrachten Ausfall oder Gesellschaftsabend wurde Abstand genommen und soll der etwa hierfür erforderliche Betrag an der nächsten Kaiser Geburtstagfeier den Mitgliedern zugute kommen. — Der auf dem Bau des Malermeisters Kohl beschäftigte eifrige 41 Jahre alte Zimmermann P. Wügel von hier wurde gestern gegen Abend von plötzlichem Unwohlsein befallen und deshalb in die hiesige Wohnung gebracht, woselbst er nach kurzer Zeit verschied. Der sofort hinzugerufenen Arzt konnte nur noch den sofortigen Verfall feststellen und konstatierte.

Sewitz, 18. Oktober. Am vergangenen Sonntag, den 16. Oktober, nachmittags 1/4 Uhr, hielt der Volkverein für das katholische Deutschland im Saale des Herrn Salzwitz Bollmer hieselbst eine Versammlung ab. Dasselbe war von 25 Personen besucht. Der f.-e. Notar Herr Rarrer Brocke von hier eröffnete die Versammlung mit dem katholischen Grotte und erteilte nach einigen einleitenden Worten dem stud. theol. Herrn Wüzel Winter aus Sellenau das Wort zu einem Vortrage. Der Herr Redner sprach über das Leben und die sozialpolitische Tätigkeit Ludwig Windthorst. Den interessantesten Ausführungen hörten die Anwesenden mit Aufmerksamkeit zu. Nach dem üblichen Danke für den Redner und einigen ergänzenden Worten teilte Herr Notar Brocke über die „Kleine Erzählung“ wurde auf die beiden höchsten Autoritäten, Kaiser Wilhelm II. und Papst Pius X., ein dreimaliges Hoch ausgedrückt, worauf die Versammlung mit dem katholischen Grotte wieder geschlossen wurde. Nach dem Bericht des Geschäftsführers für den hiesigen Bezirk, Herrn Ruchnermeister Emil Taubitz, zählte der Verein zu Beginn des Jahres 36 Mitglieder, ein Mitglied, nämlich den Stellanbesitzer August Rogel-Küttel, hat der Verein durch den Tod verloren, zwei Mitglieder sind in heutiger Versammlung neu zugezogen, so daß sich die Zahl der Mitglieder jetzt auf 37 beläuft. Angeregt wurde, den Tag der nächsten Versammlung des Volkvereins in zwischendrigerer Weise, als bisher nur durch Zirkular-Einladung, den Mitgliedern und Vereinstreuen.

Bij. Reichs-A. ev. nk. b. 1905 2 ¹ / ₂	bs 101,46	Deherr. Silberreis 4 ¹ / ₂	—, —
Reichs Reichsanleihen 2 ¹ / ₂	bs 101,40	Deherr. Silberreis 4 ¹ / ₂	—, —
Deherr. Reichsanleihen 2 ¹ / ₂	bs 89,46	Ungarische Silberreis, große 4 ¹ / ₂	bs 100,00
Reich. Conf. A. ev. nk. b. 1905 2 ¹ / ₂	bs 101,20	Deherr. Silberreis 4 ¹ / ₂	bs 100,00
		Deherr. Silberreis 4 ¹ / ₂	bs 97,80

Druck und Verlag des Buchdruck-Vertrages (Verf. m. b. H.) in Leipzig. — Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Kappeler, für den Hauptverlag: Josef Meißner, beide in Leipzig.

Flotte Jaquettes

Berliner Façons, vorzüglich sitzend.
Grösste Auswahl. Allerbilligste Preise.

Reizende Neuheiten in Herbst- und Winter-Konfektion.
Elegante Umhänge und Golf-Capes. Entzückende Jaquettes in kurzer und langer Fagon. Kinder- und Mädchen-Jaquettes.

Anton Kurka Glatz.

Reizende Neuheiten in
Seidenstoffen.

Garantie für gutes Tragen.

Grösste Auswahl.

für Braut-Ausstattung

billigste Bezugsquelle für wirklich reelle Waren.

Anton Kurka, Glatz.

Erstes und grösstes Geschäftshaus der Grafschaft.

Tischwäsche, Bettwäsche,
Schlesische Hausleinen,
Bielefelder Bleichleinen,
Inletts, Elsässer Baumwoll-
waren, Louisianatuch,
Linon, Teppiche, Gardinen,
Portiüren usw.

Preise immer am
allerbilligsten.

Damen-Confection

grösste Auswahl,
chice Façons,
außerordentlich billige Preise.
Reellste und beste Bezugsquelle

für
Braut-Ausstattungen.

Carl Rittner,

Ring 9. GLATZ. Ring 9.

Grütes Spezialgeschäft für Bettfedern u. fertige Betten.

Gänsefedern pro Pfund 60 Pfg. (größere zum Reizen),
Schlachtfedern mit allen Daunen 1,50, 1,80 Mk.
Schleissfedern von 1,25 Mk. aufwärts.
Weisse Daunen von 3,50 Mk. an.
Chinesische Monopol-Daunen, gef. gefsch., 2-4 Pfund
zum großen Oberbett, 2,85 Mk. p. Pfund.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) von 12 Mk. ab.
Elegante Betten von 23 Mk. ab.
Grosses Lager fertiger Inletts, Züchen und Laken.
C. Bahmer, Glatz, Frankensteiner
Niederlage der Bettfedernfabrik von Gustav Lustig, Berlin.

für Wölfelsgrund

Kolporteur.

Legung einer Kaution in Höhe eines Quartals-
betrages (welche verzinslich angelegt wird) Bedin-
gung. Meldungen erbittet sofort die
Glatz. Geschäftsstelle des Gebirgsboten.



PALMIN

feinste Pflanzenbutter

unübertroffen zum
kochen, braten u. backen

50% Ersparnis
gegen Butter!

der bekannten Oberbruch-Gänsefedern

Ichere ich unverfälscht, wie sie von der Gans kommen, mit sämtlichen
Daunen überall hin frei ins Haus, also ohne weitere Unkosten, gegen
Nachnahme von 12 Mk. 20 Pfg. Ad. Sasse, Bettschu 11, Oberbrück.

Stadt-Gasthof,

elegant eingerichtet, mit größtem
Saal, Garten, vielen Zimmern,
Ausspannung, ist sofort bei 15-
20000 Mark Anzahlung für den
festen Preis von 58000 Mk. zu
verkaufen. Offert. erb. unt. A. B.
82 Exped. d. Bz.

Eine Wirtschaft,

50 Morgen groß, alles massiv ge-
baut, mit voller Ernte. Ist zu ver-
kaufen. Off. unt. S. T. 81 an die
Exped. des Gebirgsboten.

Veränderungshalber verkaufe ich
sogleich m. gut gel. in gut. Kulturzust.
bisshl. 62 Morgen große

Wirtschaft.

Näheres durch mich selbst.
Thaddäus Harbig,
Eigentümer.

Krantheitshalber verkaufe ich mein

Haus

mit gut gebender gemischter
Warenhandlung nebst Garten in
einem romantisch gelegenen Lust-
kurort, geeignet für Pensionäre
oder Professionsisten.
Umsatz des Geschäfts nachweis-
lich über 12000 Mk. Preis 5500 Mk.
Offerten erbitten unter J. G. 27
Exped. d. Bz.

Ich beabsichtige meine hier ge-
legene

Wirtschaft

mit lebend. u. totem Inventar zu
soliden Bedingungen zu verkaufen.
Franz Naschewitz, Rammth bei
Bühlmühlthal, Kreis Habelschwerdt.

Verkaufe

ein Haus

mit etwas Garten in Hadersdorf.
Zu erfragen beim Gastwirt
H. Hermsteiner.

Kaiser-Panorama

Grüne Strasse, Glatz, Blauer Hirsch.

Vom 23. bis 29. Oktober:

Eine Wanderung durch das
unvergleichlich schöne

Mosel-Tal.

Große Pracht-Serie.

Scheibe.

Zum Kirmestanz

auf Sonntag, den 23. u. Montag,
den 24. Oktober 1904,
ladet ergebenst ein

A. Batzdorfer.

Für gute Speisen und Getränke
ist bestens gesorgt.

Rengersdorf.

Zur Kirmessfeier.

Sonntag, den 23. u. Montag,
den 24. Oktober,

Große Tanzmusik

bei gut besetztem Orchester.

Es ladet ergebenst ein

A. Rosenberger,

Gasthofbesitzer.

Für gute Speisen und Getränke ist
bestens gesorgt.

Piltsch.

Zur Kirmessfeier

auf Sonnabend, den 22., Sonntag,
den 23., u. Montag, den 24. d. M.,
ladet hiermit ergebenst ein

Carl Kober.

Birgwitz.

Zur Kirmess

und Tanzmusik

auf Sonntag, den 23. Oktober cr.,
ladet ergebenst ein

Pietsch.

Möhlten.

Zur Kirmess

Sonntag, den 23. und Montag,
den 24. Oktober:

Tanzmusik

von 4 Uhr an.

Es ladet ergebenst ein

Otto Fuhrmann,

Gasthofbesitzer.

Aspenau.

Zur Kirmess

auf Sonntag, den 23. u. Montag,
den 24. Oktober 1904,

ladet ergebenst ein

A. Grella.

Bobtschau.

Zur Kirmess

auf Sonntag, den 23. u. Montag,
den 24. Oktober 1904,

ladet freundlichst ein

Rob. Karger, Gastwirt.

Melling.

Zur Kirmess

auf Sonntag, den 23.
und Montag, den 24. d. Mts.,
ladet ergebenst ein

H. Weiss.

Hochrosen.

Zum Kirmestanz

auf Sonntag, den 23. u. Montag,
den 24. Oktober 1904, sowie

zum Wurst-, Hasen- und Enten-Essen

ladet ergebenst ein
A. Kuschel, Gasthofbesitzer.

Hauschwitz.

Zur Kirmess

und Tanzmusik

auf Sonntag, den 23.,
und Montag, den 24. d. Mts.,
ladet ergebenst ein

F. Elsner, Gastwirt.

Neundorf.

Zur Kirmess

und Tanzmusik

auf Sonntag, den 23.,
und Montag, den 24. d. Mts.,
ladet ergebenst ein

Franz Strauch.

Neundorf.

Zur Kirmessfeier

Sonntag, den 23. und
Montag, den 24. Oktober,
ladet ergebenst ein

A. Blume.

Zur Ausarbeitung

von Bau-, Erb-, Ehe-, Gesell-
schafts-, Kauf-, Miet-, Pacht-
und sonstigen

Verträgen aller Art

empfiehlt sich

August Amsel, Neurode.

Anmeldung.

Der bekannte Kammerjäger Hein-
rich Schütt ist heute in Glatz
eingetroffen. Derselbe vertritt sämt-
liches Ungeziefer. (Ratten, Mäuse,
Wanzen, Schwaben u. s. w.) Un-
schädlich für Haustiere. Anmel-
dungen nimmt die Geschäftsstelle
dieser Zeitung entgegen.

H. Schütt,

beibidat. u. Konz. Kammerjäger.

Phosphorsäuren Salz,

zur Viehfütterung, empfiehlt

Eberdorf, R. Habelschwerdt.

David Jung.

Postkarte franko Mk. 2,00 mit
Gebrauchsanweisung.

Knoggenfleie

offeriert mit 5 Mk. 75 Pfg., gem.
Knoggenfleie mit 5 Mk. 60 Pfg. den
Centner.

Franz Falus, Mittelwalde.

Der neue, reich illustrierte

Hauptkatalog

ca. 200 Seiten Inhalt, mit über 360 Abbildungen und Originalproben,
ausgestattet, ist ein wertvolles Nachschlagebuch für jede praktische Hausfrau, überzeugt von den
unerreicht billigen Preisen und großen Auswahl

Damen-Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Sammeten, Damen-Confection, Herren-Anzug-
und Ueberzieher-Stoffen, Tüchen, Flanellen, Leinenwaren, Tisch- und Bettwäsche,
fertiger Damenwäsche, Elsässer Baumwollwaren, Gardinen, Portiüren, Möbelfstoffen
und Blüsch, Teppichen, Läuferstoffen, Linoleum, Tischdecken, Tischtüchern, Züchern,
Zupons, Schirmen, Schürzen, Taschentüchern, Stickereien, Reisdecken, Schlaf- und
Steppdecken, Bettdecken, Bettfedern und Daunen, Pferdedecken, rohlenen Drells,
Getreidefäden etc. etc.

und wird auf Verlangen

umgehend und kostenfrei zugesandt.

A. Volkmer,

Kauf- und Versandhaus. o. Frankenstein i. Schl.

Reichhaltige Musterkollektionen von allen Artikeln, Confections-Modenbilder,
sowie Waren im Werte von Mk. 20,00 an franko.



J. Brass, Glatz,

Schwedeldorfer Str. 7,
Parterre u. I. Etage.

Grösstes Spezialgeschäft für Herren- und Knaben-Garderoben.

Herren-Paletots für Herbst und Winter
von 10 Mk. bis 45 Mk., enorm große Auswahl.

Knaben-Paletots, entzückende Neuheiten,
4 Mk. bis 18 Mk., für Herbst und Winter.

Winter-Joppen, warm gefüttert,
3,00 Mk. bis 25,00 Mk., tadelloser Sitz.

Winter-Pelerinen, guter Lodenstoff,
für Herren 9 Mk. bis 18 Mk., für Knaben 4 Mk. bis 10 Mk.

Knaben-Anzüge, überraschend große Auswahl
in Blusen-, Kittel-, und Joppen-Größen.

Knaben-Anzüge, Gelegenheitskauf,
nur 2 Mk. p. Stück.

Dauerhafte Stoff-Anzüge 6,50 bis 20 Mk.
Hochmoderne Herren-Anzüge 21 bis 42 Mk.

Praktische Stoffhosen für Herren und Knaben
2,00 Mk. und 2,50 p. Stück.

Filzhüte und Mützen für Herren u. Knaben,
für Herbst und Winter, spottbillig.

Grosses Tuch- u. Stofflager.

Neuheiten in Anzug- u. Paletotstoffen.

Anfertigung moderner Herrenbekleidung

nach Maß.

Maß-Anzüge von 25 Mk. an,

Maß-Paletots von 24 Mk. an

in guter Ausführung und tadellosem Sitz.

Sämtliche Maßfachen werden mit besonderer

Sorgfalt und bestem Sitz promptausgeführt.

Eigene Werkstatt im Hause.

J. Brass, Glatz.



Ofenfacheln,

beste deutsche und österreichische Fabrikate, auf letztere machen
besonders aufmerksam, da solche aus sehr schönem Eisen und sehr
sauber gearbeitet sind. Preise, trotz des hohen, nicht teurer, wie
deutsches Fabrikat.

Sämtliche Eisenteile zum Ofenbau,
hergestellt in eigener Schlosserei, äußerst sauber und allerbilligst ge-
arbeitet. Auf Wunsch werden auch Reparaturen ausgeführt,
sowie Ofensetzer besorgt.

Gusseiserne und schmiedeeiserne Viehfutterdämpfer, Kesselröfen
in allen Größen zu ausnahmsweise billigen Preisen.

Friedrich Schreiber,
Eisenwaren-Handlung. Mittelwalde i. Schles.

Einem geehrten Publikum von
Seitenberg und Umgegend
machen wir hiermit bekannt, daß wir auf unserm Dampf-
sägerwerk in Seitenberg eine

Niederlage unserer Mühlenfabrikate
errichtet haben.

Wir stellen daselbst sämtliche Mehle und Futterartikel
in nur bester Qualität zu Engrospreisen zum Verkauf und ge-
währen unsern Unternehmern gütigst Unterstützung zu wollen.

Glatz, im Oktober 1904.

Mühlen- u. Sägewerke der Glager Obermühle

Hildebrand & Co.
Inh. Arthur Hildebrand.

Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz,

gegründet 1891, mit Filialen in Frankfurt a.O. und Dresden, ver-
sendet an Jedermann zu billigen Preisen in besten Qualitäten Colonial-
waaren, Eisenwaren, Wein, Tabak und Cigarren und ge-
währt auf die Detailpreise 5% Rabatt. Preislisten erhalten Sie kostenfrei, wenn Sie
eine Postkarte senden „An den Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz“
oder „An die Verkaufsstelle des Görlitzer Waaren-Einkaufs-
Vereins in Dresden oder Frankfurt a.O.“

Billige Böhmisches Bettfedern!

(Bettfedern sind zollfrei.)
10 Pfund neue, gute, geschlossene, staubfreie
Mk. 8,-; 10 Pfund bessere Mk. 10,-; 10 Pfund
weisse daunenweiche geschlossene Mk. 15,-,
20,-; 10 Pfund schneeweisse daunenweiche ge-
schlossene Mk. 25,-, 30,-; 10 Pfund Halbdaunen
Mk. 10,-, 12,-, 15,-; 10 Pfd. schneeweisse, da-
unenweiche ungeschlossene Mk. 20,-,
25,-, 30,-; Daunen (Flaum) graue
à Mk. 8,-; schneeweisse à Mk. 5,-,
5,50, 6,- per halbes Kilo.
Versand franco per Nachnahme,
Umtausch und Rücknahme
gegen Portovergütung gestattet.
Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse.
Benedict Sachsel, Lobes 364, Post Pilsen, Böhmen.

M. Wolff's Nähmaschinen,

Berlin O., Köpenickerstr. 25a,
sind anerkannt die besten. Die hochwichtige Familien-
Nähmaschine für Damenkleider u. Hausarbeit mit
allen Neuerungen der Zeit, sehr eleg., ruhig und
leicht gehend, mit Fußtritt und Verstellbrett, für
nur 48 Mark. 30-tägige Probezeit und 5-jährige schrift-
liche Garantie. Alle Arten Ringstich-, Schneider-
und Schuhmacher-Maschinen. Nicht gefallene Ma-
schinen nehmen ohne weiteres auf meine Kosten zurück.
Probestich und Anerkennungen kostenlos und frei.

Wasch- und Bringmaschinen, Waschemangeln.
Täglich einlaufende Nachbestellungen, z. B.:
Bitte übersenden Sie mir eine hochwichtige Nähmaschine, Preis
Mk. 48,- wie im November 1903 von Ihnen bezogen.
Erzilar, den 8. 4. 1904. Frau Postassistent Paul.

Möbel

in allen Preislagen.

Grösstes Möbel-Ausstattungshaus in der Grafschaft Glatz
LOEWEN & SCHÜTZLER
Glatz, Frankensteinerstr. 2, parterre u. I. Etage
Billigste Bezugsquelle für Möbel, Spiegel und Porzellan.
Grosse Auswahl in Teppichen, Dekorationen, Gardinen etc.
Ausstellung ganzer Zimmer-Einrichtungen.
Lieferung mit eigenem Möbelwagen.

Teppiche

billigst.

Fernsprecher No. 72.

Göpel,

Dreh- und Siedemaschinen,

Wurfmächinen

mit und ohne bewegl. Untersetz.,

Schrotmühlen,

Haserquetschen,

Zandepumpen,

Viehwaagen u. s. w.

offert billigst, auch auf Teil-
zahlungen

Schubert, Glatz.

DAVID'S

MIGNON-

KAKAO

pr. RM. Mk. 1,00, 1,50, 2,00 u. 2,40
nur in Original-Packungen.
FR. DAVID SÖHNE, HALLE A.S.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Fabrikreste
verkauft billig
F. Urban, Habelschwerdt.

Jos. Reimann's Nachflg.

Bildhauer und Steinmetzmeister

Joh. Ludwig Pouckert,

GLATZ, NEURODE

Winklerstr. 1. b. Fährschiff-
Bau.

empfiehlt sein überaus großes Lager

fertiger Grab- u. Denkmäler

in allen Stein- und Sgylarten zu

den billigsten Preisen bei sauberster

Ausführung und bester Bedienung.

Bauarbeiten.

Renovation alter Denkmäler.

Die schönsten

Bettfedern

und Daunen
sowie
fertige Inletten
kauft man am billigsten
nur bei
Wilh. Neugebauer
Glatz, Kirckstr. 130.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht? rosiges,

jugendliches Aussehen? weiße,

knisternde Haut? u. blend. schön.

Zeit? Der geb. nur **Nadebener**

Stedenpferd-Bienenmilchseife

von Bergmann & Co., Nadebener,

mit echter Schugmarke: Stedenpferd.

à St. 50 Pl. in Glatz bei W. Sie-

dersleben und K. Friedrich, in

Habelschwerdt J. Willisch und

Alfred Rauch.

Bitte herzlich

um eine milde Gabe zum Bau

einer Kapelle. 8000 Seelen im

Süden Breslaus haben nur ein

Notkräftlein für ihren Gottesdienst

und die Mittel zu dem dringend

notwendigen Neubauplanen.

Gott wird's reichlich lohnen.

Auch die kleinste Gabe nimmt

dankebar entgegen

Platz **Wirsig, Breslau VII,**

Gabitzstr. 16.

Pumpen,

Eisen- und Blei-Röhren,

Zon-Röhren,
Ventile und Ersatzteile
empfiehlt allerbilligst
Carl Zimmer,
Neurode.

Vitello-Margarine,

bestes Fabrikat,
empfiehlt
Adolf Zach, Habelschwerdt.

Eiche, Erle, Buche,
Hölzer u. Kiefer in Rundholz
kaufen
Scholz & Perach, Breslau II,
Neudorfstr. 35.

Tuchwaren-Lager Eichler & Grond, Glatz,

Ring 36, I. Etage.
Gegründet 1877. Inhaber: Hugo Grond.

Größtes Lager von
Buckskins, Cheviots, Kammgarn-
und Paletotstoffen, Croisés, Tuchen,
Dskins, Satins, sowie
Kirchen-, Uniform- und Feuerwehrtuchen.
Sämtliche Waren in allen Preislagen und guten Fabrikaten.
Billardtuche.
Fernsprecher Nr. 125. Fernsprecher Nr. 125.

Die General-Versammlung

der
Glashaus-Genossenschaft Habelschwerdt
findet Sonnabend, den 22. Oktober 1904,
nachmittags 2 Uhr,
im Gasthause zu den Drei Karpfen in Habelschwerdt statt,
wobei alle Mitglieder eingeladen werden. Interessenten haben als ein-
geführte Gäste Zutritt. Die Tagesordnung ist im Kreisblatt veröffentlicht.
Der Vorstand.

Eduard Reimann,

Landeck, Sternstraße 59,
Atelier für christl. Kunst,

gegr. 1862,
empfiehlt sich der Beachtlichkeit und geehrten Publikum
zur Ausführung kirchlicher Malerei,
als: Decken- u. Wandgemälde, Altarbilder, Kreuzweg-
Stationen und Heiligen-Bilder etc. und Dekoration,
sowie Vergoldung u. Staffierung von Altären, Kan-
zeln, Statuen, von der einfachsten bis reichsten Aus-
führung. Crucifixe und Wegbilder auf Eisenblech
in jeder beliebigen Größe und Darstellung,
zu soliden Preisen.

Dachpappen! Dachpappen!

in den besten Fabriken, seit Jahren gut bewährte Marken,
sowie sehr dauerhafte
Anstrichmassen hierzu,
empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Habelschwerdt. Hugo Taibers Eisenhandlung,
Inh. Paul Nentwig.

Bruno Taubitz, Ullersdorf,

empfiehlt in reicher Auswahl und zu billigsten Preisen
elegant garnierte Damenhüte,
sowie Kinder-Filzhüte, Knaben- und Mädchen-
Mäntelchen, Kapotten und Mützen.

Auch nicht bei mir gekaufte Hüte werden modernisiert.
Corsetts, reizende Chawls, Kopftücher, Handschuhe,
Strümpfe, wollene Hemden, Unterröcke, sowie

sämtliche Schnittwaren
neu eingetroffen.

Einen Gotteslohn

verdient Ihr, liebe kathol. Glaubensgenossen, Euch, wenn Ihr mir zur
Vollendung der Corpus Christi-Kirche ein Bausteinchen schenkt. Etwa
12-14 Tausend Seelen werden gleich zu dieser neuen Kirche gehören,
die, so Gott will, im November 1904 fertig sein wird. Ach, helft mir
um Gotteswillen.

Wilh. Frank, Erbauer und Pfarrer bei St. Pius.
Berlin O., Ballhofstraße 73.

Ein Jedermann interessierendes Gespräch.

A. . . . : Soas mal Kollege B. . . . , ist es auch Tat-
sache, daß der Stoff zu Deinem neuen hochmodernen Anzug
nur 15 Mark kostet?

B. . . . : Wenn Du meinen Worten freien Glauben
schenkst, so beachte die heutige Beilage dieser Zeitung und laß
Dir ungenügend die komplette Muster-Kollektion der Zugschiff
von Lehmann & Assmy, Spremberg i. L. senden, und
Du wirst meine Angaben bestätigt finden. Die Zusendung
erfolgt stets umgehend und franco ohne Kaufverpflichtung.

Bekanntmachung.

Im Glaser Brauhaus zu Glatz
soll
Dienstag, den 25. Oktober 1904,
nachmittags 2 Uhr,
42 Stück=16,43 fm Buchen-Nuß-
holz, 40 Stück=8,00 fm weißes
Nußholz, 1200 Stangen I.-IV. Kl.,
120 rm hartes und weiches Schell-
und Kiefernholz, 100 rm Stroh-
holz, 115 rm hartes und weiches
Kiefern- und Buchenholz aus
dem Forstrevier Mähldorf meist-
bietend gegen Barzahlung verstei-
gert werden.
Glatz, den 14. Oktober 1904.
Der Magistrat.

Holzverkauf.

Im Forstrevier Abtegehaus
(Hospital-Forst) sind
200 rm Birken-Rüppel u. Kiefer
I. Kl., sowie
250 rm weiches Rüppelholz und
Kiefer I. Kl.
zu Tappeln sofort freihändig
veräußert.
Reisanten wollen sich gefälligst
an den städtischen Revierförster
Herrn Amst in Königshain wenden.
Glatz, den 3. Oktober 1904.
Hospital-Vorstand.

Gräfl. Magn. Oberförsterei
Ullersdorf, Kr. Glatz.

Brennholz-Verkauf!

Donnerstag, 27. Oktober cr. a.,
vormittag 9 Uhr,
Brauerei Kieslingswalde.
Aus Schutzhaut Kieslingswalde
Ober-Rivier:
302 rm Bu., 2 rm Bi., 183 rm
Nadelholz-Schell, 295 rm Bu.,
6 rm Bi., 346 rm Nadelh.-Rüppel,
187 rm Bu., 330 rm Nadelh.-
Reisig I.
Aus dem Nieder-Rivier:
4 rm Bi., 40 rm Nadelh.-Schell,
6 rm Bi., 74 rm Nadelh.-Rüppel,
5 rm Bi., 135 rm Nadelh.-Reisig I.,
183 rm Strohholz.

1. Große Gnesener Pferde-Verlosung Ziehung schon 10. November

2359 Gewinne i. w. v. zusammen
70000 Mark
55 edle Pferde i. w. v. zusammen
40000 Mark
4 komplett bespannte Equipagen i. w. v. zus.
16500 Mark
2300 Silbergewinne i. w. v. zusammen
13500 Mark
1. Haupttreffer: 1 Viererzug i. w. v.
7500 Mark
2. Haupttreffer: 1 Zweispänner i. w. v.
4000 Mark
3. Haupttreffer: 1 Zweispänner i. w. v.
3000 Mark
4. Haupttreffer: 1 Juckerfuhrwerk i. w. v.
2000 Mark
Lose à 1 Mark
(11 für 10 Mark)
Porto und Gewinnliste 20 Pf.
extra in all. d. Plakate kennl.
Verkaufsstellen od. durch das
General-Debit:
H.C. Kröger, Berlin S.
Bankgesch. Alte Jakobstr. 94-95

2 Würste Fertel

verkauft A. Stoll, Naumnitz.

Günstiges Weinangebot!

Da ich genötigt bin, mein seit 26 Jahren innehabendes Geschäft von der Frankfurterstr.
nach der Schwedendorferstr. zu verlegen, verkaufe ich, um den unvermeidlichen größten Ver-
lusten beim Räumen zu entgehen, von meinem

grossen Weinlager

(außer den Afrikaner und Champagnerweinen) zu herabgesetzten, gut annehmbaren Preisen.
Es kommen nur konsumfertige Weine zum Verkauf und bietet das Lager große
Auswahl in:

Mosel-, Rhein-, Rot-, Ungar- (süß und herb)
und heißen Weinen, sowie Cognac u. Rum
in niedrigen bis hohen Preislagen.

Vorherige Probenabgabe bereitwilligst. Bei Versand nach auswärts freie Verpackung.
Sachachtungsvoll

Ernst Müller, Glatz.

Gut und kräftig im Geschmack werden Suppen und
Speisen mit



Suppen-Würze. Man würze stets
u. Speisen erst beim An-
richten, nicht mitkochen! Bestens
empfohlen von
Carl Friedrich, Reichsadler-
Drogerie,
Glatz, Wilhelmplatz.

Konkurrenzlos billig

sind meine vorzüglichsten gewaschenen Kohlen,
welche für jeden Haushalt, Landwirt und Industrieellen
große Ersparnis
im Gefolge haben. Preise ab Lager und frei Haus; ganze,
1/2, 1/4 Waggons bedeutende Ermäßigung.

Elgene Rabattmarken.
Glatz, Spthbf. Richard Müller.
hinter den Getreidespeichern.
Größtes Kohlenversandgeschäft der Grafschaft.
Lieferant Königl. u. Kaiserl. Behörden.



Festung Silberberg

Donjon-
Restauration

hat sich dem geehrten Publikum
besonders empfohlen.
Anerkannt gute Küche.
Gutgepflegte Biere und Weine.
Bom 15. November 1904
bis 15. März 1905 geschlossen.
Clara Folger.

D. Thompson's Seifenpulver

gibt
ohne Bleiche.
blendend weisse Wäsche.

Zur Stärkung und Kräftigung blutarmen schwächlicher
Personen, besonders Kinder, empfehle jetzt wieder eine Kur mit
meinem beliebten und viel gebrauchten

Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran

Bestandteile: 0,2 Eisenjodür in 100 T. Tran.
Allgemein als der beste und wirksamste Lebertran anerkannt.
Wirkt blutbildend, säfterneuernd, appetitanregend. Hebt
die Körperkräfte in kurzer Zeit. Allen ähnlichen Präparaten und
neueren Medikamenten vorzuziehen. Geschmack fein und milde,
daher von Gross und Klein ohne Widerwillen genommen. Jahres-
verbrauch stetig steigend, bester Beweis für die Güte und Belieb-
theit. Viele Atteste und Danksagungen darüber. Preis 2,30 und 4,60.
letzte Größe für längeren Gebrauch profitlicher. Man hüte sich
vor Nachahmungen, daher achte man beim Einkauf auf die
Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen. Zu
haben in allen Apotheken. Haupt-Niederlage: Glatz: Moh-
ren- und Hirsch-Apothek; in Reinerz: Stadt- und Bade-
Apothek; in Neurede: Apotheke Bauhut.

Steife u. Weiche
Filz-Hüte.
Reise-Sport- u. Haus-
Mützen
für Herren u. Knaben!
kauft man anerkannt gut
u. preiswert bei:
J. Brass,
Glatz,
Schwedendorferstr.
Stets Neuheiten!

Hervorragend billig

1a. Nusskohl I.
pro Dctol. M. 1,40.
1a. Nusskohl II.
pro Dctol. M. 1,20.
Richard Müller, Spthbf. Glatz.

Ein gutes Arbeitspferd,
brauner Wallach, verkauft
Eduard Heinze, Grafenort.

In 3 Tagen Ziehung.
Einzig
dastehend!
Deutschlands
beste u. chancen-
reichste, mit sehr
hohen Treffern
ausgestattete
1 Mark-Lotterie
ist garantiert
die Düsseldorf-
Ausstellungs-Lotterie.
Ziehung am 24. Oktober
und folgende Tage.
Auf 20 Lose 1 Gewinn!
500 000 Lose 25 000 Gew.
im Werte von M.
170 000
Haupt-Gewinn Wert Mark

40000
20000
10000
5000
2000
3000
3 mal 1000

24 292 Gewinne Wert
90000
Lose à 1 M. Porto und Liste 30 Pf.
extra, zu haben in
allen Lotterie- und
Zigarren-Geschäften.
General-Debit:
Ferd. Schäfer
DÜSSELDORF

toristenloster zu gründen. Als sich ihnen jedoch Schwierigkeiten in den Weg stellten, wanderten sie mit Kungmann, der sich ihnen als Laienbruder zugesellt hatte, nach Warschau, wo ihnen die Barmherzigen, nach der man sie auch „Barmherzigen“ nannte, überlassen wurde. In wenigen Jahren zählte die Kongregation in einem Pöhlitz und mehreren Missionen 32 Mitglieder, die unter Hoffbauers Leitung sehr ersprießlich wirkten. Der Zubrang des Volkes zu den Redemptoristen in Warschau war so groß, daß sie oft täglich 4 Predigten, 2 polnische und 2 deutsche, halten mußten. Viele Bekehrungen wurden erzielt. Nachdem Hoffbauer 1793 vom Generaloberen der Kongregation zu ihrem Generalvikar dieses Landes der Alpen beauftragt worden war, unternahm er zur weiteren Ausbreitung der Kongregation wiederholt weite Reisen nach Oesterreich und der Schweiz, und zwar meist zu Fuß. Im Jahre 1802 gelang es ihm, die erste Ansiedelung auf dem Berge Tabor zu festsetzen bei Schaffhausen zu begründen, als deren Vorsteher er einen erprobten heiligmäßigen Schüler, den P. Josef Konstantin Bassler, bestellte. Andere Klösterchen entstanden zu Tyberg im Schwarzwald und zu Wabenhausen in Bayern. Doch hatten diese Niederlassungen keinen rechten Bestand, und auch die später in Thür und im Kanton Wallis errichteten mußten zum Teil infolge der Kriegsergebnisse wieder aufgelassen werden. Aber auch das Kloster zu Warschau wurde durch Napoleonisches Dekret vom 17. Juli 1807 aufgehoben und die Redemptoristen unter militärischer Eskorte nach Kärnten geführt. Hier war Hoffbauer vier Wochen in Haft; dann wurde er nach Wien entlassen.

Hoffbauer war für die Begründung und Ausbreitung der Kongregation in Oesterreich eifrig bemüht. Er sammelte in der Stille einige Odensbrüder um sich und war bereits 1811 im Begriffe, einige Barmherzige als Missionäre nach Nordamerika zu senden. Dieser Plan scheiterte aber, da der apostolische Vikar der Balache die für Nordamerika bestimmten Väter in seinen Sprengel nach Bulgarien mitnahm; doch hatte auch die bulgarische Niederlassung keinen langen Bestand. Inzwischen waren auch die Behörden in Wien aufmerksam geworden, daß eine Kongregation ohne Bewilligung in der Kaiserstadt bestünde; man ging polizeilich gegen Hoffbauer vor, und dieser sollte entweder seine Kongregation auflösen oder Wien verlassen. Da nahmen sich seiner der Erzbischof Graf Hohenwart und der Freiherr von Penkler an, und ersterer wandte sich an den Kaiser mit der Bitte, der Kongregation des allerheiligsten Erzbischofs ein Asyl zu gewähren.

(Fortsetzung folgt.)

Einiges aus dem Briefe eines Missionars.

T. Neurode, den 11. Oktober 1904.

Ein Sohn unserer Grafschaft Glog, der Jesuitenvater P. Dornig geboren in Herzogswalde, welcher 23 Jahre lang als Missionar bei den Kessern überaus segensreich gewirkt und Tausende derselben zum Christentum bekehrt hat, ist jetzt aber seit ungefähr 4 Jahren als Professor im Jesuitenkolleg St. Albin in Grahamstown angestellt, ist nicht mit seiner Schwester noch immer im brieflichen Verkehr. Es dürfte nicht uninteressant sein, einiges aus seinen Briefen den Lesern des „Gebirgsboten“, den auch P. Dornig in der letzten Ferns mit großem Interesse verfolgt, mitzuteilen. — Dem letzten, vom 30. Juli datierten Briefe entnehmen wir folgendes:

„Du fragst mich über meine Ferten; ja, das waren keine Ferten, da ich den ganzen Kirchenjahr und alle heiligen Zeremonien anstelle des kranken P. Rektor abhalten mußte; außerdem gehen die Schüler nicht nach Hause. Ferten haben wir zweimal im Jahre, nämlich zu Weihnachten 6 Wochen und im Juni—Juli 4 Wochen. In den letzten erst vor 14 Tagen beendeten Ferten habe ich meine achtjährigen Exerzitien gehalten und über 14 Tage auswärtige Dienste geleistet, indem ich den Dominikanern in Ringwilliamstown sechstägige Exerzitien und den schwarzen Katholiken auf ihrer Insel-Mission eine kleine Mission hielt und nachher nach Kap-Bombon reiste, um neue Schüler für das Kolleg aufzusuchen. Die geistlichen Übungen bei den Nonnen in Ringwilliamstown waren eine harte Arbeit, da hatte ich wenigstens 120 Schwestern aus 5 oder 6 Klöstern beisammen, und wenn man täglich 4 Vertäge (2 1/2 Stunden) hält und 6 Stunden im Beichtstuhl arbeitet, so wird man ziemlich müde, und eine solche Zeit ist wohl gerade nicht „körperliche Vergnügungsferien“ zu nennen. Allein diese Arbeit ist trotz- und fruchtbar; da diese Schwestern, die meisten von ihnen sind Lehrerinnen, einen weitgehenden Einfluß allerseits ausüben, so lohnt es sich wohl; sie waren mir sehr dankbar.“

Außerdem hatte ich mich eines früheren Pondo-Königs angenommen. Dieser Mann, jetzt 70 Jahre alt, war einst ein gewaltiger Rassenkönig in Pondo-land, Häuptling eines recht wilden Stammes, der auch jetzt noch fast ganz heidnisch ist. Vor mehr als 23 Jahren ermordeten seine Leute in der Aufregung und in der Begeisterung ihres wilden Kriegerstanzes einen englischen Magistrat und seine zwei Gehilfen. Der König, Mbonhle mit Namen, wurde beschuldigt, seine Leute zum Mord aufgehetzt zu haben, aber ohne Grund, denn man hätte in der Tat sogar den König selbst bald ermordet, weil er die übrigen Weißen beschützte und ihnen das Leben rettete; schon war er verwundet und sah, daß er gegen die rohen Forderungen nichts mehr ausrichten konnte, da sich es hinüber in das Ostuto-Land, wo er 23 Jahre lang in den Bergen in einer Art von Verbannung lebte. Die englische Regierung kammte seinen Kufenhalt gar wohl, nahm ihn aber, trotzdem sie ihn des Mordes beschuldigte, nicht gefangen. Unterdes wurde der Pondo-König von den Oblaten-Missionaren aufgelesen, etwas unterrichtet und vor etwa 4 Jahren getauft. — Nun aber zu Anfang dieses Jahres, also nach einer 23jährigen Verbannung, ist es den Engländern auf einmal eingfallen, den alten Mann einzulangen und des damaligen Mordes anzulagen. Die gerichtliche

Untersuchung und der Prozeß fand hier in Grahamstown vor dem Schwurgerichte statt. Wir hatte man mitgeteilt, daß Mbonhle Katholik sei und deshalb beluche ich ihn täglich im Gefängnis, um ihn noch zu unterrichten und besonders auf seine erste heil. Kommunion vorzubereiten, sonst wäre er wohl von den protestantischen Pastoren mit Beschlag belegt worden. Ich folgte auch den gerichtlichen Verhandlungen, die 3 1/2 Tage in Anspruch nahmen; viele Zeugen wurden vernommen, allein kein Beweis seiner Schuld, sondern vielmehr mehrere seiner Unschuld erbracht. Also mußten die Geschworenen trotz vielen Vorurteils ihn wohl oder übel freisprechen. Unbeschreiblich groß war die Freude und Beglückwünschung. Ich nahm mir dann den nun seit 23 Jahren wieder frei aufstehenden Mann mit ins Kolleg und am folgenden Tage früh empfing er mit großer Andacht in unserer Kapelle die erste heil. Kommunion, das war eine Freude, ein Trost für den Alten! Seit jenem Tage hat sich sein dafferes Gesicht so aufgehellt, daß seine früheren Freunde über die Umwandlung ganz erstaunt waren. Er empfing noch darauf zweimal die heil. Kommunion und am Pfingstfest reiste er nach Ringwilliamstown, dort darf er sich nun niederlassen, von seiner Rückkehr nach Pondo-land aber will die englische Regierung durchaus nichts hören. — Als der alte König nach in Untersuchungshaft war, schickten die Pondo, seine ehemaligen Unterthanen, eine Gesandtschaft an ihn, sie boten ihm Mittel zu seiner Verabfolgung vor Gericht an und fragten ihn, was sie außerdem noch tun sollten, denn sie sehnten sich alle nach dem Tage, wo er wieder in ihrer Mitte weilen würde. Damals sandte er ihnen als einzige Antwort: „Ich habe nur einen Wunsch, nämlich: daß ihr alle denselben christlichen Glauben annehmet, den ich bekenne, d. h. den katholischen.“ Und wenn man ihn heut fragt, welches sein größter Wunsch sei, so antwortet er: „Daß mich nicht fern von einem Missionar leben und Land genug haben, damit ich wenigstens meine Kinder dort ansiedeln und ihnen den wahren Glauben lehren lassen kann, für ihn will ich leben und sterben.“ Seiner Söhne sind 18 und seiner Töchter 26, denn er hatte im Pridensium 10 Frauen, nur eine von ihnen wurde mit ihm katholisch. Da dieser tatferne Mann großes Vertrauen zu mir hat, so muß ich mich auch weiter um ihn kümmern und ihm mit Rat und Tat zur Seite stehen, wenigstens so lange, bis sein Herzenswunsch in Erfüllung geht und die englische Regierung ihm einen passenden Wohnsitz in der Nähe einer katholischen Mission angewiesen haben wird, was wohl demnächst geschehen dürfte.

Des Jesuiten-Kolleg St. Albin in Grahamstown ist die einzige durchweg katholische Anstalt in ganz Südafrika, ein Werk wahrer Nächstenliebe und Seelenarbeit. Bis ihr wirken außer dem P. Rektor noch 6 Professoren, gegenwärtig wohnen dabeist gegen 100 Bialinge. Leider wird der hochverehrte P. Dornig nicht mehr lange dort bleiben, sein Arbeitsfeld ist die Mission. „Mein Anteil — mit diesen Worten schließt er seinen Brief — mein Anteil sind die Kessern.“

Vermischtes.

Primizanten im Silberhaar konnte man dieses Jahr in New-York schauen. Vor einigen Jahren wurde B. de Costa, Prediger der Episkopalkirche, katholisch, und obwohl fast 70 Jahre alt, begab er sich nach Rom, um Priester zu werden und konnte dies Jahr seine Primiz feiern. Ein anderer Konvertit aus angesehenen Familie, R. Hoyt, wurde mit 65 Jahren noch Priester. Jetzt bereitet sich auch sein Sohn, bisher Rechtsanwalt, nachdem er Witwer geworden war, zum Priesterstande vor. Das Beispiel solcher Männer, die nicht wie die große Masse in Amerika dem Dollar nachjagen, bleibt nicht ohne Eindruck auf tiefere Gemüter.

(Aus d. Kath. Missionen.)

Zur Seherztung.

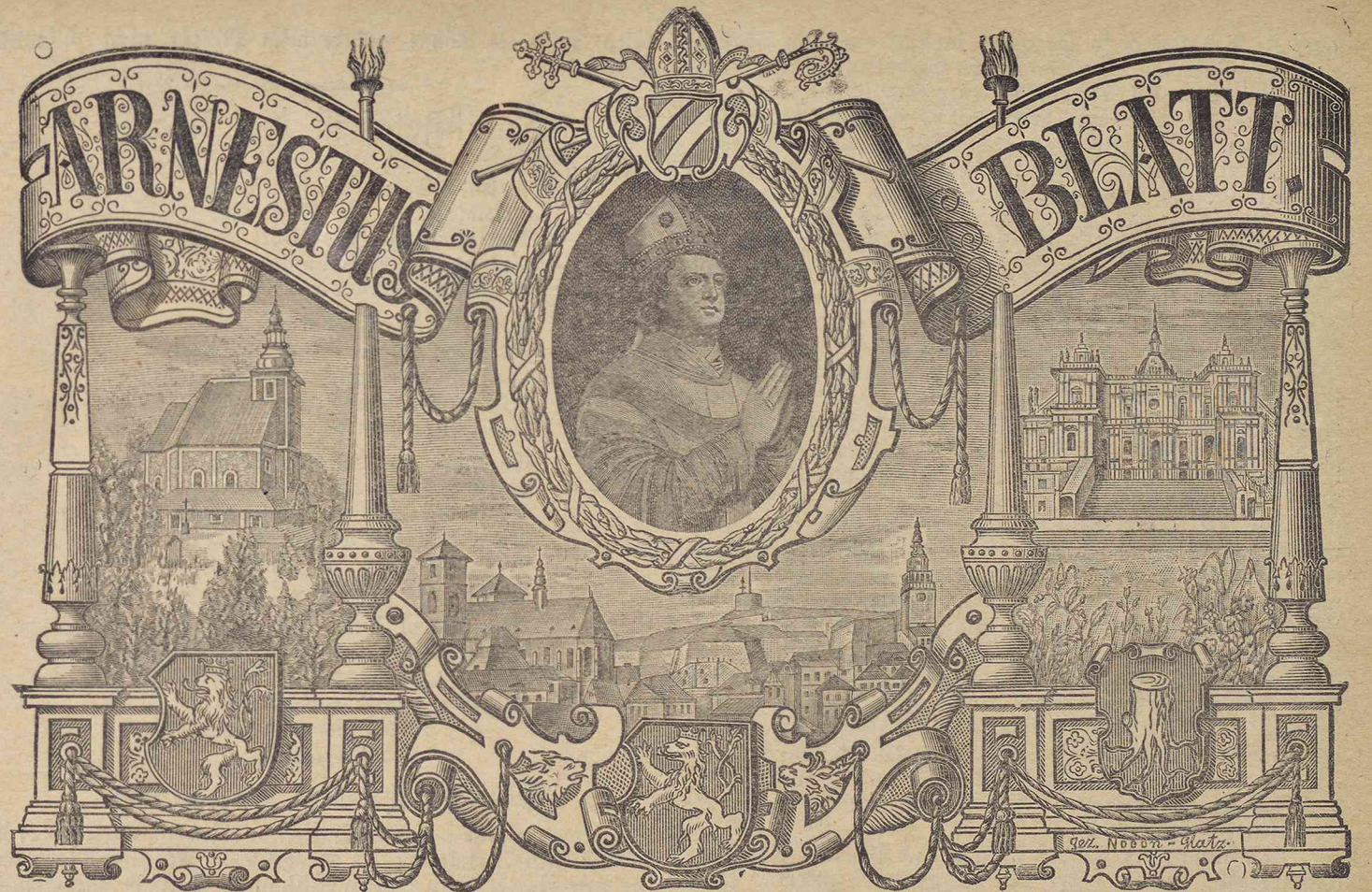
Was du als wahr erkannt,
Verkünd' es sonder Zagen,
Nur trachte, Wahrheit stets
Mit mildem Wort zu sagen.

„Selig sind die Barmherzigen.“

Bei der Expedition des „Gebirgsboten“ gingen an milden Gaben ein:

Für die Ausfälligen in Tarabangana: Ungen. Glas 3 Marl.
Für den Waisenbater in Treffen: A. G. Glas 3 Marl. S. Glas 5 Marl. B. Glas 2 Marl. Zwei Kränze in Frankenberg (d. Sieb) 2 Marl. C. Glas 1 Marl. Ungen. (d. Ralp. Bed) 5 Marl. Ungen. Neubadort 1 Marl.
Für das Josephshaus in Berlin: Ungen. Neugersdorf 2 Marl. Ungen. Habelschwerdt 1,75 Marl.
Für die Korpus-Christi-Kirche (Pfarrer Franz) in Berlin: B. Glas 2 Marl. Ungen. Glas 1 Marl. Ungen. Neubadort 1 Marl.
Für die Missionen in Indien: Ungen. Glas 3 Marl. Ungen. (d. Ralp. Bed) 5 Marl. Ungen. Neubadort 2 Marl.
Für die Antoniuskirche Berlin-Schönweide: Ungen. Glas 1 Marl. Ungen. Neubadort 4 Marl.
Für die St. Karolinskirche in Breslau: Ungen. Neubadort 1 Marl.
Für die Kirche in Charlottenbrunn: Ungen. Neubadort 1 Marl.

Druck und Verlag des Kreschke-Verlags (Glog, m. b. H.) in Glog. — Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Gust. Kreschke in Glog.



Gratis-Beilage zum „Gebirgsboten“ Nr. 85.

Nr. 43.

Glog, Sonntag, 23. Oktober 1904.

7. Jahrgang.

Wochenkalender.

Oktober. (Rosenganzmonat.)	
23. Sonntag.	22. nach Pfingsten. Oktavfeier der Kirchweihe des Prager Domes. Fest des allerheiligsten Erzbischofs. Severin, Bischof von Köln, † um d. J. 403.
24. Montag.	Raphael, Engel. Evergastus, Bischof von Köln, † 418.
25. Dienstag.	Kreuzus und Kelsplianus, Brüder und Mart., Patrone der Schuhmacher, † 287. Chrysanthus und Daria, Eheleute und Mart., † 284. Bonifatius I., Papst, † 422.
26. Mittwoch.	Georgius, Papst und Mart., † 109. Bernward, Bischof von Hildesheim, † 1020. Sigibald, Bischof von Metz, † 742.
27. Donnerstag.	Blutige der hl. Apostel Simon und Juda. Gualhard (Wolfsard), Einsiedler aus Augsburg, Patron der Sattler, † 1127.
28. Freitag.	Simon (der Eiferer) und Judas (Thaddäus), Apostel, † 2. Kl.
29. Sonnabend.	Ferventius, Mart. in Mainz, † im 4. Jahrh. Marzian, Bischof von Jerusalem, † 212.

Zweihundzwanzigster Sonntag nach Pfingsten.

Die Steuernmünze. Matth. 22, 15–21. Daraus gingen die Pharisäer hin und hielten Rat, wie sie Jesus in einer Rede fangen könnten. Sie schickten daher ihre Schüler mit ihren Anhängern des Herodes zu ihm in den Tempel und sagten: „Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist und den Weg Gottes nach der Wahrheit lehrst; du kümmerst dich um niemand, denn du siehst nicht auf die Person der Menschen. Sag uns nun, was meinst du: Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu geben, oder nicht?“ Jesus erkannte ihre Schalkheit und sprach: „Ihr Heuchler, was verachtet ihr mich? Zeiget mir die Steuernmünze!“ Sie zeigten ihm einen Zehner hin. Jesus aber fragte sie: „Wessen ist dieses Bild und die Überschrift?“ Sie antworteten: „Des Kaisers.“ Da sprach Jesus zu ihnen: „Gebet also dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“

Vom Steuerzahlen mit Menschenblut.

Von P. Adol.

Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!“ Daraus folgt, daß wir die Pflichten gegen den Staat erfüllen müssen tatsächlich aus göttlicher Verordnung, daß also z. B. auch das Steuerzahlen im allgemeinen eine strenge, gottgewollte Pflicht ist. Ja, aus der oben hingeschriebenen Stelle folgte sogar, daß ein jeder in gewissem Sinne geradezu die Pflicht hat, bei den Wahlen mitzutun, und dabei so zu wählen, wie er es vor Gott für das Beste hält. Denn der Staat ist gottgewollt, daß er gut regiert werde, ist auch gottgewollt, die Regierung hängt von gewissenhaften Wahlen ab, bei denen jeder mitzutun hat, darum ist beim Wählen auch notwendig gottgewollt. Doch davon wollte ich nicht reden. Ich will heute vom Steuerzahlen reden, und zwar von der teuersten, kostbarsten Steuer, von der Steuer, die mit Menschenblut gezahlt wird, ja nicht bloß mit Blut, nein mit frischen, jungen, für Gott und Welt hoffnungsvollen Menschenleben.

Da schaue ich in euerem Wohnzimmer mich um, ich glaube wohl auch dort irgend eine Soldatenmütze zu finden, oder einen Monturknopf, oder wie in manchen Gegenden die Abzeichen sind, daß junge Leute zum Militär müssen, daß die Blutsteuer zu zahlen ist. Oder es sind Photographien da von Soldaten, Urlaubsscheine, Abschiedsscheine u. s. f. Ja, die Aushebung zum Militär ist die kostbarste Steuer, die eingreifendste, die Steuer, die mit lebenswarmem, jungem, frischem Menschenblute gezahlt werden muß.

Auch sie ist gottgewollt. „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist,“ und auch schon hierin gebt ihr denn Gott, was Gottes ist. Und wie alles, was Gott will, niemals unedel, im Gegenteil, je schwerer, um so edler ist, so ist auch diese Blutsteuer wohl sehr schwer, und nimmt die kostbarste Habe,

aber sie bringt auch so Hohes in sich; wie zum Fürsten- und Priesterstande schaut auch zum Soldatenstande die ganze Welt empor; er ist der Wehr-, der Schutzstand, der Gab' und Gut und Ehre und Sicherheit dem Lande und Volke zu erhalten hat. — Ist das nicht edel? — Was ist edler, als dein Volk, junger Mann? Stehe, sei dein Schützer als Soldat! — Und hast du dein Vaterland nicht gern? — Liebst du nicht das Tal, den Hügel, die Au, wo dein Heimatshäuschen steht? Siehe, für das Feuer, was du auf Erden hast, für die Heimat kannst du ein Schützer sein als Soldat. Und die Deinigen, deine Eltern, deine Geschwister, deine Verwandten, dein Stamm, dein Volk, sie sind dem Soldaten gleichsam anvertraut, er ist es, der in Not und Gefahr für die Liebksten eintreten darf. Schon die ganze Stellung des Soldaten ist eine ehrenvolle. Und auch wenn er im Dienste der Pflicht sein Leben lassen mußte, wenn er stirbt auf dem Schlachtfelde, sein Tod gilt als etwas sehr Ruhmvolles vor den Menschen und gewiß auch als eine Art Martyrium vor Gott.

Für die armen Jungen ist's freilich stets mehr oder minder schwer beim Militär. Aber die tägliche Erfahrung lehrt es, daß der Soldat auch fürs gewöhnliche Leben dabei viel Gutes lernt. Oft hört man: „Na, den wird das Militär schon Ordnung lehren und Zucht.“ Jetzt folgt er noch nicht, aber beim Militär wird er schon gehorchen lernen! — Jetzt ist er noch voll Ungenauigkeit und Schlampererei, beim Militär wird er schon genau und stramm gemacht werden! u. s. f. Und es läßt sich nicht leugnen, in all' diesen Dingen hat das Militär eine wirklich tüchtige, ergiebige Bedeutung für das Volk. „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist! Gott will es und Gott wird es auch nicht vergessen zu belohnen.“

Und wenn der Soldat tüchtig und stramm seine Aufgaben erfüllt, wenn er bei den Übungen manchmal einen Blick tut hinaus zum himmlischen Vater und jeden Schritt und jede Bewegung dem Herrgott opfert, schau, für alles wirst du auch einen Sold bekommen, der aus reinem Golde besteht und aus der himmlischen Staatskassa bezahlt wird. Die gute Meinung macht auch den strammen Militärdienst zum allerbesten Gottesdienst.

Ja, Gottesdienst! — Gottesdienst muß jedes Menschenleben sein, so auch das Soldatenleben. „Gieb dem Kaiser, was des Kaisers ist! junger Soldat, aber auch Gott, was Gottes ist!“ — Soll der Soldatenstand wirklich ein Gegenstand und ein Edelstand sein, so müssen die Soldaten auch ja in allem ein ordentliches Leben führen.

Gieb auch unter der Militärkappe Gott, was Gottes ist! — Gottes ist der Gottesdienst! — Gott sei Dank, daß an den meisten Orten die Soldaten zum Gottesdienst einfach kommandiert werden. Willst du Segen, junger Mann, mache den Gottesdienst gut mit. Ein Soldat muß alles stramm machen, auch das Hören der Predigt, den Besuch der heil. Messe, das Beten, das Singen. Wie du stramm bist beim Rapport vor dem diensthabenden Offizier, sei auch stramm und ehrlich beim Rapport im Reichstuhl! Wie du stramm stilstehst, stramm salutierst, sei auch stramm in der Ehrfurcht vor dem Allerheiligsten, stramm im Empfang der hl. Kommunion. Ein guter Soldat hält in allem Ordnung! —

Ein guter Soldat fürchtet sich vor keiner Kugel, vor keinem Säbelhieb, vor keinem Bajonettschlag. Vor den Papierkugeln blöder Witz, vor den Nadelstichen dummer Spottleien darfst du dich schon gar nicht fürchten, wenn es gilt, eine religiöse Pflicht zu tun. Gieb Gott, was Gottes ist! Fürchte Gott, sonst niemand! — Eltern, Geschwister beiet, daß die Surgen unter der Militärkappe auch in religiösen Dingen ein starkes Herz bewahren! —

Der Soldat unter der Militärmütze muß auch als Militär derselbe gute, reine Junge bleiben, der er zu Hause war. Du schau, daß die Knöpfe an deinem Rocke blank gepußt sind und lässest deine junge Seele vom Schmutze der Unkeuschheit befrüchten? — Was für den Bauern- und Handwerkerstand zu abschaulich war, bleibt auch für die Militärmontur abschaulich. Junges, frisches Volksblut, wirf dich an die Dinen nicht weg! du bist Gottes, sei nicht des Fleisches und der Unkeuschheit. O Eltern, vorab habt ihr viel zu

beten, daß eure Söhne gerade beim Militär nicht unkeusch werden!

Gegrüßet seist du, Maria.

Ein leises Wort herein erklang,
Holdselig wie ein Festgesang,
Ein Engel hat das Wort gesagt
Zur auserwählten Gottesmagd:
Gegrüßet seist du, Maria!
Das leise Wort, es wurde laut,
Es grüßt seitdem die Gottesbraut
Hell auf dem ganzen Erdenrund
Mit diesem Gruß jedweder Mund:
Gegrüßet seist du, Maria!
Es klingt zur Nacht, es klingt am Tag,
Nichts Lieberes ich hören mag,
Es ist ein Blick ins Himmelslicht,
Es löst so süß wie ein Gedicht:
Gegrüßet seist du, Maria!

So grüß ich dich, o Jungfrau du!
Neig deinem Kinde mild dich zu,
Und wenn ich nicht mehr grüßen kann
Im Tod, nimm meinen Seufzer an:
Gegrüßet seist du, Maria!

P. Bartholomäus Schmalstieg, O. S. Aug.

Die Macht der Erziehung.

Eine vornehme Witwe, Sophia mit Namen, hatte zur Zeit der Christen-Verfolgung ihr einziges Söhnchen zum Märtyrer für den Namen Jesu Christi bestimmt. Deshalb wiederholte sie ihm beständig die Worte: Streiten und Leiden für Gott! So begann und endigte sie jeden Unterricht und verwandelte das ganze Haus, alles, was um es war, in eine Schule des Märtyrertodes. Gab sie dem Knaben etwas zu lesen, so waren es gewöhnlich Leidensgeschichten heiliger Blutzeugen, führte sie ihn zu einem Schauspiel, so geschah es, um ihm die gegen die Christen aufgesetzten Richterstätte und das mit Blut bespritzte Werkzeug der Tyrannen zu zeigen. In den Festtagen der hl. Märtyrer zierte sie ihn wie einen Prinzen mit ihrem kostbarsten Schmucke. Sogar an den Wänden der Zimmer waren die Leidens-Szenen der Märtyrer abgemalt. Auch wurden andere Übungen und Beschäftigungen, die seiner Geburt und seinem Alter zuträgen, nicht außer acht gelassen; doch mußten sie alle auf ihren Zweck gerichtet sein.

Bei solcher Erziehung hatte das Kind das zwölfte Jahr erreicht, als die Mutter gefährlich erkrankte und ihr Tod herannahte. Sie ließ ihren Sohn zum Sterbebette kommen und fragte ihn noch mit halbgebrochener Stimme: „Was habe ich dich gelehrt, mein Sohn?“

„Streiten und leiden!“ erwiderte er.
„Recht so!“ sprach sie unter Tränen der Freude und des Trostes; „ja, das habe ich dich gelehrt, und ich sehe, daß Du es begriffen hast. O, ich glückselige Mutter! wie gerne sterbe ich jetzt. Ich meine, ich sehe dich schon mit Lorbeeren umwunden als einen Blutzeugen Jesu Christi. Laß mich Deine Glieder küssen, die Du einst für Deinen Erlöser dargeben wirst.“ Darauf verschied sie.

Dieser Jüngling war Klemens von Anzyra, der, so lange er lebte, für Gott gestritten und gelitten hat; achtundzwanzig Jahre lang hat er das Blutzeugnis für Jesus Christus abgelegt, und er hatte kein Glied am Leibe, das nicht die grausamsten Martern ausgetanzen, bis er siegreich den Kampf vollendete und seiner heiligen Mutter zur Herrlichkeit des Himmels nachfolgte, deren christlicher Erziehung er alles verdankte.

Von der Frömmigkeit und Gottesfurcht der Mütter hängt viel, wenn nicht das Meiste für das Gedeihen nicht bloß des Einzelnen, sondern eines ganzen Volkes ab; denn die jugendlichen Eindrücke sind die stärksten, die nicht so leicht aus dem Herzen verdrängt werden können.

Gedenktage.

23. Oktober.

877. Tod des heiligen Ignatios von Konstantinopel. Er war ein Sohn des griechischen Kaisers Michael I. und gelangte 846 auf den Patriarchenstuhl der östlichen Hauptstadt. Damals saß der junge Michael III. auf dem Kaiserthron, der sich ganz von dem liebreichen Bardas, seinem Oheim, leiten ließ, ein sehr ausschweifendes Leben führte und die heiligsten Geheimnisse der Religion verspottete. Da sich Ignatios diesem Treiben widersetzte, wurde er festgenommen, schrecklich mißhandelt und endlich 857 verbannt. An seine Stelle kam der verschlagene Photios, der dann die griechische Kirche mit der römischen in Zwiespalt brachte und so den Grund zu der nachmaligen Trennung legte. Nach der Ermordung des Kaisers Michael 867 rief Kaiser Basileios den Ignatios aus der Verbannung zurück und setzte ihn wieder auf den Patriarchenstuhl, den Photios aber sperrte er in ein Kloster. Jetzt hielt Ignatios 869 zu Konstantinopel das achte allgemeine Konzil, auf welchem das, was durch Photios verdorben worden war, wieder gut gemacht wurde. Doch nach dem Tode des Ignatios mußte Photios es dahin zu bringen, daß er nochmals Patriarch wurde.

24. Oktober.

1648. Westfälischer Friedensschluß. Nachdem man schon lange zu Münster und Osnabrück vergebens unterhandelt hatte, um dem schon 30 Jahre dauernden Krieg zwischen dem Kaiser von Deutschland einerseits und den meisten protestantischen Fürsten im Bunde mit Frankreich und Schweden andererseits — ein Ende zu machen, wurden endlich zu Münster, wohin sich alle Gesandten begeben hatten, am heutigen Tage, einem Sonnabend, die Friedensurkunden unterschrieben und unter Kanonendonner bekannt gemacht. Hauptbedingungen waren: Die Protestanten (Lutheraner und Reformierte) erhalten freie Religionsübung und gleiche Rechte mit den Katholiken; Schweden bekommt die Insel Rügen und einen großen Teil von Pommern u. und 5 Millionen Taler; Frankreich das Elsaß und mehrere andere Städte; Kurbrandenburg erhält Hinterpommern und einige Bistümer; Mecklenburg ebenfalls einige Bistümer. Die Schweiz und die Niederlande wurden als freie und unabhängige Staaten anerkannt u.

28. Oktober.

901. Tod König Alfreds des Großen von England. Er war 849 geboren und ein Sohn des Königs Ethelwolf, folgte 1871 seinem Bruder Ethelred I. in der Regierung und hatte in der ersten Zeit gefährliche Kämpfe zu bestehen. Denn die Dänen oder Normänner fielen, obgleich er sie oftmals schlug, immer wieder verheerend in England ein und eroberten eine Provinz um die andere, so daß Alfred zuletzt verkleidet fliehen und sich längere Zeit in einer Bauernhütte verborgen halten mußte. Endlich erbaute er sich auf einer Insel eine Feste, sammelte seine Getreuen um sich, spähete selbst, als Säger verkleidet, die Macht und Stellung des Feindes aus und zog dann an der Spitze eines Heeres gegen die Dänen und besiegte und unterwarf sie (878). Von da an lebte er ganz dem Wohle seines Landes, baute die Städte wieder auf, errichtete eine Flotte und suchte durch gleiche Gesetze die Angelsachsen und die Dänen zu verschmelzen. Noch einmal mußte er die Waffen ergreifen, weil die Dänen im Jahre 893 mit 330 Schiffen an Englands Küste erschienen; aber auch diesmal schlug er sie. Um seine Völker zu bilden, griff der König, welcher 56 Schlachten geschlagen, selbst zur Feder, sammelte die altförmigen Volkslieder, dichtete selbst ähnliche Erzählungen und übersehte, nachdem er erst mit 36 Jahren Latein gelernt hatte, mehrere Schriften aus dem Lateinischen ins Angelsächsische. Der Ackerbau, der Handel und die Bildung des Volkes machten unter seiner Regierung Riesenschritte. Er war so religiös, daß er alle Tage 8 Stunden den religiösen Übungen widmete und oft des Nachts die Kirche besuchte; an manchen Orten wird er als Heiliger verehrt. Ihm folgte sein Sohn Edward I.

Die Kongregation der Redemptoristen.

(Von E. R.—r.)

Die Bedeutung des hl. Alfons als Kirchenlehrer beruht in erster Linie auf seinen hervorragenden Leistungen in der Moraltheologie. In dem Dekrete Pius IX. vom 23. März 1871 heißt es: „Alfons hat durch gelehrte Werke, ganz besonders durch seine Abhandlungen über die Moraltheologie, die von den Ungläubigen und Jansenisten verbreiteten Fälschungen des Irrtums zerstreut und beseitigt.“ Schon Benedikt XIV. gab dem neapolitanischen Missionar Jorio, der sich mit einer wichtigen Moralfrage an den Apostolischen Stuhl gewandt hatte, zur Antwort: „Ihr habt ja euren Liguori; fraget diesen um Rat.“ Ein ähnlicher Rat wurde auch von den folgenden Päpsten bei derartigen Anfragen zu wiederholten Malen erteilt. In mehreren Reskripten des Heiligen Stuhles, die sich auf Gewissensfälle beziehen, finden sich als Antwort folgende oder ähnliche Sätze: „Man ziehe bewährte Autoren zu Rate, und unter diesen hauptsächlich den hl. Alfons v. Liguori.“ Besondere Beachtung verdient eine Entscheidung der heiligen Pönitentiarie vom 5. Juli 1831. Der Kardinalerzbischof von Besancon, Mojan-Ghabot, hatte nämlich die Anfrage gestellt: 1. ob ein Professor der Theologie alle Meinungen, denen der hl. Alfons in seiner Moraltheologie folge, unbedingt annehmen und vortragen dürfe; 2. ob ein Beichtvater zu beunruhigen sei, der bei Verwaltung des Sakramentes in allen Stücken der Meinung des hl. Alfons folge und sich dabei einzig und allein auf die Tatsache stütze, daß der Heilige Stuhl in dessen Schriften nichts gefunden habe, was eine Nütze verdiene. Die Pönitentiarie antwortete auf die erste Frage bejahend, indem sie zugleich bemerkte, daß damit niemand geabelt werden sollte, der sich an Meinungen halte, die von anderen bewährten Autoren vorgetragen würden. Auf die zweite Frage antwortete sie verneinend und sprach damit den wichtigen Satz aus, daß jeder dem hl. Alfons in allen Punkten folgen dürfe, ohne nach den Gründen zu forschen, auf die derselbe seine Meinungen stütze. Dieses Reskript wurde am 22. Juli desselben Jahres von Gregor XVI. bestätigt. — Alfons ist der Urheber des bekannten „Aequiprobabilismus“, ein Name, dessen sich unser Heiliger selbst bedient. Hiernach muß nämlich, wenn zwei Meinungen in Frage kommen, von denen die eine dem Gesetze (legi favens), die andere der Freiheit (libertati favens) günstig ist, in Betracht gezogen werden, ob diese Meinungen sich einer gleich großen Probabilität erfreuen oder nicht.

Trotz andauernder Kränklichkeit war der heilige Stifter der Kongregation des allerheiligsten Erlösers ein fruchtbarer Schriftsteller. Durch seine schriftstellerischen Arbeiten hat er sich einen unsterblichen Ruhm erworben. Er kommentierte zunächst die Medulla theologiae moralis des Jesuiten Hermann Busembaum, eine Arbeit, aus der seine große Theologia moralis entstand. Das Buch wurde wegen seiner wissenschaftlichen Tiefe erundlegend für die Moraltheologie. Nicht minder ausgezeichnet sind des hl. Alfons Anweisungen für die Seelsorge (Homo apostolicus), für den Beichtvater (Praxis confessarii) und für die Katechese (Institutio catechetica) und verschiedene andere, auch dogmatische und asketische Schriften. Es sei nur erinnert an die schönen „Besuchungen des allerheiligsten Altarsakramentes und der seligen Jungfrau“, an die „Gehirtenzeiten Mariens“ u. a. So lebt und wirkt der hl. Alfonsus in seinen Schriften fort, ebenso wie in der von ihm gestifteten Kongregation, durch die dem Volke ungezählte Wohltaten (an Geist und Körper) zugeflossen sind und noch fort und fort zufließen.

Nächst Alfons war der berühmteste Mann der Kongregation zweifellos der selige Clemens Maria Hoffbauer, dem die Genossenschaft hauptsächlich ihre weitere Ausbreitung verdankt.

Bei Alfons Tode zählte die Kongregation in zehn sämtlich in Italien gelegenen Niederlassungen an 200 Mitglieder. Wegen einer während des Lebensabends des heiligen Alfons in der Kongregation entstandenen Spaltung war, menschlich betrachtet, wenig Hoffnung, sie lebensfähig zu erhalten. Da war es Clemens Maria Hoffbauer, der noch zu Lebzeiten des heiligen Alfons in die Kongregation aufgenommen worden war und diese über die Alpen, nach Deutschland und den angrenzenden Ländern, verpflanzte und so gewissermaßen ihr zweiter Gründer werden sollte. Hoffbauer, über den auch der uns Grasschäfer bekannte P. Georg Freund C. ss. R. eine Biographie („Der selige Clemens Maria Hoffbauer, Apostel von Wien“, Wien 1890) schrieb, wurde am 26. Dezember 1751 zu Laibach in Mähren als Sohn eines kleinen Bauern geboren, erlernte das Bäckerhandwerk zu Znaim und kam als Bäcker in die Prämonstratenserabtei Bruck, wo er anfangs Latein zu studieren. Im Jahre 1776 verließ er das Kloster, um als Einsiedler bei Znaim zu leben, mußte jedoch bereits 1778 infolge der Klosteraufhebung durch Josef II. (1765–1790), seine liebgezwonnene Klausur wieder verlassen. Er arbeitete wieder als Bäcker in Wien und machte von hier aus eine Wallfahrt nach Rom, wohin er später noch dreizehn Mal kam. Bei seiner zweiten Pilgerfahrt nach Rom erhielt er und sein Begleiter, der Bäckergefell Peter Kunzmann, vom Bischof von Tivoli (dem späteren Papst Pius VII.) die Erlaubnis, sich bei Tivoli als Eremiten niederzulassen. Doch schon nach sechs Monaten kehrte Hoffbauer nach Wien zurück, um hier die Bäckerei fortzusetzen. Ein armer Student aus Böhmen, Johannes Thaddäus Hübl, schloß sich ihm an, und mit diesem ging Hoffbauer nach beendeterm Studium der humaniora und der Philosophie nach Rom zum Zweck des Theologiestudiums. Dem Rufe einer Frühglocke folgend, traten beide in die Kirche San Giuliano, in der eben die Redemptoristen das Chorgebet verrichteten. Wie von einer unsichtbaren Gewalt getrieben, haben beide bei ihnen um Aufnahme. Im Jahre 1783 wurden dann Hoffbauer und sein Freund Hübl in die Kongregation aufgenommen. Als der heilige Alfons von dieser Aufnahme Kenntnis erhielt, soll er darüber große Freude empfunden und geküßert haben, durch ihre Tätigkeit werde Gott in ihrem Vaterlande sehr verherrlicht werden. Sie studierten nun Theologie, und am 29. März 1785 erhielt Hoffbauer die Priesterweihe. Noch in demselben Jahre kehrte er nebst seinem Freunde nach Wien zurück, in der Absicht, auch hier ein Redemp-

*) Eine päpstliche Behörde. **) Homo apost. I 75. Meum systam aequiprobabilis opinionis evidenter demonstrasse mihi suadeo.

Mühe aus seinem Erdbett gegraben und verladen wurde, um den Sachverständigen zwecks näherer Untersuchung zugeführt zu werden. Der Stein, den wir hier nach einer Photographie im „Scientific American“ abbilden, hat ein Gewicht von 7000 Kilogramm. Es handelt sich hier also um einen der größten Meteorsteine, die je aus den Tiefen des Weltraumes zur Erde niedersiefen, indessen doch wieder nicht um den größten überhaupt. Als größter Meteorstein muß der von Nordenskjöld 1870 bei Ovisak in Grönland gefundene Stein gelten, den wir hier gleichfalls abbilden. Dieser aus reinem Meteorstein bestehende Block hat ein Gewicht von 25 000 Kilogramm. Im allgemeinen scheinen aber Meteorsteine von dieser Größe recht selten zu sein, denn unter den 275 Fällen, in denen man das Herabstürzen der Masse direkt beobachten konnte, ragt der Meteorstein von Brescia in Oberitalien, der am 16. Februar 1883 unter gewaltigen Licht- und Schallerscheinungen niederging, mit 200 Kilogramm hervor.

Es ist interessant, daß noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts selbst die großen Gelehrten der Pariser Akademie der Wissenschaften über die „unklaren Köpfe“ lächelten, die da glaubten, es könnten Steine aus dem Weltraum zur Erde niedersinken, und eigenartig berührt es, wenn einer der bedeutendsten Physiker der damaligen Zeit den Bericht von dreihundert Augenzeugen über den großen Meteoritenfall, der sich am 24. Juli 1790 zu Quillac in der Gascogne ereignet hatte, als „Narrenschwärm“ zurückwies. Damals glaubte man noch, jene Steine seien Auswürflinge ferner Vulkane, und erst Schladt (besonders bekannt geworden durch seine interessanten Klangfiguren) erkannte, daß es sich hier in der Tat um Massen handelte, die aus dem Weltraum niederfielen, die uns, hoch oben in der Atmosphäre ins Glühende geratend, als Sternschnuppen resp. Feuerkugeln sichtbar werden. Heute wissen wir (wie besonders Schiaparelli's Arbeiten deutlich machten), daß die Meteore Reste aufgelöster Kometen sind, beziehungsweise, daß ein Komet, so weit es sich um seinen Kopf und Kern handelt, eine große Wolke von Meteorkörperchen ist.

Jedenfalls liegt in dem Gedanken, daß die Meteore, die wir heute in unseren Museen säuberlich unter Glas und Rahmen liegen haben, Reste der einst so sehr gefährdeten Kometen sind, etwas außerordentlich Interessantes und Originelles. Noch mehr aber gibt der Umstand zu denken, daß jene Meteorsteine, die Voten aus fernen Räumen des Universums, die nämlich Gesteine und Mineralien enthalten, die auch den Erdball zusammensetzen.

Brunno S. Bürgerl.

Vermischtes.

[Die Geschichte des Bettes] und die Wichtigkeit dieses Möbels in Frankreich datiert aus dem 16. Jahrhundert. Bis dahin trug das Bett einen monumentalen Charakter, unter Franz I. wird es elegant, leicht und reicher. Das Eichen- und Nußbaumholz macht dem Palisander-, Citronen- und Ebenholz Platz, mit reicher Inkrustierung in Schildpatt, Edelsteinen und Lapis Lazuli. Die Stöße sind schmal, etwas hoch und mit incrustierten Arabesken geschmückt. Unter Ludwig XIV. gewinnt das Bett wieder seinen monumentalen Charakter. Es wird schwer, verliert aber nichts von seinem reichen Schmuck. Die Regentenschaft ändert den Styl. Es nimmt den Rocococharakter an, der allen Objekten aus dieser Epoche anhaftet. Die Vorhänge sind weiß oder aus hellem Sammtstoff, die mittelst Federn an dem Betthimmel befestigt werden. Unter Ludwig XVI. erhalten die Möbel und das Bett den Stempel großer Eleganz. Das weiße Holz wird mit kostbaren Malereien geschmückt, deren Grundton blau oder grau ist. Die Revolution führte die Möbel wieder zur Einfachheit zurück, Skulpturen, Inkrustierung, Malereien sind verbannt, die Seide wird durch Baumwolle ersetzt. Das demokratische Amerika fängt an, den europäischen Markt mit seinen billigen Fabrikaten zu überschwemmen, die überall in den bürgerlichen Haushaltungen Aufnahme finden. Unter dem Kaiserreich und der Restauration wurden die Möbel am häufigsten aus Mahagoni-

holz angefertigt, das in ungeheuren Quantitäten aus Amerika importiert wurde.

[Will ehrlich teilen.] „Lieber Herr! Eine kleine Gabe!“ — „Jetzt mitten in der Nacht, lieber Mann, und an dieser unangenehmen, einsamen Stelle?“ — „Na, machen Sie keine Umstände, ich will eine kleine Gabe haben!“ — „Ach so, gut, würdiger Freund! Wir wollen, was ich bei mir habe, ehrlich teilen. Sehen Sie hier! Das ist ein Revolver mit sechs Kugeln. Drei will ich Ihnen geben, drei muß ich wegen der jetzt herrschenden Unsicherheit im Laufe behalten. Raht Ihnen das?“ — „Wünsche wohl zu schlafen, mein Herr! Ich empfehle mich!“

[Heldenmütige Liebe.] „Ach, Berta, ich bin schrecklich unglücklich... Du weißt ja, wie ich in den Zahnarzt Reißle verliebt bin! Ich habe doch alles schon versucht, ihm zu verstehen zu geben, daß ich ihn liebe; sechs Zähne habe ich mir jetzt schon von ihm ausziehen lassen, und doch macht er immer noch keine Miene, sich zu erklären!“

[Tätlicher Angriff.] — Richter: „Sie sollen diesen Mann tätlich angegriffen haben?“ — Angeklagter: „Na ja, das tat ich auch, aber zuvor hab' ich ihn dreimal ganz höflich angeredt und kein Mal hat er geantwortet.“ — Richter: „Sehr einfach, der Mann ist taubstumm.“ — Angeklagter: „Warum hat er das nicht gleich gesagt?“

[Namenszeichen.] Ein junger Mann war so unwissend, daß er nicht einmal seinen Namen schreiben konnte. „Was mache ich denn?“ fragte er einst, als er notwendig eine Schrift mit seinem Namen unterzeichnen sollte. „Nun,“ antwortete ein Spötter, „machen Sie eine Null und ein Kreuz.“ OX (Ochs).

[Gegenseitige Beschildigung.] Rosenfeld: „Es ist wieder ein Fehlbetrag in der Kasse, Herr Meyer; ich habe Sie für einen anständigen Teilhaber gehalten.“ — Meyer: „Herr, was erlauben Sie sich? Sie nehmen sich zu viel heraus!“ — Rosenfeld: „Erlauben Sie, Sie nehmen sich zu viel heraus.“

[Unterschied.] Herr: „Sie sind also umgefaltet?“ — Kommt Ihnen das medizinische Studium nicht schwerer vor als das juristische?“ — Student: „Ach nein, man trinkt eben nur täglich ein paar Schoppen mehr.“

[Hartes Urteil.] Reisender (im Gebirge): „Herr Wirt, Sie sind wohl so freundlich und lassen mir den Roßbraten auf die Schuh' nageln, ich mach' morgen eine Bergpartie!“

Bilderrätsel.



Geographisches Homogramm.

Die Buchstaben nebenstehender Figur sind so zu ordnen, daß die woge- und senkrechten Reihen gleichlautend bezeichnen: 1. eine deutsche Stadt, 2. einen Fluß, 3. einen Ort an der Weser.

P. Niehoff.

(Die Aufösungen folgen in nächster Nummer.)

Aus voriger Nummer:

Aufösung des Rätsels: Die Fische.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ (S. Vogel, Direktor) in Karlsruhe.

Expedition des „Gebirgsboten“ in Glaz.

Sonntagsblatt

Illustrirte Unterhaltungsbeilage
zum „Gebirgsboten“.

Nr. 43.

Sonntag, den 23. Oktober.

1904.

Albumblatt.

(Nachdruck verboten.)

So wie Gott will, mag's geschehen,
Ist Dein Pfad auch hart und rauh,
Pilger-Prüfungswege gehen
Oft durch Leid und Tränentau.

Wenn die Welt ein Blumen-Eden,
Wäre leicht der Menschheit Loos,
Doch so heißt es zu befehdn
Kingsum Feinde, klein und groß.

Herzensfeinde, die Dich laden
Auch zu sein ein Kind der Zeit, —
Doch der Himmel gibt nur Gnaden
Dem, der trägt des Glaubens Kleid. —

Glaube! Ob auf Deinem Wege
Auch kein Blümchen Dich entzückt;
Hoffe! Und das Dornengehege
Wird doch endlich überbrückt.

Liebe die, die mit Dir wandern,
Nach dem Ziel so hehr und licht,
Und vergiß bei allem Andern
Deine inn're Stimme nicht!

„Herr! O lenke mein Geschick.“ ...
Wenn das Deine Worte sind,
Zieht der Vater seine Blicke
Nimmer ab von seinem Kind!

Joseph Sieberg.

Die siebente Treppe.

Erzählung aus dem Tagebuch eines Londoner Arztes.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

In diesem Augenblicke erschien Schwester Sagar, mehrere Taschen und Pakete tragend, unter welchen sich auch eine messingbeschlagene Schachtel von ziemlichem Gewichte befand. Als sie sich uns näherte, strauchelte sie über eine Erhöhung auf dem Verdeck und wurde gekürzt sein, wäre ich nicht zu ihrem Beistande herbeigeeilt. Im selben Momente entglitt die beschlagene Schachtel ihren Händen und fiel gewichtig zu Boden. Die Erschütterung mußte eine verborgene Feder geöffnet haben, denn der Deckel sprang auf, und mehrere Päckchen Briefe fielen zu Boden. Ich bißte mich, dieselben aufzuheben, allein Schwester Sagar riß sie mir mit solcher Gewalt aus der Hand, daß ich nicht umhin konnte, sie erstaunt anzusehen. Ein Päckchen war in größerer Entfernung niedergefallen. Ich zog meine Hand zurück, es aufzuheben, und dabei fielen meine Augen auf einen Namen, der mit kleinen, schwarzen Zeichen auf den Umschlag geschrieben war. Der Name hieß Olga Krestoffski. Unter ihm stand etwas, das aussah wie Hieroglyphen, aber ich konnte genug russisch, um zu erkennen, daß es derselbe Name in dieser Schrift war — mit der Ziffer 7 darunter.

Ich gab der Wärterin das Paket zurück; sie sah mich mit einem Blicke an, dessen ich mich später erinnern sollte — und Miß Sorensen stieß einen leichten Schrei aus und wurde bleich bis in die Lippen.

Professor Sorensen eilte schleunigst herbei, flößte seiner Nichte einige stärkende Tropfen ein, glaubend, daß die Aufregung, ihn zu sehen, in ihrem Schwächezustande zu viel für sie gewesen sei. Einen Augenblick später hatten alle die Nacht verlassen.

Es war Nacht, als ich bei dem prachtvollen Palais am Newski-Prospekt, in welchem Professor Sorensen wohnte, anlangte.

Ich wurde von mehreren Dienern in fleidsamer Livree empfangen und sogleich in ein Schlafzimmer im ersten Stock des Gebäudes geführt. Der Raum war von kolossaler Höhe und künstlich erwärmt durch Röhren, die längs der Mauern hinliefen. Die Vorhänge und alle andern Einrichtungsgegenstände waren außerordentlich kostbar, und als ich herumblüfte, konnte ich nicht umhin, zu glauben, daß ein Petersburger Hofarzt eine sehr einträgliche Stelle bekleide.

Da ich schon Toilette gemacht hatte, wollte ich gerade das Zimmer verlassen, um den Weg zu den Empfangsräumen im Parterre zu suchen, als ich zu meiner grenzenlosen Ueberraschung die schwere Eichentüre des Zimmers sich schnell öffnen sah und Miß Sorensen, prächtig gekleidet, mit Diamanten im Haar und um ihren schlanken, weißen Hals hereinkam. Sie hatte beim Oeffnen der Türe nicht das geringste Geräusch verursacht und legte nun den Finger an die Lippen, um mich zum Stillschweigen aufzufordern. Sie schloß die Türe hinter sich, und zu mir herantretend, drückte sie mir ein Billet in die Hand. Sie wendete sich darauf wieder zum Gehen.

„Was soll das heißen?“ fragte ich.
„Das wird dieses Billet Ihnen sagen,“ erwiderte sie.
„O ja, es geht gut, ganz gut — ich habe meinem Onkel alles über meine Verstellung an Bord der „Ariadne“ gestanden. Um Gotteswillen, halten Sie mich nicht zurück. Wenn ich entdeckt werde, dann ist alles verloren!“

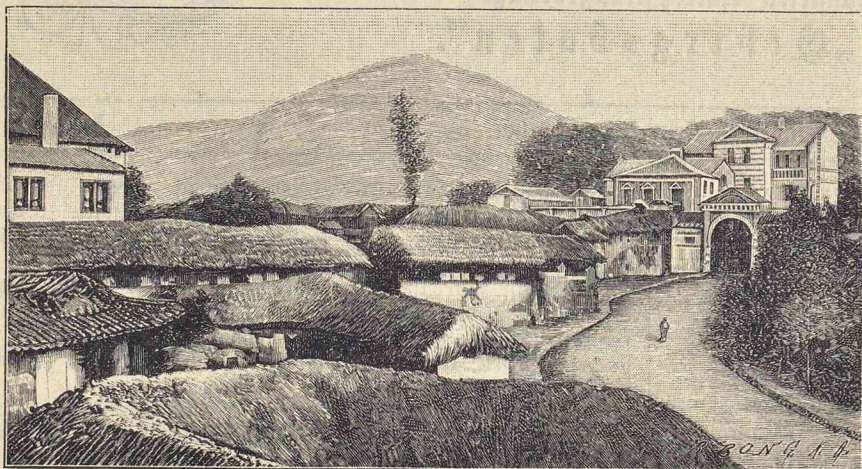
Bei diesen Worten erreichte sie die Türe, öffnete sie mit einer flinken, absolut geräuschlosen Bewegung und verschwand.

Ich konnte nicht sagen warum, aber als ich wiederum allein war, fühlte ich ein kaltes Kieseln durch meinen Körper. Entschlossen ging ich auf die eichene Türe zu und drehte den Schlüssel in dem schweren Schlosse um. Das prachtvolle Schlafgemach war durch elektrisches Licht taghell erleuchtet. An der Türe stehend, öffnete ich Miß Sorensens Billet. Meine Blicke fielen auf folgende Worte:

„Wir empfangen keine Gnade und geben keine. Ihr Schicksal war beinahe bestimmt, als Sie das Geheimnis meiner vorgeblichen Krankheit an Bord der „Ariadne“ entdeckten. Es war fest und unwiderruflich besiegelt, als Sie meinen wirklichen Namen auf dem Paket Briefe lasen, das heute aus der messingbeschlagenen Schachtel fiel. Das Geheimnis meiner

Rückkehr nach Rußland ist für den Unberufenen, der es entdeckt, Tod.

„Es ist bestimmt von denen, die nie sich ändern und wechseln, daß Sie diesen Palast nicht lebend verlassen. Es wäre ganz vergebens, wenn Sie versuchen wollten, zu entkommen, denn alle Ausgänge sind bewacht; und selbst wenn es Ihnen gelingen sollte, auf die Straße zu gelangen — wir haben Emisäre genug, die das Werk für uns vollbringen



Die deutsche Gesandtschaft in Söul, der Hauptstadt von Korea.

würden — es ist ausgemacht: Sie müssen sterben. Ich aber liebe und bemitleide Sie. Ich habe ein Herz, und Sie haben es gerührt. Wenn ich es vermag, will ich Sie retten. Ich tue dies bei Gefahr meines Lebens, aber das macht nichts — unser Leben gilt nicht viel — wir tragen es immer auf der Hand und sind bereit, es jeden Augenblick zu verlieren. Vielleicht gelingt es mir nicht, Sie zu retten, aber ich will es wenigstens versuchen. Ich weiß nicht genau, auf welche Weise Sie sterben sollen, aber ich habe eine Ahnung, wie der Angriff auf Ihr Leben bewerkstelligt werden wird. Die einzige Möglichkeit Ihrer Flucht — ich sage die einzige — ist, wenn Sie von gar nichts zu wissen scheinen, wenn Sie nicht die Ahnung von einem Verdacht oder von heimlichen Anschlägen zeigen. Entfalten Sie Ihre ganze Unterhaltungsgabe, um Professor Sorensen und den Gästen, die heute Abend mit ihm speisen werden, zu gefallen und selbe zu bezaubern. Zeigen Sie keinerlei Ueber- raschung, was immer Sie auch sehen mögen — stellen Sie keine vorlaute Fragen. Ich habe Sie beobachtet und glaube, daß Sie geschickt genug sind und auch die nötige Selbstbeherrschung besitzen, um zu handeln, wie ich es Ihnen vorge schlagen. Erweisen Sie mir alle mögliche Aufmerksamkeit — machen Sie mir selbst ein wenig die Cour, wenn Sie wollen — es macht nichts, wir werden uns nach dieser Nacht nie wieder sehen. Nach dem Diner werden Sie eingeladen werden, Professor Sorensen in sein Laboratorium zu begleiten — er wird keinen andern Gast dazu mitnehmen. Lehnen Sie auf keinen Fall ab — gehen Sie mit ihm, ich werde auch mitgehen. Wo er hingehet und wo ich hingehet, da dürfen Sie ohne Fragen folgen. Wenn Sie erstaunt sind, so zeigen Sie es nicht. Und nun, alles, was ich gesagt habe, führt zu diesem Schlusse: „Vermeiden Sie die siebente Treppe.“ Beachten Sie das wohl — es ist die letzte Möglichkeit des Entrinnens. — Dagmar.“

Ich las diesen Brief zweimal. Das schreckliche Gefühl des Entsetzens verließ mich beim zweiten Lesen. Ich fühlte mich stark und entschlossen. Ich vermutete, und es war wirklich der Fall, daß ich in ein Wespennest von Nihilisten gefallen sei. Wie töricht war ich gewesen, in Professor Sorensens Palast zu gehen! Ich hatte gewußt, daß die schwachen Gründe, die mir Miß Sorensen für ihre Handlungsweise an Bord der „Adriadne“ angeführt hatte, Lügen seien. Jedoch, jetzt wenigstens sprach sie die Wahrheit. Der Brief, den ich in meiner Hand zerfütterte, war keine Lüge. Ich entschloß mich, auf meiner Gut zu sein und, wenn der entscheidende Moment kam, mein Leben teuer zu verkaufen.

Ich hatte eine Zündholzschachtel in der Tasche, verbrannte das Papier zu weißer Asche, zertrat sie unter den Füßen und ging dann die Treppe hinunter. Mehrere Diener geleiteten mich in die Empfangsräume. Ein Jäger in Gala riß die Türe des großen Saales auf und rief meinen Namen hinein. Professor Sorensen kam auf mich zu, um mich zu empfangen. Eine Dame näherte sich mir sogleich und reichte mir die Hand. Sie war in schwarzen Samt gekleidet und mit vielen prächtigen Diamanten geschmückt. Sie blitzten in ihrem rötlichen Haar und funkelten an ihrem schlanken Hals. Ich fuhr erstaunt zurück: es war die verwandelte Schwe-

ster Hogar. „Erlauben Sie mir, Ihnen meine Gemahlin vorzustellen,“ sagte der Professor.

Madame Sorensen erhob scharfhaft den Finger und lächelte mich an. „Sie sind erstaunt, Herr Doktor,“ sagte sie, „das wundert mich nicht. Aber wie unartig sind Sie gewesen, unsere Geheimnisse zu erraten.“ Sie wendete sich ab, um mit einem andern Gaste zu sprechen. Bald darauf wurde das Diner angefangt. Als wir bei Tische saßen, merkte ich erst, wie groß die Gesellschaft war. Männer und Frauen vieler



Chinesische Offiziere in der deutschen Armee.

Nationen waren gegenwärtig, aber zu meiner Ueberraschung bemerkte ich bald, daß ich der einzige Gast des Abends sei. Mir kam die schrecklich zweifelhafte Ehre zu, Madame Sorensen an die Spitze der Tafel zu führen, und mir, als einem Engländer, zu Ehren wurde in allgemeiner Uebereinstimmung nur englisch gesprochen.

(Fortsetzung folgt.)

Etwas über die Haare.

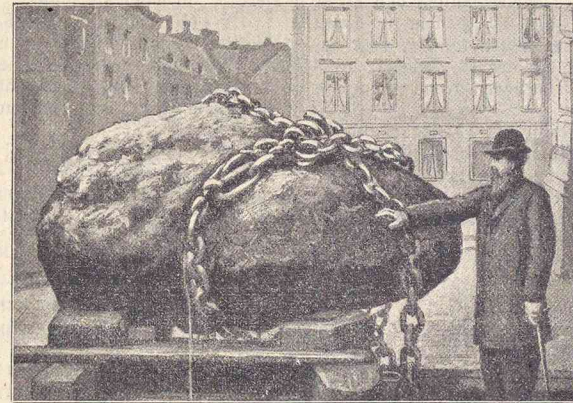
(Nachdruck verboten.)

Der Durchmesser eines menschlichen Kopshaares ist von einem Engländer, namens Erasmus Wilson, ausgerechnet und auf den 400sten Teil eines Zolles festgestellt worden. 400 neben einander gelegte Haare würden also den Raum eines Zolles bedecken. Gewöhnlich pflegt man den Mann als derber und weniger zart anzusehen, als die Frau; in bezug auf das Haar geht man hierin doch fehl. Das Männerhaar ist durchschnittlich, trotz des häufigen Schneidens, viel feiner als das Frauenhaar. Eigentümlich ist es, wie die Farbe den Durchmesser des Haares beeinflusst; blondes und flachsfarbenes Haar ist am feinsten, hellbraunes und vor allem schwarzes Haar am stärksten; rotes und dunkelbraunes halten die Mitte. Verschiedene Male ist die schwierige Aufgabe unternommen worden, die Kopshaare zu zählen. Erasmus Wilson brachte ungefähr 120,000 heraus. Auch die Anzahl der Haare ist von der Farbe abhängig. Ein Quadrat Zoll der Kopfhaut trägt, wie ein aufmerksamer Beobachter sagt, 728 flachsfarbene, 638 hellbraune und 585 schwarze Haare. So sind also unsere blonden Schönheiten den Brünnetten in bezug auf Feinheit und Anzahl der Haare weit voraus. Tatsächlich hat eine blonde Dame mit vollem und langem Haarwuchs täglich 140,000 Meter Haare zu frisieren. Das Kopshaar ist ein wichtiger Gesundheitsfaktor. Es ist ein schlechter Wärmeleiter und regelt daher die Temperatur des Kopfes, indem es die große Hitze und Kälte von ihm abhält. In noch größerem Maße wie dem Wohlbefinden dient es jedoch der Zierde; und in demselben Verhältnisse, wie es die Gesundheit fördert, hebt wieder ein gutes Leibesbefinden die Schönheit und den Reichtum des Haarschmuckes. Es ist nachge- wiesen, daß jedes einzelne Haar mit einer oder mehreren Drüsen versehen ist, welche eine fettige Flüssigkeit in der Nähe der Haarwurzelbrüße ausschütten. So schafft sich die Natur ihre eigene Pomade und braucht, wenn die Kopfhaut gesund ist, keine andere. In diesem Falle ist der Gebrauch von Del und Fett sogar schädlich, denn es ist eine alte Tatsache, daß die Natur träge und untätig wird, wenn sie die Tätigkeit von anderen Faktoren besorgt sieht. Wer sein Haar kurz trägt, sollte es täglich mit kaltem Wasser waschen, doch nie Seife gebrauchen, weil diese eine zu starke Anspannung der Drüsen verursacht. Die Schnelligkeit des Wachstums ist ganz verschieden. Das Barthhaar wächst jährlich ungefähr 6 1/2 Zoll, so daß ein 80jähriger Mann, der seine Haare regelmäßig verschnitten hat, 33 Fuß Haare opfert. Daß das männliche Haupthaar bei weitem nicht die Wachstumsfähigkeit hat, die das weibliche besitzt, erklärt sich daraus, daß die weibliche Kopfhaut mit viel mehr Fettgewebe unterlegt ist. Ueber das Ausfallen der Haare bei Frauen gilt folgende Regel: So lange nur ein Viertel der ausgefallenen Haare die Länge von 6 Zoll nicht erreicht hat, ist der Verlust regelmäßig und wird durch neuwachsendes Haar ersetzt. Aber wenn mehr als ein Viertel der ausgefallenen Haare kurz sind, so ist der Verlust krankhaft: die Haare haben dann nicht Kraft genug, um ihre volle Länge zu erreichen, und es muß etwas gebraucht werden, um der Kahlheit vorzubeugen.

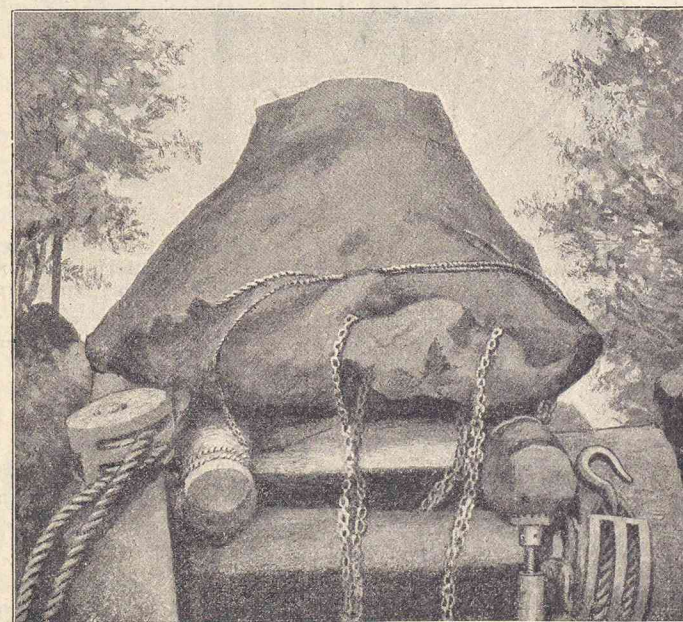
Die deutsche Gesandtschaft in Söul, der Hauptstadt von Korea.

(Mit Abbildung.) (Nachdruck verboten.)

Söul, die Hauptstadt der Halbinsel Korea, zählte im Jahre 1902 über 193 000 Einwohner und ist mit der Eisenbahn von dem 30 Kilometer entfernten Tschumulpo aus oder durch eine Fahrt den Hanflus hinauf zu erreichen. Die Stadt wird auf drei Seiten von unfruchtbar aussehenden Hügeln eingefast, an denen die Stadtmauer hinläuft, durch welche vier den Himmelsrichtungen entsprechende Tore führen. Die Straßen sind eng und schmutzig und nur einzelne können von Wagen benutzt werden; trotzdem trifft man in der sehr armen, wenig einladenden Stadt als Errungenschaften der Neuzeit eine elektrische Straßenbahn und elektrische Beleuchtung, allerdings nur in den zwei Hauptstraßen, welche die Stadt von Norden nach Süden und von Osten nach Westen durchschneiden. Die meisten nur einstöckigen Häuser sind mit Stroh gedeckt und mit großen hervorspringenden Dachtraufen versehen; sie werden durch eine unter dem Flur durchgehende Kaminröhre erwärmt, in der Tannenzweige verbrannt werden, und statt eines Schornsteines strömt ein Rauchloch den Rauch auf die Vorübergehenden aus. Auch die Wohnungen der Vornehmen sind wenig hervorragend. Besonders zu erwähnen ist der prächtige alte Kaiserpalast. Der am 15. April 1904 durch Feuer zerstörte, erst im Jahre 1895 erbaute neue Kaiserpalast war ein einfacher mit Säulen geschmückter Steinbau. Außerdem sind der Ahnentempel des Herrscherhauses und der Tempel des Konfuzius bemerkenswert. Söul ist der Sitz der Regierung sowie der diplomatischen Vertreter Deutschlands, Englands, Japans, Chinas, Rußlands und der vereinigten Staaten von Nordamerika.



Größter Meteorstein der Welt. (Gewicht 25 000 Kilo.) Gefunden von Nordenfjöld in Grönland.



Riesenmeteor, gefunden in Oregon. (Gewicht 7 000 Kilo.)

Unsere Abbildung zeigt das Gebäude der deutschen Gesandtschaft, das zwar keineswegs als prunkvoller Prachtbau gelten kann, aber immerhin zu den niederen strohgedeckten Häusern seiner nächsten Umgebung einen auffallenden Gegensatz bildet.

Chinesische Offiziere in der deutschen Armee.

(Mit Abbildung.) (Nachdruck verboten.)

In dem von Dr. Schaumburg geleiteten Pädagogium in Kassel haben seit dem Juli 1903 acht chinesische Offiziere das Studium der deutschen Sprache betrieben, worin sie jetzt so weit fortgeschritten sind, daß sie sich nunmehr mit Erfolg dem Militärdienst im deutschen Heer widmen. In ihrer Heimat waren sie teilweise drei bis fünf Jahre hindurch Zöglinge der nach preussischem Muster eingerichteten Militär- und Kriegsschule in Nanjing gewesen und sind dort von drei deutschen Offizieren im Infanterie-

Artillerie- und Pionierdienst theoretisch und praktisch ausgebildet worden.

Riesen-Meteore.

(Mit zwei Abbildungen.) (Nachdruck verboten.)

Vor einiger Zeit wurde in Oregon (Nordamerika), nahe der Stadt gleichen Namens, von einem Farmer bei der Abholzung eines Geländes ein riesenhafter Meteorstein aufgefunden, der mit vieler

seinem Freunde nach Wien zurück, in der Absicht, auch hier ein Redemp-

Bitte rechnen Sie!

zu welchem Preise Sie bisher Ihre Anzug-Stoffe kauften und verlangen Sie alsdann sofort durch anhängende Karte

Ehe Sie anderweit kaufen

unsere **reichhaltige** mit **allen Neuheiten** der Saison ausgestattete **Muster - Kollektion**.

Unsere Fabrikate

welche schon im Jahre 1900 mit der **Silbernen Medaille** prämiert wurden, haben infolge ihrer **aussergewöhnlichen Preiswürdigkeit u. Güte** überall im Publikum

grosse Anerkennung gefunden

was am besten die zahlreiche eingehenden freiwilligen Belobigungen bewelsen, wovon nur einige hier wiederholen:

Ferner teile Ihnen mit, dass ich mit den mir gelieferten Stoffen **sehr zufrieden** bin und stelle sich jedes Stück **15 - 20%** billiger als wo anders bestellt, ich kann daher jedermann Ihre werthe Firma auf's beste empfehlen.

30. 6. 04.

A. Schuster.

Mein Schneidermeister, bei welchem ich schon solange wie ich meine Anzugstoffe von Ihnen beziehe (9 Jahre) arbeite lasse, sagt mir jetzt wieder, nachdem er Ihre Muster geprüft hatte: „Es gibt kein Geschäft, wo man **reeller und billiger** bedient wird, **wie bei Lehmann & Assmy, Spremberg-L.**“

Richard Spittler.

Im Anschluss an meine beiliegende Bestellung spreche ich Ihnen für die exakte Bedienung meinen Dank aus; auch die im Jahre 1902 gelieferten beiden Anzüge haben meinen Beifall gefunden, was Qualität, Preis, sowie Tragfähigkeit anbelangt.

E. Krueger.

Anschließend an meine heutige Bestellung teile Ihnen mit Vergnügen mit, dass ich mit den seit 2 Jahren von Ihrer Firma bezogenen Stoffen **sehr zufrieden** bin, dieselben tragen sich tadellos und zeichnen sich in Haltbarkeit, sowie Echtheit der Farbe besonders aus. Bedauere, dass ich Ihre Firma nicht schon früher kannte, habe vordem immer 20 bis 25% teurer gekauft.

Gustav Domschke.

Auszug aus der Preisliste.

Mk. 1.80 — ein Meter — gut haltbarer Cheviot, blau, schwarz u. melirt

Mk. 4.80 ein Meter Kammgarn - Cheviot-Rips, glatt und gemustert.

Mk. 3.50 ein Meter elsenfest, Joppenstoff Längentrikot in 4 Farb. vorr.

Mk. 2.50 ein Meter Streichgarn - Zwirnstoff in 3 Farben.

Mk. 5.50 ein Meter extra schwerer Buckskin, schwarz-weiss Carreau-Must.

Mk. 5.50 ein Meter prima Zwirnhosenstoff vorr. in 4 Farben.

Mk. 3.00 — ein Meter — Zwirn - Buckskin in schwarz - weiss mit Effekt.

Mk. 5.70 — ein Meter — Kammgarn - Anzugstoff, moderne Ausführung.

Mk. 6.50 und **Mk. 8.00** ein Meter sehr feine Eskimo-Paletot-Stoffe.

Wir vermeiden prinzipiell unseren Kunden Stoffe anzubieten, welche sich im Tragen nicht bewähren, oder nicht das Macherlohn wert sind.

Garantie! Nicht gefallende Stoffe werden umgetauscht oder der Betrag dafür sofort franko retourniert.

Hier abtrennen!

Muster - Bestellkarte.

Senden Sie mir sofort portofrei ohne Kaufverpflichtung (pr. Postpaket)

No. 1. Gesamt-Kollektion, enthaltend: Herren-Anzug, Paletotstoffe und Joppen-Stoffe, schwarze Tuche, Hosenstoffe, Sport-Stoffe, Manchester-, Zeug- und Westenstoffe, sowie Damen-Kleider u. Strickwollen (Per Muster ohne Wert).

No. 2. Herren-Anzugstoffe.

No. 3. Paletot-Stoffe.

No. 4. Hosen-Stoffe.

No. 5. Joppen-Stoffe.

No. 6. Damenkleiderstoffe und Strickwollen.

No. 7. Tuchreste für Herren und Knaben.

Es empfiehlt sich jedoch die Gesamt-Kollektion zu verlangen.

Name:

Wohnort:

Strasse:

Poststation:

Die gewünschte Muster-No. bitten zu unterstreichen.

== Zur == Beachtung!

Wir sind gern erbötig, an jedem grösseren Platze Schneidermeister namhaft zu machen, welche, ohne dass der Stoff von denselben entnommen wird, hochelegante Anzüge zu sehr soliden Preisen unter Garantie des exakten Passens fertigtstellen.

Sämtliche Stoffe sind nachgefertigt und, soweit es der Wissenschaft gelingen ist, echtfärbig. — Xolorierte Ansichtskarten unserer Fabriken liegen jeder Sendung bei.

NB. Wenn Sie augenblicklich keinen Bedarf haben, so wollen Sie diese Karte für spätere Musterbestellung aufbewahren. An Sonn- und christlichen Feiertagen bleiben unsere Geschäftsräume geschlossen.

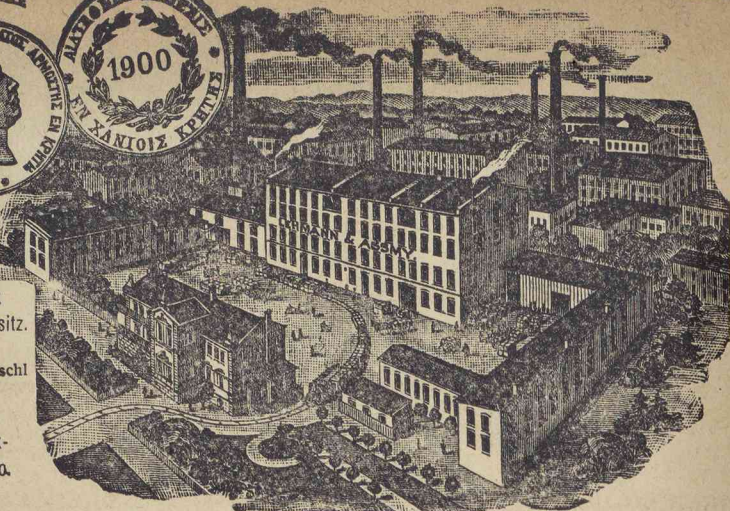
werden sorgfältiger als bisher geprüft werden müssen, ehe man sie beauftragt und hemisst. Man wird sich klar machen, dass ein neuer General



Telegramm-
Adressen:
Tuchfabrik
Spremberglausitz.

Telephon - Anschl.
No. 59.

Reichsbank-
Giro - Conto.



Hygiene Postpaketfabrikation.

Reichlich überlegen sollte jeder

ob er seinen Bedarf in **Herrenkleiderstoffen** **direct aus der Fabrik** oder erst aus zweiter oder dritter Hand kaufen soll.

Ein Versuch wird Sie bald zu der Ueberzeugung bringen, dass die



Tuchfabrik

von

Lehmann & Assmy

Spremberg-L.

als wirklich leistungsfähiges

Versandhaus auch für fremde Erzeugnisse in Deutschland dasteht.

Hier abtrennen!

Postkarte.

Raum für
die
5 Pfennig-
Freimarke

Tuchfabrik **Lehmann & Assmy**
Mechan. Spinnerei und Weberei

Spremberg (Lausitz).

W. 04.